



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Medienkompetenz von Informatik Hauptschullehrern

Verfasserin

Birgit Lhotzky

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Mai 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuerin / Betreuer:

V.-Prof. Mag. Dr. Christian Swertz, MA

Medienkompetenz von Informatik Hauptschullehrern

Danksagung	5
1. Einleitung	6
Problemstellung	6
Forschungsfrage und Ziel der Arbeit	7
Aufbau der Arbeit	7
Theoretischer Teil	9
2. Geschichte der Medienpädagogik	9
2.1 Behütend pflegende Medienerziehung	9
2.2 System- und kulturorientierte Medienerziehung	11
2.3 Kritisch materialistische Medienerziehung	12
2.4 Handlungs- und interaktionsorientierte Medienerziehung	13
2.5 Resümee	14
3. Medienkompetenz	16
3.1 Medienbezogene Begriffsdefinitionen	16
3.2 Medienkompetenz allgemein	18
3.3 Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz von Lehrkräften	19
3.4 Resümee	22
4. Konzepte der Medienkompetenz	23
4.1 Medienkompetenz nach Baacke	23
4.2 Medienkompetenz nach Schorb	26
4.3 Medienkompetenz nach Treumann	27
4.4 Medienkompetenz nach Tulodziecki	30
4.5 Resümee	31
5. Medien und Schule	33
5.1 Neue Medien vs. Alte Medien	33
5.2 Neue Medien im Unterricht- Eine kritische Betrachtung	34
5.3 Informatikunterricht	36
5.4 Resümee	37

Empirischer Teil	38
6. Empirische Forschung	38
6.1 Forschungsstand.....	38
6.2 Forschungsmethode	40
6.3 Methode der Datenerhebung.....	40
6.4 Methode der Datenanalyse	42
6.5 Gesprächsleitfaden	43
7. Auswertung	44
7.1 Auswertungsmaterial.....	44
7.2 Deduktive Auswertung	45
7.3 Kodierleitfaden	46
7.4 Beantwortung der Forschungsfragen	49
7.5 Induktive Auswertung.....	70
7.6 Beantwortung der Forschungsfragen	71
7.7 Resümee des theoretischen und empirischen Teils der Arbeit	79
Anhang	
A1 Auswertungstabellen	82
A2 Transkriptionsregeln	107
A3 Transkripte.....	108
A4 Literaturverzeichnis.....	134
A5 Abstract	139
A6 Lebenslauf	140

Danksagung

Als Erstes möchte ich meinen Eltern danken, dass sie mich während des gesamten Studiums in vielerlei Hinsicht unterstützt haben. Ohne euch wäre mein Studium erst gar nicht möglich gewesen.

Weiters möchte ich meinen Freundinnen und Studienkolleginnen danken. Wir haben Stunden damit verbracht über Exposés, Diplomarbeiten und Diplomprüfungen zu sprechen. Wir haben gemeinsam gelacht und sind gemeinsam verzweifelt. Am Ende werden wir unser Studium erfolgreich abschließen und uns gemeinsam freuen.

Ein großer Dank gebührt meinem Freund, der mich in meiner gesamten Studienzeit vor allem emotional unterstützt hat und mir immer mit Rat und Tat zur Seite stand.

Zuletzt möchte ich Herrn Professor Swertz danken, dass er meine Arbeit betreut hat und sich sehr viel Zeit zum Durchlesen und Korrigieren der Arbeit genommen hat.

1. Einleitung

Problemstellung

Für Treumann war das 20. Jahrhundert vor allem dadurch geprägt, „dass sich die Medien zu einer mächtigen Sozialisationsinstanz, neben den traditionellen Erziehungsinstitutionen wie Elternhaus, Gleichaltrigengruppe und Schule, entwickelt haben“ (Treumann et.al. 2007, S. 28). Heute wachsen Jugendliche mit einem umfassenden Medienangebot auf, das kaum mehr zu überblicken ist. Das Problem liegt nun nicht im reichhaltigen Angebot der Medienwelt, sondern daran, dass es für Jugendliche eine Anforderung darstellt, aus dieser Fülle eine Auswahl treffen zu können. Um diese nötige Auswahl treffen zu können, wird Medienkompetenz benötigt (vgl. ebd. S. 30).

Bei der von Treumann et.al. durchgeführten Studie, zum Thema Medienhandeln Jugendlicher, kam es zu interessanten Ergebnissen hinsichtlich der Mediennutzung. So zeigte sich, dass 76 Prozent der befragten Hauptschüler einen Fernseher besitzen und ihn pro Tag 3,5 Stunden lang nutzen. Im Hinblick auf den PC gaben 49,8 Prozent der Hauptschüler an, einen solchen zu besitzen. Wobei die Mehrheit der Befragten angab, sich selbst beigebracht zu haben, wie der PC funktioniert. Interessant erscheint dabei die Erkenntnis, dass die Schule von den Jugendlichen nicht als relevanter Ort der Computer Aneignung gesehen wird (vgl. ebd. S. 77ff.).

Im Grundsatzterlass des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur welcher 2001 in Kraft trat ist nachzulesen, dass angesichts der Herausforderung durch elektronische Medien die Schule einen wichtigen Beitrag zur Medienerziehung leisten soll. Diese Medienerziehung ist eine Form des pädagogischen Umgangs mit Medien und soll die Schüler zu einer kritisch-reflexiven Nutzung aller Medien heranführen. Weiters ist die Durchführbarkeit des Grundsatzterlasses festgehalten. So sei die Medienerziehung nicht auf bestimmte Unterrichtsgegenstände oder Schulstufen beschränkt. Jede Lehrperson ist verpflichtet, wie im Lehrplan verankert, Medienerziehung durchzuführen (vgl. Krucsay 2001, S. 4).

Die Schule sollte somit einen wichtigen Eckpfeiler der Medienerziehung von Schülern darstellen, um den Medienkompetenzerwerb zu unterstützen. Um diese Vermittlung

von Medienkompetenz leisten zu können, muss eine gewisse Medienkompetenz seitens der Lehrer gegeben sein. Es stellt sich hier die Frage, wie es um diese Kompetenz von Lehrern steht. Können Lehrer aufgrund ihrer eigenen Kompetenzen, Medienkompetenz vermitteln?

Forschungsfrage und Ziel der Arbeit

Vor diesem Hintergrund lässt sich nun folgende Forschungsfrage formulieren:

- **Wie steht es um die Medienkompetenz von Informatik Hauptschullehrern?**

Diese Untersuchung ist als Befragung mittels Leitfadeninterviews angelegt und wendet damit eine qualitative Methode der Bildungsforschung an. Befragt wurden Informatik Hauptschullehrer.

Ziel der Studie ist es einerseits, Einblick in die Medienkompetenz von Informatik Hauptschullehrern zu erhalten sowie andererseits einen Ausblick zu geben, welcher Beitrag von den befragten Lehrern zur Medienkompetenz der Schüler geleistet wird.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil.

Theoretischer Teil

Im theoretischen Teil wird zunächst die Geschichte der Medienpädagogik betrachtet. Historisch gesehen waren verschiedene medienpädagogische Konzepte vorherrschend. Diese werden anhand von Tulodziecki näher beschrieben, um einen ersten Überblick zu erlangen.

Im zweiten Kapitel der Arbeit wird der Begriff der Medienkompetenz betrachtet werden. Dazu erfolgt zunächst eine Annäherung über medienbezogene Begriffe, um schließlich den Begriff der Medienkompetenz im Feld der Medienpädagogik zu platzieren. Weiters wird in diesem Kapitel auch Baackes grundlegender Begriff der kommunikativen Kompetenz vorgestellt werden, der einen zentralen Aspekt in der vorliegenden Arbeit darstellt.

Im dritten Kapitel der Arbeit werden anhand der vier Autoren Baacke, Schorb, Treumann und Tulodziecki, verschiedene Konzepte der Medienkompetenz vorgestellt. Wobei das Medienkompetenzmodell nach Baacke als grundlegendes Konzept für die Arbeit zu sehen ist, da die Operationalisierung der Forschungsfrage auf Baacke beruht.

Im vierten Kapitel der Arbeit „Medien und Schule“, werden zunächst die Unterschiede zwischen neuen und alten Medien vorgestellt werden, um anschließend Neue Medien im Unterricht kritisch zu betrachten. Weiters werden die Begriffe der Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz einander gegenübergestellt werden. Das Kapitel abschließen wird die Darstellung des Informatikunterrichts in österreichischen Hauptschulen.

Empirischer Teil

Der empirische Teil befasst sich mit der eigenen Forschung, die im Rahmen der Diplomarbeit betrieben wurde. Wie bereits oben erwähnt wurde, gilt das Forschungsinteresse, der Medienkompetenz von Informatikhauptschullehrern. Bevor sich die Arbeit dem Beantworten der Forschungsfragen widmen kann, erfolgt zunächst das Vorstellen des aktuellen Forschungsstands. Anschließend wird die verwendete Forschungsmethode, sowie die Methode der Datenerhebung- und der Datenanalyse genauer betrachtet. Abschließend erfolgt die Auswertung der Interviews.

Theoretischer Teil

2. Geschichte der Medienpädagogik

Die Wurzeln der Medienpädagogik reichen weit zurück. Schorb beschreibt die lange Tradition der Medien als Anschauungsmaterial. So könne man bereits Höhlenmalereien als Jagdanleitung interpretieren. Mittelalterliche Klosterschulen verwendeten Tafel und Kreide und Comenius zeigte in seiner deutsch-lateinischen Fibel Schaubilder vom menschlichen Körper und der Natur (vgl. Schorb 1995, S. 17). Die Verwendung von Medien findet somit schon seit Jahrhunderten statt. Doch erst „seit Ende der sechziger Jahre, seit mehrere Medien miteinander in Konkurrenz treten, spricht man von Medienpädagogik“ (ebd., S. 14).

Historisch gesehen waren verschiedene Konzepte der Medienerziehung vorherrschend. Jedes der Konzepte hatte eine andere Akzentuierung. Im Folgenden sollen die vier von Tulodziecki beschriebenen Konzepte kurz vorgestellt werden. Dabei wird ein Blick auf die jeweils vorherrschenden Rahmenbedingungen geworfen, sowie Inhalte und Ziele der medienerzieherischen Konzepte werden aufgezeigt.

2.1 Behütend pflegende Medienerziehung

Tulodziecki bezeichnet das erste Konzept der Medienerziehung als behütend pflegende Medienerziehung. Diesem Konzept nach entstand für Pädagogen nach dem Aufkommen von Druckerzeugnissen die Sorge, dass Kinder und Jugendliche an für sie nicht geeignete Schriften gelangen könnten. Daher wurde Ende des 19. Jahrhunderts vor einer Gefährdung durch „Schmutz und Schund in den Groschenromanen“ gewarnt (Tulodziecki 1988, S. 36).

Als kritische Entwicklung wurde der Kinofilm gesehen. In Deutschland wurde der erste Filmstreifen 1895 erstmals in Berlin der Öffentlichkeit vorgeführt und von Pädagogen misstrauisch beäugt. Von der Volksgemeinschaft zur Wahrung von Anstand und Sitte wurden 200 Filme gesichtet und auf ihren Inhalt geprüft. Im Bericht aus dem Jahre 1920 ist unter anderem nachzulesen:

„Schlimmer schon sind die Stücke, die sich mit aufregenden und aufreizenden Darstellungen vorwiegend an die Fantasie der Zuschauer wenden, sie mit grausigen und schrecklichen Eindrücken erfüllen und krankhaft überspannen. Besonders die

Jugendlichen müssen hierdurch schwer geschädigt werden, da ihre Phantasie durch diese ganz ungeeigneten Stoffe vor der Zeit überreizt und verdorben wird und so für reinere Bilder kaum mehr zugänglich ist“ (Tulodziecki 1988, S. 37).

Dieses Zitat zeigt die damalige Denkrichtung der Medienpädagogik, die Tulodziecki als bewahrpädagogisch bezeichnet. So wollte man Kinder und Jugendliche mit Hilfe von gesetzlichen Bestimmungen vor der Gefährdung vor vermeintlichen oder auch realen Gefahren durch Massenmedien bewahren. Allerdings gab es neben dem bewahrpädagogischen Gedanken auch die Intention Bücher und Filme für die Erziehung zu nutzen und Jugendliche mit wertvollen Filmen und Schriften vertraut zu machen (vgl. ebd. S. 37 ff.)

Berthold Otto wird als Vertreter dieser zweiten Grundtendenz, die auch positive Möglichkeiten von Medien für den Bildungsprozess sah, genannt. So hat Otto bereits 1916 den Einsatz von Unterrichtsfilmen in der Schule gefordert (vgl. Vollbrecht 2001, S. 25).

Schwächen der behütend pflegenden Medienerziehung

Die Schwächen der behütend pflegenden Medienerziehung können darin gesehen werden, dass sich die Behütung zunächst nur an Schriften und später an Filmen orientiert hat. Dabei erweist sich die behütend- pflegende Position als zu eng gefasst. Denn durch das stetig zunehmende Medienangebot ist eine Kontrolle nicht mehr realisierbar.

Als weitere Schwäche wird gesehen, dass medienerzieherische Überlegungen „auf das unmittelbare Verhältnis von Medium und Rezipient beschränkt bleiben“. Daher kommen „die vielfältigen Einflüsse, denen Rezipient und Medium im Zusammenhang der Massenkommunikation im jeweiligen historischen und gesellschaftlichen Kontext ausgesetzt sind“, nicht in den Blick (Tulodziecki 1988, S. 41).

Als Drittes und gleichzeitig als Grundproblem wird die Darstellung von Kindern und Jugendlichen als unmündige Rezipienten, gesehen. Dies lässt sich an der Tatsache erkennen, dass nur vermeintlich Wertvolles zugänglich gemacht werden soll. Die Chance sich mit vermeintlich Gefährlichem auseinandersetzen zu können wird den Jugendlichen vorenthalten. Dadurch wird das Ziel der Erziehung verfehlt, den Jugendlichen Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit zuzugestehen (vgl. ebd. S. 42).

2.2 System- und kulturorientierte Medienerziehung

Das zweite Konzept der Medienerziehung nennt Tulodziecki system- und kulturorientierte Medienerziehung. Ab Mitte der 50iger Jahre hat sich die Medienlandschaft Deutschlands durch die Ausbreitung des Fernsehens deutlich verändert. So besaßen 1970, 70 Prozent der deutschen Haushalte einen Fernseher und 1984 schon 96 Prozent. Aufgrund dieser Entwicklung wurde, die Behütend-pflegende Medienerziehung die ihr kritisches Augenmerk auf Schriften und Filme legte, überdacht. Von nun an wurden alle Massenmedien in die medienbezogenerischen Überlegungen mit einbezogen. Im Hinblick auf die Medienerziehung bedeutet dies, dass Medien für Bildung, Information und Kultur von kritikfähigen und mündigen Bürgern genutzt werden sollten (vgl. Tulodziecki 1988, S. 42 f.).

Jedes Konzept der Medienerziehung hatte eine andere Akzentuierung insbesondere im Hinblick auf die Ziele. So geht Kerstiens (1971) in seiner Arbeit „Medienkunde in der Schule“ von dem Ziel aus, Menschen zu mündigen Individuen zu erziehen. Bezogen auf den medienkundlichen Unterricht werden folgende drei Ziele angegeben, um einen „mündigen Rezipienten“ zu erziehen (Kerstiens 1971, S. 36ff.):

- „Verstehen der Medienangebote und der Zusammenhänge im Bereich der Massenkommunikation“,
- „Beurteilen der Medienangebote im Kontext der Massenkommunikation und ihrer gesellschaftlichen Funktion“,
- „Einordnen der eigenen Teilhabe am Massenkommunikationsprozeß (sic!) in den individuellen Lebenszusammenhang“.

Als konkrete Unterrichtsgegenstände der Medienerziehung werden von Kerstiens unter anderem die Struktur medialer Aussagen, der Werbeaspekt, Medien als Wirtschaftsfaktoren, die Rolle des Menschen und andere genannt. Als Methoden der Medienerziehung werden das Filmgespräch zur Aufarbeitung von Medien Erfahrungen, didaktisch aufbereitete Materialien und das Erstellen von Plakaten, gesehen (vgl. Kerstiens 1971, S. 40ff.).

Schwächen der system- und kulturorientierten Medienerziehung

Nach Tulodziecki ist das System- und Optimierungsdenken an einem „harmonistischen Demokratieverständnis“, orientiert. Dabei würde jedes Gesellschaftsmitglied danach streben „seine Funktion im System optimal wahrzunehmen und damit sich selbst und allen anderen in optimaler Weise zu dienen“ (Tulodziecki 1988, S. 45). Dies sei aber dahin gehend trügerisch, dass Einflussmöglichkeiten nur zum eigenen Vorteil genutzt werden und nicht zum Wohle aller. Dem Medienkonsumenten wird die Verantwortung für das Medienangebot übertragen und damit die Einflussmöglichkeit auf das Angebot suggeriert. Dies erweist sich aber als Illusion, da meist eigene Interessen der Anbieter dahinter stehen. Erwachsene, Kinder und Jugendliche bleiben somit in der Rezipientenrolle. Die Produzentenrolle übernehmen andere. Trotz dieser Probleme betont Tulodziecki die wichtigen Aussagepunkte der system- und kulturorientierten Medienerziehung. Nämlich dass Kinder- und Jugendliche kritikfähig gegenüber Medien werden sollten und Medienerziehung in einem Komplex von Einflussfaktoren gesehen werden sollte (vgl. ebd. S. 45f.).

2.3 Kritisch materialistische Medienerziehung

Dieses Konzept der Medienerziehung entwickelte sich in den sechziger Jahren und hatte die Vorstellung ideologie-kritisch vorzugehen. Es herrschte ein Unbehagen gegenüber dem systemfunktionalistischen Denken und der Fremdbestimmung des Alltags unter anderem durch Medien. Es bildete sich Widerstand, indem Medien für eigene Interessen und Bedürfnisse selbst produziert wurden. Damit wollte man eine „Proletarische Öffentlichkeit als Widerstandsform gegen die reelle Subsumtion unter das Kapital“ herstellen (Tulodziecki 1988, S. 46).

Im Hinblick auf Kinder und Jugendliche sind mehrere Ziele für die kritisch materialistische Medienerziehung zu nennen. So sollten Jugendliche dazu befähigt werden, Medieninstitutionen, Medienprodukte und das eigene Medienverhalten kritisch zu betrachten. Weitere Ziele waren, im Interesse der Arbeiterklasse auf Medieninstitutionen kritisch Einfluss nehmen zu können und Befähigung der jungen Rezipienten zur Nutzung der Medien für proletarische Gegenöffentlichkeit. Bezogen auf den schulischen Unterricht lässt sich bei der kritisch materialistischen Medienerziehung kein spezifisches Vorgehen erkennen. So reicht das Spektrum von der Belehrung im Frontalunterricht bis zur Projektarbeit (vgl. ebd. S. 47f.).

Schwächen der kritisch materialistischen Medienerziehung

Als Problem der kritisch materialistischen Medienerziehung wird zunächst eine gegenläufige Tendenz gesehen. Kinder und Jugendliche sollen sich einerseits kritisch und selbstständig mit Medien auseinandersetzen. Dabei steht andererseits schon das Ergebnis fest: „Medien können immer nur als Vehikel der Herrschaftssicherung und Profitmaximierung gesehen werden“ (Tulodziecki S. 48).

Als Schwäche wird die Sprache von kritisch materialistischen Medienerziehern genannt. Diese wird als elitär beschrieben. Die Zielgruppe der Medientheoretiker war allerdings die Arbeiterklasse und die verwendete Sprache sei somit nicht dem Verständnisniveau der Arbeiter angemessen gewesen. Weiters werden die Ziele der Ideologiekritik kritisiert da sie oft den Verständnishorizont der Arbeiter und vor allem der Kinder und Jugendlichen überschreiten. Im Hinblick auf Medientheorie und Medienerziehung wird ein Ungleichgewicht ausgemacht. Es stehen vor allem medientheoretische Überlegungen im Vordergrund. Die Umsetzung wird ohne Beachtung der Entwicklungsvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen und häufig nur global behandelt (vgl. ebd. S. 49).

2.4 Handlungs- und interaktionsorientierte Medienerziehung

Dieses Konzept der Medienerziehung basiert auf den Arbeiten von Baacke (1979) und Fröhlich (1982) und entstand aufgrund der oben genannten Probleme und Schwächen der einzelnen medienerzieherischen Konzepte. Das Individuum wird bei diesem Ansatz als Handelnder gesehen, da Medien zur Befriedigung von Bedürfnissen genutzt werden. Dabei wendet sich der Konsument mit bestimmten Erwartungen den Medien zu. Diese bieten aber nur vorgeformte Möglichkeiten und wirken auf die Erwartungsstruktur der Rezipienten zurück. Daher wird auch von einem interaktiven Medienhandeln gesprochen (vgl. ebd. S. 50f.).

Folglich sieht Fröhlich Handlung und Interaktion als zentrale Aspekte der handlungs- und interaktionsorientierten Medienerziehung. Dabei sind die Prinzipien Kommunikationsorientierung, Handlungsorientierung, Projektorientierung und Situationsorientierung charakteristisch. Handlungsorientierung bezeichnet das Streben nach Schülerselbsttätigkeit und selbstbestimmtes Handeln im Medienbereich. Kommunikationsorientierung ist gekennzeichnet durch das Streben von Verständigung zwischen Lehrenden und Lernenden, das Einbeziehen von zwischenmenschlicher Kommunikation in die medienerzieherischen Überlegungen und die Verbesserung der Ausdrucksmöglichkeiten bei der Gestaltung von medialen

Aussagen. Projektorientierung bezeichnet das Lernen in Form von kooperativem, fächerübergreifendem Arbeiten. Situationsorientierung bezeichnet das Miteinbeziehen der Lebensverhältnisse der Schüler und Reflexion der Erfahrungen mit Massenmedien (vgl. Fröhlich 1982, S. 188 ff.).

Schwächen der handlungs- und interaktionsorientierten Medienerziehung

Das Konzept der handlungs- und interaktionsorientierten Medienerziehung hat zwar vor allem Vorteile gegenüber den anderen Konzepten, allerdings wird als Schwäche genannt, dass der Begriff der Handlung nicht hinreichend geklärt wird. Dies gilt besonders im Hinblick auf die „bedürfnis-, lern- und entwicklungsbezogenen Bedingungen des Handelns“ (Tulodziecki 1988, S. 54).

2.5 Resümee

In diesem ersten Kapitel der Arbeit wurde versucht, die jeweils historisch vorherrschenden medienerzieherischen Konzepte anhand von Tulodzieckis Kategorisierung darzustellen, um einen ersten Überblick über die Geschichte der Medienpädagogik zu erlangen.

So konnte festgestellt werden, dass im Konzept der behütend pflegenden Medienerziehung für Pädagogen der Gedanke vorherrschend war, Kinder von für sie nicht geeigneten Schriften und Filme fernzuhalten.

Die system- und kulturorientierte Medienerziehung legte ihr Augenmerk schließlich auf alle Massenmedien, nicht nur auf Filme und Schriften. Medien sollten für Bildung und Information von den Bürgern genutzt werden.

Bei der kritisch materialistischen Medienerziehung sollten Medien kritisch von den Bürgern genutzt werden und wurden zum Beispiel eingesetzt um eine proletarische Gegenöffentlichkeit, herzustellen.

Bei der handlungs- und interaktionsorientierten Medienerziehung wurde der Mediennutzer als Handelnder gesehen, der seine Bedürfnisse mithilfe der Medien befriedigen will.

Welche Erkenntnisse können nun aus den historisch vorherrschenden Medienerziehungskonzepten, hinsichtlich der Medienkompetenz, geschlossen werden?

Erste Ansätze von Medienkompetenzförderung lassen sich im Konzept der system- und kulturorientierten Medienerziehung erkennen, indem von Kerstiens Ziele für den Unterricht beschrieben wurden und unter anderem das Verstehen und Beurteilen von Medienangeboten als Unterrichtsziel angegeben wird.

In der kritisch materialistischen Medienerziehung sollten Kinder das eigene Medienverhalten, Medienprodukte und Medieninstitutionen kritisch betrachten und in der handlungs- und interaktionsorientierten Medienerziehung wurde schließlich auch selbstbestimmtes Handeln im Medienbereich und Reflexion von Massenmedien, gefordert. All diese eben angesprochenen Bereiche können als Ansatz von Medienkompetenzförderung gesehen werden.

3. Medienkompetenz

In diesem zweiten Kapitel der Arbeit wird versucht, sich dem Begriff der Medienkompetenz zu nähern. So sollen im Folgenden zuerst die medienbezogenen Begriffe Medienpädagogik, Mediendidaktik und Medienerziehung betrachtet werden, die in der Arbeit immer wieder vorkommen. Diese Begriffe werden anhand von verschiedenen Autoren definiert werden, um die vielfältigen Definitionsmöglichkeiten aufzuzeigen. Durch den begrifflichen Überblick soll es schließlich möglich sein, Medienkompetenz in den medienpädagogischen Bereich einordnen zu können.

Anschließend wird Medienkompetenz zunächst allgemein betrachtet, bevor schließlich die Medienkompetenz und medienpädagogischer Kompetenz von Lehrkräften besprochen wird.

3.1 Medienbezogene Begriffsdefinitionen

Im vorangegangenen Teil der Arbeit wurden schon einige medienbezogene Begriffe genannt. Da bestimmte Begriffe in der Arbeit immer wieder angesprochen werden, sollen diese nun im Folgenden einer Begriffsdefinition unterzogen werden.

Medienpädagogik

Im Grundsatzerlass des Bundesministeriums ist Folgendes zu Medienpädagogik nachzulesen:

„Medienpädagogik umfasst alle Fragen der pädagogischen Bedeutung von Medien in Bildung, Freizeit und Beruf. Sie setzt sich mit Inhalten und Funktionen der Medien, ihren Nutzungsformen in den genannten Bereichen sowie ihren individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen auseinander“ (Krucsay 2001, S.2).

„Im Vordergrund der Medienpädagogik stehen die Beziehungen von Medium und Inhalt und die gesellschaftlichen Konsequenzen, nicht die Frage der Unterstützung pädagogischer Arbeit generell oder der Entwicklung lernförderlicher Infrastrukturen (...) Verkürzt könnte man sagen, Medienpädagogik fokussiert auf die kritische Analyse von Medien als Bildungsgegenstand und gesellschaftlichem Phänomen (...)“ (Keil 2010, S.123).

Medienpädagogik „meint die Gesamtheit aller pädagogisch relevanten handlungsanleitenden Überlegungen mit Medienbezug einschließlich ihrer empirischen bzw. theoretischen und normativen Grundlagen“ (Tulodziecki 1988, S. 21).

Nach Baacke soll Medienpädagogik primär „Fragen beantworten, die sich auf das Verhältnis von einzelnen oder Gruppen zu den Medien beziehen“ (Baacke 2007, S. 3).

Aufgrund der Komplexität des Begriffs Medienpädagogik, kann dieser weiters unterteilt werden in Mediendidaktik und Medienerziehung (vgl. Krucsay 2001, S.2).

Mediendidaktik

...„befasst sich mit den Funktionen und Wirkungen von Medien in Lehr- und Lernprozessen (...) Medien sind Hilfsmittel zur Erreichung gegenstandsspezifischer Ziele (Erziehung durch Medien)“ (ebd.).

„Mediendidaktik beschreibt den Bereich der Didaktik, in dem alle Überlegungen zusammengefasst sind, bei denen es um die Frage geht, wie Medien zur Erreichung pädagogisch gerechtfertigter Ziele gestaltet und verwendet werden können bzw. sollen“ (Tulodziecki 1988, S. 21).

Medienerziehung

Mit diesem Begriff bezeichnet man „das Feld aller Überlegungen zu dem Problemkreis, welche Ziele im Zusammenhang mit Medienfragen angestrebt werden sollen und wie diese in pädagogisch angemessener Form erreicht werden können“ (Tulodziecki 1988, S. 21).

Krucsay sieht Medienerziehung als „eine Form pädagogischen Umgangs mit Medien, der zur kritisch-reflexiven Nutzung aller Medien heranzuführen soll. (...) Die Medien sind Gegenstand und Thema des Unterrichts (...)“ (Krucsay 2001, S.2).

Bei beiden Definitionen von Medienerziehung werden die Ziele in den Mittelpunkt gerückt. Diese werden schließlich von Krucsay beim Namen genannt, indem

Medienkompetenz als Zielsetzung von Medienerziehung angegeben wird (vgl. Krucsay 2001, S.2). Der Begriff „Medienkompetenz“ stellt die zentrale Thematik der vorliegenden Arbeit dar und wird im Folgenden einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

3.2 Medienkompetenz allgemein

Medienkompetenz ist nach Treumann et.al. (2002, S. 19) von Medienerziehung abzugrenzen. Denn Medienkompetenz geht über institutionell verfügbares Denken hinaus, da Kompetenz nicht dem Bereich der Bildungs- und Erziehungseinrichtungen zugeordnet werden muss. Kompetenz zielt vielmehr auf etwas Allgemeineres ab. Nämlich „eine Weise gelungenen In-der-Welt-Seins im Horizont gelebten Lebens“ (ebd.).

Kompetenz begegnet sich in Bildung und Erziehung indem „Erziehung die pädagogische Auslegung und Methodisierung von Kompetenz anzielt, während Bildung eher kulturelle Lebensräume bereitstellt (...)“ (ebd.).

Insofern ist Kompetenz der umfassendere Begriff, da er „Bildung wie Erziehung aufeinander verweist, aber auch voneinander unterscheidet und schließlich beide übergreift“ (ebd.).

Medienkompetenz stellt eine besondere Form von kommunikativer Kompetenz und von Handlungskompetenz, dar. Unter kommunikativer Kompetenz sind alle Sinnesakte der Wahrnehmung gemeint, während unter Handlungskompetenz alle Formen der Weltbemächtigung und Weltveränderung gemeint sind (vgl. ebd. S.20). „Medienkompetenz, kommunikative Kompetenz und Handlungskompetenz sind die Bausteine, die zusammenzufügen sind“ denn in Hinsicht auf Kompetenz hätten die drei Modalitäten eine gemeinsame Voraussetzung: „dass der Mensch ein kompetentes Lebewesen“ ist. Somit stellt Medienkompetenz ein anspruchsvolles Konzept dar, dass mehr meint als „die Fähigkeit, Medien einsetzen und bedienen zu können“ (ebd.).

Der Begriff Medienkompetenz ist vielfältig und bezieht sich auf alle Medien, wie Printmedien, Fernsehen, Telefon, Computer, und so weiter. Medienkompetenz kann als Basisqualifikation; als Lern- und Erfahrungsgegenstand gesehen werden. Dabei ist zu bedenken, dass Medienkompetenz keinesfalls nur über die Schule vermittelt wird, denn Lernende gehen alltäglich in vielen Formen mit Medien um. Da sich die Kommunikationstechnologie ständig ändert, ist Medienkompetenz eine Aufgabe lebenslangen Lernens. So muss ständig neu gelernt werden wie neue Geräte sich

bedienen lassen. Daher sollte auch das Ziel verfolgt werden, die Vermittlung von Medienkompetenz zu einem notwendigeren Teil von Allgemeinbildung zu machen (vgl. ebd. S. 35 f.).

Das Wort Medienkompetenz ist in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen. Umgangssprachlich versteht Schorb darunter „die Fertigkeit im Umgang mit Medien“ (Schorb 2007, S. 15).

Medienkompetenz ist unbestimmt und gewinnt seine Bedeutung aus dem kommunikativen Kontext. Eine Person, die verschiedene digitale Techniken beherrscht wird ebenso als medienkompetent angesehen, wie eine Person, die in der Lage ist Medien zu kritisieren (vgl. ebd.).

Schorb sieht Medienkompetenz als „die Fähigkeit und/oder Fertigkeit, die den Medien innewohnenden Möglichkeiten zu beherrschen und im eigenen Handeln zur Manifestation zu bringen“ (Schorb 2007, S. 16). Damit ist Medienkompetenz an den Gegenstandsbereich Medien, sowie an das mediale Handeln der Subjekte im sozialen Raum gebunden (vgl. ebd.).

Es gibt keinen unabhängigen Parameter um Medienkompetenz zu messen. Medienkompetenz sollte im Zusammenhang mit den Aufgaben die sich einem Subjekt stellen und seinen Voraussetzungen in Alter und Bildung, gesehen werden (vgl. ebd. S. 20).

3.3 Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz von Lehrkräften

Da das Thema der vorliegenden Arbeit „Medienkompetenz von Informatiklehrern“ ist, soll der zentrale Aspekt der Medienkompetenz und medienpädagogischen Kompetenz von Lehrern, im Folgenden betrachtet werden.

Das Konzept der Medienkompetenz etablierte sich in der Medienpädagogik um etwa 1968/1970. Davor war wie zu Beginn der Arbeit erwähnt wurde der Leitgedanke vorherrschend, Kinder und Jugendliche von „für sie ungeeigneten oder gar gefährlichen Druckwerken und Filmen“ fernzuhalten (Schiefers, Bischoff 2002, S. 10). Durch den Blick auf Medienkompetenz kam es zu grundlegenden Änderungen. So wurden im Gegensatz zur früheren Bewahrpädagogik, bei der Minderjährige im Vordergrund standen nun alle Altersgruppen und unterschiedliche Lebensbereiche wie Schule, Politik und Beruf, angesprochen. Dies führte zu einer enormen Ausdehnung der medienpädagogischen Handlungsräume. Weiters wurde die passive Mediennutzung durch eine handlungsorientierte Pädagogik ersetzt. Dadurch

wurde der aufgeklärte und aktive Medien-Rezipient in den Mittelpunkt gerückt (vgl. Schiefers, Bischoff 2002, S. 10).

Medienkompetenz wird von Biermann und Wittenbruch verstanden als „Bestandteil allgemeiner Kommunikations- und Handlungskompetenz, aufgrund deren Lehrende und Lernende im Stande (sic!) sind, die in den verschiedenen Informations-, Kommunikationstechnologien und Medien enthaltenen Möglichkeiten bewusst und kritisch handelnd einzusetzen“ (Biermann, Schulte 1997, S. 4).

Es muss somit eine gewisse Kompetenz seitens der Lehrer vorausgesetzt werden. Dies wird von Teltschik und Hamm (1992, S. 9) kritisiert. Die beiden Autoren schreiben von einer sehr langsamen Entwicklung in der Medienerziehung. So würde es nicht nur in Deutschland an Richtlinien für die Vermittlung von Medienkompetenz fehlen. Fachleute beklagen zudem die „ungenügende medienpädagogische Professionalisierung der Lehrer“ (ebd.). Dabei würden Kompetenzen im Umgang mit Medienangeboten und der Informationstechnologie heute die grundlegendsten Fähigkeiten der modernen Gesellschaft darstellen und die Schule die wichtige Aufgabe haben die Schüler zu befähigen neue Informationstechnologie handhaben zu können (vgl. ebd.).

Für Schorno lässt sich Medienkompetenz von Lehrkräften im Kontext der Schule „als eine Verknüpfung des Wissens über all die vorhandenen Medien (analoge und digitale) mit dem Wissen über das Lernen“, erklären (Schorno 2007, S. 51). Es brauche aber beides, da das Beherrschen der neuesten Medientechnologien noch keinen guten Unterricht garantieren würde (vgl. ebd.).

Im Hinblick auf die Medienkompetenz der Lehrer sind folgende Bereiche, die der ECDL-Test beinhaltet, voranzusetzen (Schorno 2007, S. 54):

- *Grundlagen der Informationstechnologie,*
- *Computernutzung und Dateimanagement,*
- *Textverarbeitung,*
- *Tabellenkalkulation,*
- *Datenbank,*
- *Präsentation,*
- *Information und Kommunikation.*

Dabei muss allerdings bedacht werden, dass der ECDL nur rudimentär etwas mit Medienkompetenz zu tun hat.

Neben diesem eben aufgezählten Computerbasiswissen ist für Schorno der Aspekt des pädagogischen Handelns von Bedeutung. So sollte „eine Lehrperson zusätzlich noch über ein Handlungswissen verfügen, um Medien und ICT im Unterricht effizient und richtig einsetzen zu können“ (Schorno 2007, S. 54).

Nach Schorb (2007, S. 23) muss Medienkompetenz erlernt werden, da Medien allgegenwärtig sind und Einfluss auf unser alltägliches Handeln haben. Um diese Kompetenz entfalten zu können, braucht es eine Vermittlung durch Lehrende.

„Um wiederum Medienkompetenz vermitteln zu können, benötigen die Lehrenden selbst ein hohes Maß an Medienkompetenz und darüber hinaus die Kompetenz ihr [sic!] angeeigneten Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterzugeben, in eine Form zu bringen, die es den Lernenden gestattet, die eigene Kompetenz zu entwickeln“ (Schorb 2007, S. 23). Diese Kompetenz wird von Schorb als medienpädagogische Kompetenz bezeichnet. Darunter werden nicht nur die Aneignung der Medien im sozialen Kontext verstanden, sondern auch die reflektierte Vermittlung an Lernende (vgl. ebd.). Generell kennzeichnet medienpädagogische Kompetenz „die Voraussetzungen, die PädagogInnen mitbringen, um Medienkompetenz zu vermitteln“ (ebd., S.29).

Tulodziecki beschreibt Medienkompetenz als Fundament der medienpädagogischen Kompetenz, zu der noch weitere Fähigkeiten gehören (Tulodziecki zit. nach Blömeke 2000, S. 143):

1. *Die Bedeutung von Medien für Kinder und Jugendliche zu erfassen und im Fachunterricht zu berücksichtigen*
2. *Die Medienangebote im Unterricht in reflektierter Weise zu verwenden*
3. *Medienthemen im Unterricht in angemessener Form zu behandeln und*
4. *in der Schule personale und institutionelle Bedingungen für medienpädagogische Umsetzungen zu durchschauen.*

Für den Unterricht wird die Beherrschung der Digitaltechnik als wichtige Grundlage für die Medienkompetenzvermittlung gesehen. Zugleich stellt dies aber auch ein Problem für Lehrende dar, da diese die komplizierten Medientechniken nicht so gut

wie ihre Schüler beherrschen und sich oft nicht in der Lage sehen, Medienkompetenz zu vermitteln (vgl. Blömeke 2000, S. 29 f.).

Spanhel (2001, S. 286 ff.) geht im Hinblick der auftretenden Probleme bezüglich der medienpädagogischen Kompetenz von Lehrkräften, auf die Lehrerbildung ein. Demnach sollen bereits im Studium mediengestützte Seminare stattfinden, in denen Neue Medien und Informations- und Kommunikationstechniken genutzt werden. Betreute Praktika und Simulationen sollen stattfinden, um Übungs- und Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten. Als weiterer wichtiger Punkt in der Lehrerbildung wird die Fortbildung gesehen. So müsse bereits während der Ausbildung der angehenden Lehrer die Bereitschaft zur Weiterbildung bewusst gemacht werden. Ein besonderer Fortbildungsbedarf besteht im Hinblick auf den Einsatz von Neuen Medien, insbesondere der Nutzung des Internets und in Fragen der Medienpädagogik.

3.4 Resümee

Nachdem ein kurzer Überblick über einige Medienbegriffe gegeben wurde, konnte Medienkompetenz als Zielsetzung von Medienerziehung im medienpädagogischen Feld positioniert werden.

Medienkompetenz wird, wie oben gezeigt wurde, von den verschiedenen Autoren unterschiedlich definiert. Dies führt zu der Erkenntnis, dass es nicht eine wahre Definition von Medienkompetenz geben kann, sondern Medienkompetenz aus verschiedenen Blickwinkeln beschrieben und definiert werden kann.

Die Betrachtung der Medienkompetenz und medienpädagogischen Kompetenz zeigt verschiedene Ansätze. So schreibt Schorb, dass medienpädagogische Kompetenz als Voraussetzung für die Medienkompetenzvermittlung der Lehrer gesehen werden kann (vgl. Schorb, S. 29).

Tulodziecki wiederum sieht Medienkompetenz als Fundament der medienpädagogischen Kompetenz (vgl. Tulodziecki zit. nach Blömeke 2000, S. 143). Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz eine wichtige Voraussetzung für die Medienkompetenzvermittlung der Lehrer an die Schüler darstellt. Im Folgenden wird aus Gründen der Vereinfachung, allerdings nur noch von Medienkompetenz zu lesen sein.

4. Konzepte der Medienkompetenz

Wie bereits beschrieben wurde, kann der Medienkompetenzbegriff als sehr vielfältig bezeichnet werden und lässt sich nicht auf eine kurze Aussage reduzieren.

Für Medienkompetenz sind verschiedene umfassendere Ansätze vorhanden, die unterschiedliche Aspekte betonen. Um einen tieferen Einblick in die Thematik der Medienkompetenz zu erhalten, sollen im Folgenden die Konzepte von Baacke, Schorb, Treumann und Tulodziecki einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Fast jedes dieser Konzepte definiert Medienkompetenz auf eine etwas andere Art und Weise.

Da sich der empirische Teil der Arbeit, vor allem die Operationalisierung der Forschungsfrage und die Auswertung der Interviews größtenteils auf Baackes Medienkompetenzmodell beziehen, soll dies im Folgenden zuerst vorgestellt werden.

4.1 Medienkompetenz nach Baacke

Baacke setzte sich bereits 1973 in seiner Habilitationsschrift mit dem Thema „Kommunikation und Kompetenz“, auseinander.

Kompetenz wird bei Baacke beschrieben als anthropologische Voraussetzung und Zielwert für die Medienpädagogik. Mit Voraussetzung sei die Annahme gemeint, dass alle Menschen kompetente Lebewesen sind und ihre Kompetenz gefördert werden müsse. Der Zielwert liegt in der Förderung der Kompetenz Ausstattung (vgl. Baacke 2007, S. 96).

Medienkompetenz „soll den Nutzer befähigen, die neuen Möglichkeiten der Informationsverarbeitung auch souverän handhaben zu können“ (Baacke 2007, S. 98).

Baacke sieht Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation im Umgang mit den neuen Möglichkeiten der Informationsnutzung. Dabei ist Kompetenz nicht nur die Fähigkeit mit einer neuen Technik umgehen zu können, sondern schließt auch das Vermögen der Menschen ein, sich Gedanken über etwas machen zu können. Baackes Begriff der Medienkompetenz basiert auf drei Grundannahmen:

- 1.) Kommunikative Kompetenz: In dieser Form würden Menschen das soziale Miteinander leben lernen. Der Beginn der kommunikativen Kompetenz ist mit dem Erlernen der eigenen Muttersprache gegeben.
- 2.) Die kommunikative Kompetenz ist somit jedem Menschen von Geburt an gegeben. Dennoch muss sie aber gelernt, geübt und weiterentwickelt werden. Das Fördern der kommunikativen Kompetenz geschieht Heute vor allem durch die Sozialisation in der Schule und über Bildungseinrichtungen.
- 3.) Medienkompetenz stellt einen Teil der kommunikativen Kompetenz dar und befasst sich mit dem elektronisch-technischen Umgang mit Medien aller Art (vgl. Baacke zit. nach Treumann et.al. 2002, S. 34f).

Als Mangel von Medienkompetenz sieht Baacke die pädagogische Unspezifität. So gibt Medienkompetenz nicht an, wie sie „praktisch, didaktisch oder methodisch zu organisieren und damit zu vermitteln“ ist (Baacke 2007, S. 99).

Baacke schlägt vier Dimensionen vor, um die Reichweite und den Umfang des Medienlernens zu verdeutlichen. Medienkompetenz umfasst Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung. Da diese vier Bereiche eine zentrale Rolle bei der Erstellung der Interviewfragen und der Auswertung spielen, wird im Folgenden Baacke wörtlich und ungekürzt zitiert (Baacke 1996, S. 120):

1. Medienkompetenz umfaßt (sic!) die Fähigkeit zu *Medienkritik*, und dies in dreifacher Weise:

- a. *Analytisch* sollten problematische gesellschaftliche Prozesse (z.B. Konzentrationsbewegungen) angemessen erfaßt (sic!) werden können;
- b. *Reflexiv* sollte jeder Mensch in der Lage sein, das analytische Wissen auf sich selbst und sein Handeln anzuwenden;
- c. *Ethisch* ist die Dimension, die analytisches Denken und reflexiven Rückbezug als sozial verantwortet abstimmt und definiert.

2. Neben die Medienkritik tritt die *Medienkunde*, die das Wissen über heutige Medien und Mediensysteme umfaßt (sic!). Sie kann zweifach ausdifferenziert werden;

a. Die *informative* Dimension umfaßt (sic!) klassische Wissensbestände (wie: Was ist ein „duales Rundfunksystem“? Wie arbeiten Journalisten? Welche Programm-Genres gibt es? Wie kann ich auswählen? Wie kann ich einen Computer für meine Zwecke effektiv nutzen? etc.);

b. Die *instrumentell-qualifikatorische* Dimension meint die Fähigkeit, die neuen Geräte auch bedienen zu können, also z.B. das Sich-Einarbeiten in die Handhabung einer Computer-Software, das Sich-Einloggen-Können in ein Netz, etc.

Medienkritik und Medienkunde umfassen die Dimension der *Vermittlung*. Die Dimension der *Zielorientierung* liegt im Handeln der Menschen. Auch diese können wir doppelt ausfalten.

3. Medienhandeln ist *Mediennutzung*, die in doppelter Weise gelernt werden muß (sic!):

a. *Rezeptiv, anwendend* (Programm-Nutzungskompetent);

b. *Interaktiv, anbietend* (antworten können kommt vom Tele-Banken bis zum Tele-Shopping oder zum Tele Diskurs).

4. Der letzte Bereich ist der der *Mediengestaltung*, ebenfalls doppelt ausfaltbar:

a. Mediengestaltung ist zum einen zu verstehen als *innovativ* (Veränderungen, Weiterentwicklungen des Mediensystems innerhalb der angelegten Logik) und

b. als *kreativ* (Betonung ästhetischer Varianten, über die Grenze der Kommunikationsroutine hinausgehen) (Baacke 1996, S. 120).

Diese eben beschriebenen Dimensionen ergeben nach Baacke das Konzept der Medienkompetenz und stellen heute eine Grundlage für „das in der Welt Sein“ und für „das sich in der Welt Verstehen“ dar (Treumann et.al.2002, S. 36).

4.2 Medienkompetenz nach Schorb

Schorb beschreibt die Auffächerung von Medienkompetenz in Medienwissen, Medienbewerten und Medienhandeln. Diese drei Komponenten bilden auch gleichzeitig den Rahmen von Medienkompetenz (vgl. Schorb 2007, S. 24).

Weiters differenziert Schorb innerhalb der Medienkompetenz folgende vier Dimensionen, die im Folgenden genauer beschrieben werden (vgl. Schorb 2007, S. 24ff.):

- Aneignung von Funktions- Struktur- und Orientierungswissen
- Kritische Reflexivität
- Handlungsfähigkeit
- Kreative und soziale Interaktion

Medienwissen gliedert sich in Funktions-, Struktur- und Orientierungswissen. Unter Funktionswissen werden jene Fertigkeiten verstanden, die „dem Umgang mit Medien als Hard- und Software vorausgesetzt sind. Das meint beispielsweise jenes Wissen, das der einzelne benötigt, um ein Computerprogramm zu installieren“ (Schorb 2007, S. 25). Funktionswissen beinhaltet neben grundlegenden Fertigkeiten unter anderem auch „Kenntnisse der Medienwirkungsforschung, so es sich auf die individuellen und sozialen Folgen der Medienaneignung bezieht“ (ebd.).

Strukturwissen beschreibt den Wissensbereich über „Mediennetze, ihre Beschaffenheit, ihre Akteure und vor allem die Eigentümer dieser Netze und deren politisch-ökonomischen Interessen (...) sowie die Bedeutung der vielfältigen über die Medien transportierten Inhalte“ (ebd.).

Orientierungswissen stellt die dritte Komponente von Medienwissen dar und „verbindet die beiden Dimensionen des Funktions- und Strukturwissens mit der Bewertungsdimension“ (ebd. S. 26).

Weiters ist Orientierungswissen die Fertigkeit „einer fundierten und begründeten Basis zur Beurteilung und Bewertung medialer Strukturen und Angebote“ (Schorb 2003, S. 35).

Medienbewertung umfasst die Fähigkeit Interessen zu erkennen, die hinter medialen Phänomenen liegen, Medien in ihrer Wirkung, Gestaltung und Struktur zu durchschauen und mediale Angebote und Techniken kritisch zu betrachten (vgl. Schorb 2007, S. 26).

Medienhandeln meint reflexiv- praktische Medienaneignung. Gemeint ist dabei die „aktive Auseinandersetzung mit Medien, vor allem im selbsttätigen Schaffen von medialen Präsentationen, also gestalteten Inhalten“ (Schorb 2007, S. 27). Bei der Mediengestaltung kommen „zum einen die kreativen Kräfte der Menschen im Umgang mit Medien zur Geltung und zum anderen bedienen sich die Menschen der Medien und ihrer gestalterischen Möglichkeiten zur Teilnahme an der gesellschaftlichen Kommunikation“ (ebd. S. 28). Medienhandeln beschreibt somit die „Er- und Bearbeitung von Gegenstandsbereichen sozialer Realität mit Hilfe von Medien (...) und deren Nutzung als Instrumente der Kommunikation“ (Schorb 2001, S. 15).

Zusammengefasst ist Medienkompetenz nach Schorb „die Fähigkeit auf der Basis strukturierten zusammenschauenden Wissens und einer ethisch fundierten Bewertung der medialen Erscheinungsformen wie Inhalte, sich Medien anzueignen, mit ihnen kritisch, genussvoll und reflexiv umzugehen und sie zu gestalten nach eigenen inhaltlichen und ästhetischen Vorstellungen, in sozialer Verantwortung sowie in kreativem und kollektivem Handeln und somit an der gesellschaftlichen Kommunikation zu partizipieren“ (Schorb 2007, S. 29).

4.3 Medienkompetenz nach Treumann

Treumann beschreibt Medienkompetenz im Verständnis des Bielefelder Medienkompetenzmodells. Dieses Modell stellt den zentralen Bezugspunkt mehrerer Forschungsarbeiten von Treumann et.al. , dar (vgl. Treumann et.al. 2002 & 2007).

In Anlehnung an Baacke wird hier Medienkompetenz gesehen „als eine individuelle Fähigkeit des Umgangs mit Medien, die eigenaktiv im Altersverlauf ausgebildet wird, gleichzeitig aber auch in Abhängigkeit zu sozialisatorischen Faktoren der Umwelt und zu spezifischen (pädagogischen) Förderungen und Forderungen steht“ (Treumann et.al. 2007, S. 33).

Das Bielefelder Medienkompetenzmodell

Das Bielefelder Medienkompetenzmodell basiert auf den Annahmen Baackes, der wie bereits erwähnt Medienkompetenz in Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung unterteilt (vgl. Baacke 2007, S. 98f.).

Diese vier Bereiche von Medienkompetenz spielen im Bielefelder Medienkompetenzmodell eine zentrale Rolle und sollen die Reichweite und den

Umfang des Medienlernens verdeutlichen. Im Folgenden soll die Kategorisierung nach Treumann dargestellt werden, der die Bereiche von Medienkompetenz ausführlicher beschreibt und anschauliche Beispiele für die verschiedenen Kategorien angibt.

- **Medienkritik**

Medienkritik stellt eine theoretische Kategorie dar, in der es weniger um Faktenwissen oder dem praktischen Umgang mit Medien geht, sondern um Metawissen dass befähigt „Logik, Ziele, und Strategien des Mediensystems zu erkennen, ihre eigene Position in diesem System und ihr eigenes Medienhandeln reflexiv einzuschätzen sowie (...) Bewertungswissen über Medieninhalte zu entwickeln“ (Treumann 2007, S. 33).

Medienkritik wird unterschieden in:

Analytische Dimension: Bezieht sich auf das „Erkennen und Erfassen von Zusammenhängen und Motiven bestimmter Vorgänge im Medienbereich“ (ebd.). Als Beispiel wird hier das Einschätzen des Wirklichkeitsgehalts von Nachrichten genannt (vgl. ebd.).

Reflexive Dimension: Jeder Mensch sollte sein analytisches Wissen auch auf sich selbst und sein eigenes Handeln anwenden können (vgl. Tremann et.al. 2002, S. 50).

Ethische Dimension: Analytisches Denken und reflexiver Rückbezug soll in ethische Konzepte eingebunden werden. Es geht darum, ob Personen „Werturteile über Medien und deren Inhalte fällen können und ob sie die sozialen Konsequenzen der Medienentwicklung in ihren Urteilen berücksichtigen“ (Treumann et.al.2007, S. 33). Diese Dimension kann zum Beispiel anhand der Diskussion von erschreckenden Fernsehbildern eingeschätzt werden (vgl. ebd.).

- **Medienkunde**

Dieser Bereich ist weniger abstrakt als die Medienkritik und beinhaltet folgende zwei Dimensionen:

Informative Dimension: Umfasst Kenntnisse in verschiedenen medienbezogenen Bereichen wie klassische Wissensbestände und aktuelles Medienwissen. Als Beispiele hierzu werden Autoren von medienspezifischen Inhalten und Spezialkenntnisse einzelner Medien genannt (vgl. ebd. S.34).

Instrumentell- qualifikatorische Unterdimension: Meint die Fähigkeit zur Bedienung von Medien. Hier sind die „Zugänge zu und die Umgangsweisen mit neuen Medien bedeutsam, also welche Vorgehensweise bei der Bedienung eines neuen technischen Gerätes gewählt wird oder wie man mit Problemen bei der Bedienung von technischen Geräten umgeht“ (Treumann et.al. 2007, S. 34).

- **Mediennutzung**

Bei dieser Dimension geht es darum, welche Medien konkret genutzt werden und welche Qualität die Nutzung hat.

Rezeptiv- anwendende Dimension: Hierbei geht es um die Fähigkeit das Gelesene, Gehörte oder Gesehene zu verarbeiten und in das Bildungsrepertoire einzuarbeiten. Als Grundlage werden Häufigkeitsangaben und das Ausmaß der Nutzung von Medien genannt (vgl. ebd. S. 34).

Interaktiv, anbietende Dimension: Es gibt heute viele Möglichkeiten nicht nur rezeptiv- wahrnehmend die Welt zu erfahren, sondern auch interaktiv tätig zu sein. Als Beispiele werden hier Telebanking, Teleshopping, Telefonieren, Surfen im Internet etc., genannt. Durch diese Unterdimension können Beschäftigungen und Gewohnheiten mit Medien ermittelt werden (vgl. Treumann et.al.2007, S. 34).

- **Mediengestaltung:**

Mediengestaltung will die „kreativ-gestalterischen Aspekte der Mediennutzung“ erfassen. Es ist von Bedeutung in welchen Bereichen Medienkonsumenten „innovativ aber auch kreativ vorgehen“ (ebd.). Es wird zwischen zwei Unterdimensionen unterschieden:

Innovative Dimension: Darunter werden Veränderungen und Weiterentwicklungen des Mediensystems innerhalb der angelegten Logik verstanden.

Kreative Dimension: Es sollen Kommunikationsroutinen durchbrochen werden, neue Gestaltungs- und Thematisierungsmöglichkeiten entstehen. Als Beispiele werden die Gestaltung einer Homepage und die Bearbeitung von Fotos oder Filmen genannt. Dadurch kann festgestellt werden, wie kreativ sich Personen im Hinblick auf mediale Felder verhalten (vgl. ebd.).

4.4 Medienkompetenz nach Tulodziecki

Medienkompetenz stellt nach Tulodziecki die Zielvorstellung für Medienerziehung beziehungsweise Medienbildung dar. Auf einer allgemeinen Ebene ist unter Medienkompetenz zunächst die „Fähigkeit und Bereitschaft zu einem sachgerechten, selbst bestimmten, kreativen und sozial verantwortlichen Handeln in einer von Medien mitgestalteten Welt“, zu verstehen (Tulodziecki 2010, S.84).

Konkret lässt sich Medienkompetenz beschreiben als die Fähigkeit (Tulodziecki 1997, S. 30):

1. *Medienangebote sinnvoll auszuwählen und zu nutzen*
2. *Eigene Medien zu gestalten und zu verbreiten*
3. *Mediengestaltungen zu verstehen und zu bewerten*
4. *Medieneinflüsse zu erkennen und aufzuarbeiten*
5. *Bedingungen der Medienproduktion und- verarbeitung analysierend zu erfassen und Einfluß (sic!) auf die Entwicklung der Medienlandschaft zu nehmen.*

Ausgehend von dem eben beschriebenen Verständnis von Medienkompetenz werden bei Tulodziecki fünf Aufgabenbereiche für die Schule beschrieben (vgl. Tulodziecki 1997, S. 31 ff.):

Im ersten Aufgabenbereich sollen Jugendliche lernen Medienangebote bewusst zu nutzen. Die Nutzung der Medienangebote kann unter anderem auf Daten- und Erfahrungsaustausch, Kommunikation, Lernen, Information, Spiel und Unterhaltung, etc. gerichtet sein.

Im zweiten Aufgabenbereich sollen Jugendliche dazu befähigt werden die Rezipientenrolle zu verlassen um selbst technische Medien zur Gestaltung zu verwenden. Als Beispiele werden hier die Gestaltung von Videofilmen, Computeranwendungen, Hörspiele, etc. genannt. In diesem Aufgabenbereich sollen Medien in handelnder Weise erfahren werden, um mediale Angebote kritisch bewerten zu können und ein angemessenes Anspruchsniveau von Medienangeboten zu erhalten.

Im dritten Aufgabenbereich geht Tulodziecki von der Problemlage aus, „daß (sic!) es angesichts der Medienentwicklung immer schwieriger wird, Mediaussagen richtig einzuordnen“ (Tulodziecki 1997, S. 32). Als Beispiel werden hier Bilder genannt, die oft keine fotografischen Abbildungen sind, sondern künstlich von Computern erzeugt wurden. Weiters sollen verschiedene Gestaltungstechniken von Medien und deren Manipulationsmöglichkeiten bewusst gemacht werden.

Der vierte Aufgabenbereich geht von der Annahme aus, dass die Mediennutzung Einfluss auf Vorstellungen, Gefühle, Alltagsgeschehen und Verhaltensorientierungen hat. Daher sollte Medienpädagogik Jugendlichen die Gelegenheit bieten, irreführende Vorstellungen, medienabhängiges Alltagsgeschehen, problematische Verhaltensorientierungen, etc. selbst zu erkennen um eine anschließende Aufarbeitung möglich zu machen (vgl. ebd.).

Der fünfte Aufgabenbereich betont die Notwendigkeit, dass „Kinder und Jugendliche in die Lage versetzt werden, Medienangebote hinsichtlich ihrer Inhalte und ihrer Form sowie hinsichtlich der dahinterliegenden Interessen zu prüfen, zu analysieren und zu bewerten“ (Tulodziecki 1997, S. 33). Analysiert und kritisiert werden sollen Medienrezeption und Medienverbreitung der Printmedien, des Rundfunks und der Computerindustrie. Kritisch reflektiert werden sollte auch die eigene Position im Hinblick auf Massenkommunikation (vgl. ebd. S. 33f.).

4.5 Resümee

In diesem dritten Kapitel der Arbeit wurden vier Konzepte der Medienkompetenz anhand verschiedener Autoren vorgestellt.

Baacke bezieht Medienkompetenz auf die vier Dimensionen der Medienkritik, Mediengestaltung, Medienkunde und Mediennutzung.

Schorb unterteilt Medienkompetenz zunächst in Medienwissen, Medienbewerten und Medienhandeln. Diese drei Komponenten bilden den Rahmen von Medienkompetenz. Weiters können noch die vier Dimensionen der Medienkompetenz, Aneignung von Funktions- Struktur- und Orientierungswissen, kritische Reflexivität, Handlungsfähigkeit und kreative und soziale Interaktion, definiert werden.

Das Medienkompetenzmodell nach Treumann basiert auf Baackes Annahmen und ist großteils deckungsgleich. Allerdings werden bei Treumann die vier Dimensionen

der Mediengestaltung, Medienkritik, Mediennutzung und Medienkunde ausführlicher und anschaulicher beschreiben.

Als vierter Autor eines Medienkompetenzmodells, wurde Tulodziecki vorgestellt. Dieser beschreibt Medienkompetenz als die Fähigkeit, Medienangebote auswählen und nutzen zu können, eigene Medien gestalten zu können, Mediengestaltungen verstehen und bewerten zu können, Medieneinflüsse erkennen und aufarbeiten zu können und die Entwicklung der Medienlandschaft analysieren zu können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Medienkompetenzmodelle von Schorb, Treumann und Tulodziecki mehr oder weniger, auf Baackes Medienkompetenzmodell beruhen. Baackes Medienkompetenzmodell kann somit als grundlegendes Modell angesehen werden, dass von den hier beschriebenen Autoren zum Teil aufgegriffen und weiterentwickelt wurde. Die Wahl von Baackes Medienkompetenzmodell als zentrales Modell der Arbeit, erfolgte beliebig.

Mit diesem Kapitel wurde versucht, einen Überblick über einige der vorherrschenden Medienkompetenzmodelle zu geben und dabei die verschiedenen Blickwinkel auf Medienkompetenz darzustellen.

5. Medien und Schule

Dieses Kapitel handelt von Medien in Schule und Unterricht. In der Medienpädagogik wird immer wieder von neuen und alten Medien gesprochen. Daher soll zunächst geklärt werde, was unter „neu“ beziehungsweise „alt“ im Hinblick auf Medien verstanden wird. Danach wird die Verwendung Neuer Medien im Unterricht kritisch betrachtet, um schließlich auf die Medienkompetenzvermittlung in der Schule und einhergehende Probleme zu sprechen zu kommen. Das Kapitel abschließen wird eine kurze Betrachtung des Informatikunterrichts in Österreich.

5.1 Neue Medien vs. Alte Medien

Im Zusammenhang mit Medienkompetenz werden in der Literatur immer wieder Neue Medien beziehungsweise alte, digitale Medien erwähnt. Treumann et.al. (2002, S. 15) weisen darauf hin, dass bei der Verwendung des Begriffs Neue Medien der zeitliche Kontext berücksichtigt wird. So versteht man unter Neue Medien, neu auf den Verbrauchermarkt gekommene Medien. Hingegen sind alten Medien, etablierte Medien. Als Beispiele für den Wandel des Begriffs neue Medien in alte Medien werden Videorekorder und Walkman genannt. Diese beiden Medien hat man in den 80er Jahren zu den Neuen Medien gezählt. Heute allerdings würden sie als alte Medien bezeichnet werden. Wichtig bei der Unterscheidung von alten und Neuen Medien ist auch die Alltagserfahrung der Mediennutzer. Ist ein Nutzer mit einem Medium vertraut, kann es als altes Medium bezeichnet werden. Ist der Nutzer mit einem Medium noch nicht vertraut, wird es als neues Medium bezeichnet (vgl. ebd.). Kirchmair (2003, S. 141) verweist darauf, dass Computer und Internet zwar schon vertraut sind, aber trotzdem neben Handy mit SMS, Spielekonsolen, Digicams, MP3-Player, DVD-Player und vielen anderen mehr, zu den Neuen Medien zählen. Im Zusammenhang mit Bildung sieht Kirchmair vor allem den PC, das Internet und Multimediaprodukte, die in den Schulen zu finden sind.

Nach Rein (1996, S. 11) eröffnen Neue Medien, neue Möglichkeiten der elektronischen Information- und Kommunikation. Charakteristika der Neuen Medien sind die Verknüpfung von Bild, Ton und Daten, die Interaktivität und Multifunktionalität. Kennzeichen der neuen Technologien sind unter anderem die Digitalisierung, Vernetzbarkeit, Steigerung des Datenvolumens, Schnelligkeit und globale Aktualität.

5.2 Neue Medien im Unterricht- Eine kritische Betrachtung

Dewe und Sander (1996, S. 125) zählen den souveränen Umgang mit Neuen Medien neben Lesen, Schreiben und Sprechen zu den basalen Kulturtechniken. Dies würde mit der Omnipräsenz der Medien zusammenhängen. Menschen würden im Laufe des Lebens in allen Lebensbereichen mit Medien und Medienbotschaften konfrontiert werden. So werden Medien in der Freizeit, im Beruf, im Familienleben, in der Ausbildung und Schule genutzt, und zwar in allen sozialen Schichten, Milieus und Klassen (vgl.ebd.).

Die erste Forderung nach einer Einführung des Computers im Unterricht fand in den 60er Jahren statt. Damals sollte der Computer als Instrument des Lernens und Prüfens dienen (vgl. Lohmann, 1985, S. 84). Lernziele und Lerninhalte „waren nicht auf den Computer bezogen, der Computer wurde als neutrales Instrument zum Erlernen unterschiedlicher Lerninhalte angesehen“ (ebd.).

Die Frage, ob mit einem Computer der Unterricht verbessert werden kann, ist in den Hintergrund getreten. Vielmehr ging es um die mögliche Auseinandersetzung mit dem Computer in der Schule und das Erlernen dessen Bedienung. Thematisiert wurde somit der Computer als Lerninhalt (vgl. ebd. S. 84f.).

Bei der Diskussion „Computer im Unterricht“ kann der Computerspezialist Weizenbaum genannt werden. Dieser vertrat in den achtziger Jahren eine kritische Position und meinte:

„Ich sage nein zu Computern in Schulen. Sie haben dort nichts zu suchen“. (...) und weiter „Die Schüler müssen über die Gefahren des Computers für die Menschen, für die menschliche Verständigung, für die Gesellschaft insgesamt diskutieren“ (Weizenbaum nach Lohmann, S. 86).

Auch Biermann und Schulte (1997, S. 3) verweisen auf die Notwendigkeit der pädagogischen Auseinandersetzung mit den elektronischen Informations- und Kommunikationsmedien. Diese Notwendigkeit sei gegeben, da eine Entwicklung hin zur technischen Informationsgesellschaft absehbar ist und auch teils schon stattgefunden habe. Weiters ist davon auszugehen, dass nahezu alle Bereiche des menschlichen Lebens von den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien geprägt werden. Wobei unter der Kommunikations- und Informationstechnologie die „Methoden und technischen Hilfsmittel zur Erfassung, Speicherung, Verarbeitung, Wiedergewinnung und Übertragung von Daten und der Information“ verstanden werden (Biermann, Schulte 1997, S. 3).

Bildungspolitik, Schule und Unterricht können die Technologieentwicklung beziehungsweise deren Anwendung nicht direkt beeinflussen, allerdings müsse die Schule aufgrund ihres Bildungsauftrages Lehrenden und Lernenden die Chance eröffnen, sich mit den Medien kritisch auseinanderzusetzen zu können. Das Ziel der Pädagogik sollte die Entfaltung einer Medienkompetenz sein (vgl. Biermann, Schulte, S. 4).

Im Großen und Ganzen müsse sich die Schule der Herausforderung durch Neue Medien annehmen. Der Computer und das Internet könnten so zu einem Instrument der Unterstützung für Lehrer und Lehrerinnen werden. Allerdings wird auch betont, dass Informationen aus dem Internet auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden müssen. So sei die Pädagogik gefordert, den Schülern die Kompetenz zu vermitteln, richtig mit der Flut an Informationen umgehen zu können (vgl. Kirchmair 2003, S. 141ff.).

Kirchmair (2003, S. 141ff.) verweist auf die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels in der Schule. Dies sei durch die Neuen Medien im Unterricht, speziell durch PC und Internet nötig geworden. Dabei müsse auch gleich die Rolle der Pädagogen neu überdacht werden. Lehrer sollten sich von der Annahme, dass Wissensaufnahme gleich Aneignung von Bildung sei, verabschieden. Es genüge nicht, Lernstoff einwandfrei zu vermitteln. Vielmehr sollten die Schüler dabei unterstützt werden sich Kenntnisse selbstständig anzueignen. Der Weg führe somit von einer reinen Wissensvermittlung zu einer Lernberatung. Dabei könnten die Neuen Medien eine wertvolle Hilfestellung geben.

Auch Schorno (2007, S. 53) weist darauf hin, dass „eine Ablösung von Informationsvermittlung durch die Lehrperson und von behavioristischen Theorien stattfindet und im Sinne eines Paradigmenwechsels das schulische Lernen vermehrt nach konstruktivistischen Konzepten des selbst organisierten, individuellen Wissensaufbaus gestaltet sein wird“ (ebd.).

Die Diskussion um Medienkompetenz der Schüler ist für Schorno von großer Bedeutung, da heute ein kompetenter Umgang mit Medien wichtig sei. Erfolgt keine Medienkompetenzvermittlung, sind Mediennutzer den Neuen Medien hilflos ausgeliefert (vgl. Schorno 2007, S. 54).

Biermann und Schulte (1997, S. 15) fordern ebenfalls Medienkompetenzvermittlung in der Schule. Der Beitrag der Erziehungswissenschaft zur Diskussion um die Neuen

Medien würde sich derzeit auf Warnungen, Denkanstöße und Szenarios beschränken. Gefordert werden allerdings Theorien und Modelle für:

- *den handelnden und reflektierten Umgang mit Medien,*
- *die Ausnutzung der auditiven und visuellen Potenzen der Medien als Mittel der Selbstartikulation und Lebensgestaltung,*
- *das Erlernen eines selektiven Umgangs mit Massenkommunikationsmitteln sowie des Herstellens von Gegenöffentlichkeit,*
- *den Erwerb von Medienkompetenz als Bestandteil einer den Prinzipien der Allgemeinbildung entsprechenden umfassenden Kommunikations- und Handlungsfähigkeit des Menschen (Biermann, Schulte 1997, S. 15).*

5.3 Informatikunterricht

Das Unterrichtsfach Informatik bietet in verschiedenen Schultypen und Schulstufen eine Möglichkeit für Medienerziehung und ist somit auch für die Vermittlung von Medienkompetenz geeignet.

Dieser Gegenstand ist allerdings Ländersache und wird in unterschiedlicher Form angeboten. So stellt der Informatikunterricht an Informatikhauptschulen eine verbindliche Übung dar. An anderen Hauptschulen kann Informatik als unverbindliche Übung oder Freigegegenstand im Umfang von zwei bis acht Wochenstunden angeboten werden (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur 2011: Neuer Lehrplan der Hauptschule).

Auch die Ausbildung der Lehrer, die Medienerziehung unterrichten, ist sehr vielfältig. Um Informatik an Schulen unterrichten zu dürfen, kann an einer Pädagogischen Hochschule wie jener in der Steiermark studiert werden. Auch ein Universitätsstudium wie Informatik, Informatikmanagement oder Informatikdidaktik an der Universität Wien berechtigen zur Lehramtsausübung. Inwiefern im Studium Wissen über Medienerziehung beziehungsweise Medienkompetenz erlernt wird, bleibt allerdings offen.

Auf der Homepage des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur ist nachzulesen, dass jede Schule die Möglichkeit hat, das Angebot an Pflichtgegenständen, Freigegegenständen und unverbindlichen Übungen speziell auf ihre Situation auszurichten. Dabei können auch eigene schulautonome Lehrpläne erlassen werden. Somit bilden sich Schulen mit speziellem Schwerpunkt wie

Fremdsprachen, Sport, Informatik etc., heraus (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Hauptschulen 2011).

In den 1980er Jahren basierte der Informatikunterricht nach Schorno größtenteils auf technologischen Konzepten. Lehrpersonen, die Informatik unterrichteten waren meist Physik- oder Mathematiklehrer. Weiters standen hauptsächlich die Programmiersprache und die Beherrschung des elektronischen Rechners im Vordergrund (vgl. Schorno 2007, S. 52).

Heute würde der internationale Trend dahin gehen, Standards zur Qualitätsentwicklung in der Schule festzulegen. In diesem Hinblick wird von Schorno der europäische Computerführerschein, kurz ECDL genannt, erwähnt (vgl. ebd. S. 53).

5.4 Resümee

Neue Medien haben in vielerlei Hinsicht Einfluss auf unser Leben. Daher wird von mehreren Autoren gefordert, dass die Schule den Lernenden die Chance bietet, sich mit neuen Technologien kritisch auseinanderzusetzen. Die Pädagogik sei somit gefordert den Kindern Medienkompetenz zu vermitteln.

Für die Medienkompetenzvermittlung würde sich unter anderem der Informatikunterricht eignen. Dieses Unterrichtsfach wird in Österreich allerdings in unterschiedlicher Form und Stundenausmaß angeboten. Auch die Ausbildung der Lehrer, die Informatik unterrichten ist nicht einheitlich. Somit hängt die Qualität des Informatikunterrichts von mehreren Faktoren ab und ist wohl von Schule zu Schule unterschiedlich, da keine klar definierten Vorschriften zu erkennen sind.

Empirischer Teil

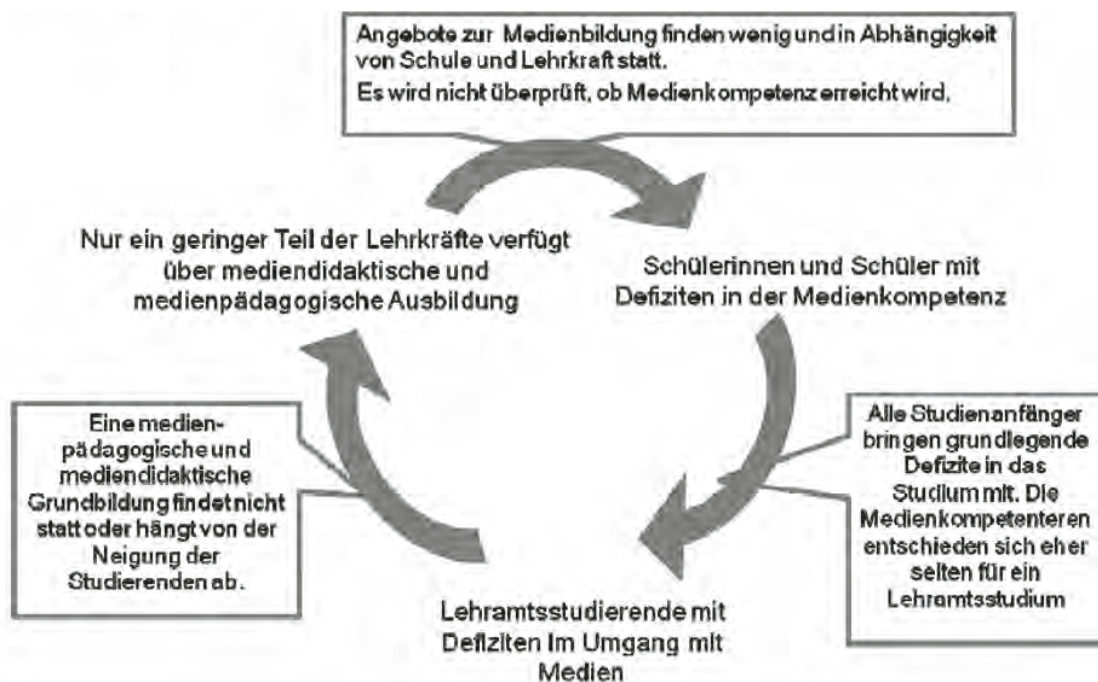
6. Empirische Forschung

6.1 Forschungsstand

Aufgrund des Auftraggebers Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein, wurde von der Universität Hamburg im Jahr 2010 die Studie zum Thema

Medienbildung – (k)ein Unterrichtsfach? Eine Expertise zum Stellenwert der Medienkompetenzförderung in Schulen, durchgeführt. Ziel der Studie war es, den Stellenwert der Medienkompetenzförderung in Schulen zu untersuchen.

In der Studie konnte festgestellt werden, dass Medienbildung in vielen Schulen noch zu wenig berücksichtigt wird. Schuld daran sei ein Teufelskreis fehlender Medienbildung (vgl. Kammerl, Ostermann 2010, S. 49). Welche Auswirkung dies auf zukünftige Lehrkräfte hat, die Medienbildung vermitteln sollen, wird in der folgenden Grafik dargestellt:



Quelle: ebd.

Die Grafik soll verdeutlichen, dass Medienbildung in der Schule zu wenig angeboten wird. Dadurch würde es zu einem Defizit der SchülerInnen in der Medienkompetenz kommen. Die Folge sei, dass Studienanfänger ihr Lehramtsstudium bereits mit Defiziten in der Medienkompetenz beginnen und im Studium oft keine

medienpädagogische und mediendidaktische Grundbildung stattfindet. Der Teufelskreis schließt sich daraufhin, da Lehrkräfte, die über ein größtenteils unzureichendes mediendidaktisches und medienpädagogisches Wissen verfügen, Schülern Medienbildung anbieten sollen.

Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass in deutschen Lehrplänen zwar die Förderung von Medienkompetenz enthalten ist, allerdings fehle die Verbindlichkeit, da es kein eigenes Fach „Medienbildung“ gibt. Die Verankerung in den Curricula der Fächer sei somit zu gering, denn Inhalte und Ziele seien meist veraltet. So konnte zum Beispiel aufgrund der Durchführung von Experteninterviews festgestellt werden, dass bei den Interviewpartnern kein homogenes Begriffsverständnis vorliegt und der Begriff „Medienbildung“ mit unterschiedlichen Inhalten, Zielsetzungen und Medien assoziiert wird (vgl. Kammerl, Ostermann 2010, S. 56ff.).

In einer Studie **Medienkompetenz in der Schule – Integration von Medien in den weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen** wurden von Breiter et.al. (2010, S. 4ff.) 1458 Lehrkräfte quantitativ befragt. Fragenkomplexe waren unter anderem die eigene Erfahrung mit digitalen Medien, Mediennutzung im laufenden Schuljahr und Einschätzung zur Medienintegration. Die Befragung ergab, dass in der fünften und sechsten Klasse oft bewusst auf den Einsatz der digitalen Medien verzichtet wird. Im Hinblick auf die Medienkompetenzen der SchülerInnen seien aus der Sicht der Lehrer erhebliche Aufbauleistungen erforderlich. Das Heranführen an digitale Medien sei allerdings nicht die Regel in der fünften Klassenstufe, da andere übergangsrelevante Aufgaben mehr Priorität besitzen würden. Weiters konnte festgestellt werden, dass 20 Prozent der Lehrkräfte im Unterricht gelegentlich oder regelmäßig Medien zur Internetrecherche einsetzen. Neuere Entwicklungen wie Social Web oder Blogs seien nur selten in der Unterrichtspraxis angekommen. Videoportale wie YouTube seien von einem Drittel der befragten Lehrpersonen schon im Unterricht thematisiert worden. Allgemein konnte festgestellt werden, dass traditionelle Lehrmethoden im Unterricht bevorzugt werden. Den Lehrern sei zwar bewusst, dass Medienerziehung ein wichtiges Thema sei, bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung und praktischen Umsetzung bestehe allerdings noch großer Handlungsbedarf (vgl. Breiter et.al. 2010, S. 4 ff.).

6.2 Forschungsmethode

Die Forschungsmethode stellt einen wesentlichen Bestandteil des wissenschaftlichen Arbeitens dar. Die Methodik ist in mehrfacher Hinsicht wichtig. So etwa für die Datengewinnung, die Beantwortung der gestellten Forschungsfragen und für das Bestätigen oder Verwerfen von Hypothesen.

Da die subjektiven Meinungen und Erfahrungen der LehrerInnen Gegenstand der Untersuchung sind, erscheint die Wahl von qualitativen Methoden naheliegend.

Flick geht näher auf die qualitative Evaluationsforschung ein. Für ihn ist qualitative Forschung gekennzeichnet „durch das Postulat der Gegenstandsangemessenheit von Methoden“ (Flick 2006, S. 19). Dies bedeutet, es müsse bedacht werden, welche Methoden für welche Aspekte des zu Evaluierenden geeignet sind. Ein weiteres Kennzeichen von qualitativer Forschung sei die „Berücksichtigung der Perspektiven der befragten Beteiligten“ (ebd.). Denn Evaluation ist nur dann aufschlussreich, wenn die subjektiven Bewertungen der Beteiligten erfasst werden und durch den Vergleich zu einer Bewertung zu kommen. Dafür seien Interviews geeignete Mittel. Ein weiteres Kennzeichen der qualitativen Forschung stellt die Reflexivität des Forschers dar. Der Forscher ist in das zu evaluierende involviert und muss sich darauf einlassen. Dies ist eher mit dialogisch konzipierten Methoden möglich. Letztlich appelliert Flick für eine qualitative Sozialforschung, die ein methodisches Spektrum berücksichtigt und sich nicht nur auf eine Methode festlegt. Daher spiele die Triangulation verschiedener quantitativer und qualitativer Methoden in der Evaluation eine Rolle (vgl. ebd.).

Dieser Leitgedanke der Verwendung von qualitativer und quantitativer Methoden wird in dieser Arbeit zum Tragen kommen, da bei der Auswertung beide Methoden zum Einsatz kommen werden (vgl. Auswertung).

6.3 Methode der Datenerhebung

Das problemzentrierte Leitfadeninterview

Explizit wird als Erhebungsmethode das problemzentrierte Leitfadeninterview zum Einsatz kommen. Dadurch können in direkten Gesprächen mit Informatik LehrerInnen aus Hauptschulen, subjektive Erfahrungen und Meinungen erforscht werden.

Die Lehrkräfte des Faches Informatik werden aus dem Grund interviewt, da dieses Unterrichtsfach ein Potenzial zur Vermittlung von Medienkompetenz besitzen würde.

Nach Lamnek haben im qualitativen Interview Befragte die Möglichkeit, ihre Wirklichkeitsdefinitionen dem Forscher mitzuteilen. Der Grund dafür ist, dass die sprachliche Erfassung von Bedeutungsmustern im Rahmen des qualitativen Interviews eine große Rolle in der empirischen Forschung spielt. Die Theorie solle vom Befragten kommen, während es in einer quantitativen Befragung umgekehrt ist (vgl. Lamnek 1995, S.61).

Das Leitfadeninterview gilt als Kompromiss zwischen einer standardisierten und einer quasi unstrukturierten Befragung und hat wichtige Vorteile:

„Ziel und Vorteil von Leitfadengesprächen werden im Allgemeinen darin gesehen, dass durch die offene Gesprächsführung und die Erweiterung von Antwortspielräumen der Bezugsrahmen des Befragten bei der Fragebeantwortung miterfasst werden kann, um so einen Einblick in die Relevanzstrukturen und die Erfahrungshintergründe des Befragten zu erlangen.“ Die Befragung auf Basis eines Leitfadens solle dabei „zumindest rudimentäre Vergleichbarkeit der Interviewergebnisse gewährleisten“ (Schnell et.al. 1999, S. 355).

Lamnek verweist weiters darauf, dass eine offene Gesprächsführung auch direkten Einfluss auf die Ergebnisse der Befragung habe:

„Bei einem unstrukturierten Interview ist die Wahrscheinlichkeit, durch unerwartete Aussagen der Befragten auf Neues zu stoßen, größer als bei Interviews, in denen die Befragten lediglich eine von sechs vorgegebenen Antwortalternativen ankreuzen können. Zu den Techniken, die mit größter Wahrscheinlichkeit zu unerwarteten Ergebnissen führen, gehören das offene und unstrukturierte Interview und die teilnehmende Beobachtung“ (Lamnek 1993, S. 99).

Beim problemzentrierten Interview wird nach Witzel ein Leitfaden entwickelt, der aus Fragen und Erzählanreizen besteht und durch drei zentrale Kriterien gekennzeichnet ist:

- Problemzentrierung: Der/die ForscherIn orientiert sich an einer relevanten (gesellschaftlichen) Problemstellung,
- Gegenstandsorientierung: Die Methoden werden am Gegenstand orientiert entwickelt oder gegebenenfalls modifiziert,

- Prozessorientierung: Innerhalb des Forschungsprozesses und in Bezug auf das Gegenstandsverständnis (vgl. Witzel zit. nach Flick 2007, S. 135).

Durch die Anwendung des problemzentrierten Interviews soll einerseits der von der befragten Person selbst entwickelte Erzählstrang zum Tragen kommen, andererseits ist die Interviewerin dadurch in der Lage, bei einem stockenden Gespräch und/oder unergiebigem Thematik dem Interview eine neue Wende zu geben (vgl. ebd.).

6.4 Methode der Datenanalyse

Als Auswertungsverfahren der Interviews soll das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt werden.

Was kann nun unter Inhaltsanalyse verstanden werden? Beim Versuch einer Definition kommt es nach Mayring zu Schwierigkeiten, da der Begriff der „Inhaltsanalyse“ sich nicht nur mit der Analyse des Inhalts von Kommunikation beschäftigen würde (vgl. Mayring 1983, S. 9).

So kommt es zu unterschiedlichen Definitionen von „Inhaltsanalyse“:

Mayring fasst sein Verständnis von Inhaltsanalyse folgendermaßen zusammen (Mayring 1983, S. 11):

Inhaltsanalyse will:

- *Kommunikation analysieren;*
- *fixierte Kommunikation analysieren;*
- *dabei systematisch vorgehen;*
- *das heißt regelgeleitet vorgehen;*
- *das heißt auch theoriegeleitet vorgehen;*
- *mit dem Ziel, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen (ebd.).*

Konkret würde dies bedeuten, dass Texte schrittweise analysiert werden, indem das Textmaterial in Einheiten zerlegt und nacheinander bearbeitet wird (vgl. Mayring 2002, S. 114). Das Ziel der Inhaltsanalyse ist somit die systematische Bearbeitung von Kommunikationsmaterial. Wesentliches Merkmal dabei ist die Bildung von Kategorien. Dadurch werden Folgerungen aus dem gewonnenen Gesprächsmaterial auf Basis eines Interpretationsvorgangs erarbeitet (vgl. ebd.).

Bei der Erstellung des Leitfadens für die qualitative Befragung, sowie bei der Auswertung der Interviews wird auf die bereits erwähnten vier Dimensionen

Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung nach Baacke Bezug genommen werden. Im Folgenden wird nun der Gesprächsleitfaden vorgestellt.

6.5 Gesprächsleitfaden:

- Welche Medien werden von Ihnen im Unterricht gerne genutzt?
Wie werden diese Medien eingesetzt?
- Wie nutzen Sie privat Medien?
- Welches Wissen über Medien wird im Unterricht vermittelt?
Was sind Inhalte und Ziele dabei?
- Spielt dabei Medienkompetenzvermittlung eine Rolle?
- Welche medienpädagogische Ausbildung haben Sie absolviert?
- Haben Sie im Zuge der Ausbildung ECDL erworben?
- Zusatzfrage

Zuletzt wurde eine Zusatzfrage gestellt. Dabei wurden die Lehrer nach ihnen wichtigen Themenbereiche hinsichtlich Medien gefragt, die ihnen im Gespräch gefehlt haben. Mit dieser Frage sollten die interviewten Personen die Gelegenheit bekommen, selbst Themen anzusprechen und zu erläutern.

7. Auswertung

Zu Beginn der Auswertung soll erwähnt werden, dass aufgrund der Vereinfachung im Folgenden von Lehrern, oder Lehrer in männlicher Form geschrieben wird. Diese Bezeichnungen stehen allerdings für beide Geschlechter und sollen nicht diskriminierend wirken.

7.1 Auswertungsmaterial

Als Auswertungsmaterial dienen die im Rahmen der Diplomarbeit geführten Interviews mit Lehrern, die an einer Hauptschule Informatik unterrichten. Dabei wurde darauf geachtet, verschiedene Schultypen, mit unterschiedlicher Gewichtung des Informatikunterrichts, in der Stichprobe zu haben. Die Interviews fanden in Oberösterreich im Zeitraum Ende Jänner, Anfang Februar 2012 statt. Es wurde unter anderem gefragt, welche Medien im Unterricht gerne genutzt werden, wie privat Medien genutzt werden, welches Wissen über Medien im Unterricht vermittelt wird und ob eine medienpädagogische Ausbildung absolviert wurde? Es wurde versucht, diese Fragen anhand der Stichprobe von acht Informatik Lehrern zu beantworten. Die Interviews fanden alle in der Schule in ruhiger Umgebung wie dem Kopierraum, Lehrerzimmer, Bücherei, etc. statt. Die Gespräche mit den Lehrern wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen und am PC mittels Transa transkribiert. Dieses Programm ist eine Open Source Software, die am Winconsin Center of Education-Research zur Bearbeitung qualitativer Daten entwickelt wurde. Mit dieser Software können Text-, Ton- und Audioformate auf sehr wirksame Weise analysiert werden. Die Protokolle, welche sich im Anhang der Arbeit befinden, haben einen Umfang von 27 Seiten.

Das Material wurde mit Mayrings Verfahren der inhaltlichen Strukturierung ausgewertet. Das Ziel der inhaltlichen Strukturierung ist es „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (Mayring 2010, S. 98). Welche Inhalte aus dem Material verwendet werden, hängt von den zuvor festgelegten Kategorien und Unterkategorien ab.

Das Kategorienschema wird sowohl deduktiv, als auch induktiv gebildet. Die Kategorien für die Analyse der Medienkompetenz der Informatiklehrer wurden deduktiv anhand des Schemas von Dieter Baacke entwickelt. Die deduktive Kategoriendefinition „bestimmt das Auswertungsinstrument durch theoretische

Überlegungen“ (Mayring 2010, S. 83.). So werden etwa aus Voruntersuchungen oder aus Theoriekonzepten „Kategorien in einem Operationalisierungsprozess auf das Material hin entwickelt“ (ebd.). Die anderen Kategorien wurden induktiv, somit direkt aus dem Material entwickelt. Die induktive Kategoriendefinition „leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (Mayring 2010, S. 83).

7.2 Deduktive Auswertung

Bei der deduktiven Auswertung werden folgende Fragen ausgewertet:

- Welche Medien werden im Unterricht gerne genutzt und wie werden diese Medien eingesetzt?
- Wie werden Medien privat genutzt?
- Welches Wissen wird im Unterricht über Medien vermittelt? Was sind Ziele und Inhalte dabei?
- Spielt dabei auch Medienkompetenz eine Rolle?

Die Auswertung findet im Hinblick auf Baackes Medienkompetenz Modell statt, dass sich wie im theoretischen Teil der Arbeit bereits erwähnt wurde, in die Kategorien Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung, unterteilt.

Bei der deduktiven Auswertung wird anhand Mayrings strukturierender Inhaltsanalyse vorgegangen. Ziel der inhaltlichen Strukturierung ist es, „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (Mayring 2010, S. 98). Welche Inhalte extrahiert werden, „wird durch theoriegeleitet entwickelte Kategorien und (sofern notwendig) Unterkategorien bezeichnet“ (ebd.).

Nachdem der Text mittels des Kategoriensystems bearbeitet wurde, wird das paraphrasierte Material pro Unterkategorie und dann pro Hauptkategorie zusammengefasst und abschließend das Ergebnis aufbereitet. (vgl. ebd.).

7.3 Kodierleitfaden

Die deduktive Auswertung der Fragen fand im Hinblick auf den Kodierleitfaden statt. Dieser wird nun im Folgenden anhand von Definitionen (vgl. Baacke 1996, S. 120) und Ankerbeispielen genauer dargestellt.

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
Medienkunde • Informativ	Umfasst aktuelles Wissen und klassische Wissensbestände Kenntnisse in medienbezogenen Bereichen Beispiele: Welche Programm- Genres gibt es? Wie kann ein Computer für meine Zwecke genutzt werden? Rechtliche Grundlagen	„Ja wir versuchen ihnen beizubringen wie der Computer selber funktioniert. Das heißt die Bauteile (...). Wie funktioniert das mit Strom mit 0 und 1, was sind Bits und Bytes und solche Sachen“
• Instrumentell-qualifikatorisch	Bedienkompetenz von technischen Geräten oder Software Vorgehensweise bei der Bedienung von technischen Geräten Umgang mit Problemen bei der Bedienung von technischen Geräten Beispiele: Einarbeiten in die Handhabung einer Computersoftware. Sich Einloggen können in ein Netz	„Das ist einmal die Grundlage, das man einmal schaut, dass die Kinder wissen, wie man mit dem Computer umgeht, wie man mit dem Internet umgeht“
Mediennutzung • Rezeptiv	Mediennutzung die mit klassischen Medien verbunden ist.	„Eine Tageszeitung habe ich, die gehört natürlich auch dazu zu den Medien habe ich abonniert und Radio natürlich“.

	Tatsächliche Nutzung des Mediums durch den Rezipienten Beispiele: Radio hören, Videofilme ansehen, Buch lesen, Fernsehen und Zeitung lesen	
• Interaktiv	Beschreibt die Fähigkeit zum Dialog Bezieht sich darauf inwiefern ein handelnder, aktiver Umgang bei der Mediennutzung vorhanden ist und worauf sich Aktivitäten beziehen Beispiele: Telefonieren, Surfen im Internet, Briefe schreiben, Videoaufnahmen mit der Kamera machen, surfen, Internet Banking	„Aber ich muss sagen, zu meiner Schande, ich bin auch auf Facebook und chatte hin und wieder mit den Kindern“
Medienkritik • Analytisch	Problematische gesellschaftliche Prozesse sollen erfasst werden können Beispiel: Manipulation, Mediengefahren	„Im Bereich Informatik auf jeden Fall wird ihnen das erklärt was da wichtig ist ja. Dass es auch Gefahren gibt von den Medien, bei den Neuen“
• Reflexiv	Jeder Mensch sollte in der Lage sein, das analytische Wissen auf sich selbst und sein Handeln anzuwenden	„Oder dass auch hinterfragt wird und nicht alles, was auf Wikipedia steht, immer gleich richtig ist“

	Erkennen und Erfassen von Zusammenhängen und Motiven bestimmter Vorgänge im Medienbereich. Beispiel: Wirklichkeitsgehalt von Nachrichten einschätzen können, Quellenkritik	
Ethisch	Richtet sich danach, ob Werturteile über Medien und deren Inhalte gefällt werden können und ob soziale Konsequenzen der Medienentwicklung berücksichtigt werden	Keine Fundstelle
Mediengestaltung Innovativ	Veränderungen, Weiterentwicklungen des Mediensystems Gestaltung eigener Medienbotschaften Beispiel: Zeitungsartikel, Präsentationen	„Die Aufarbeitung der Informationen, die Recherche zu schulisch brauchbaren Lernergebnissen. Sei es Plakaten, Präsentationen, Zusammenfassungen“
Kreativ	Betonung ästhetischer Varianten Eigenschöpferische Tätigkeit mit Medien Beispiele: Eigene Texte verfassen, Videoaufnahmen machen, Homepage	„(...) und planen jetzt demnächst mit den Kindern Trickfilme zu machen“.

7.4 Beantwortung der Forschungsfragen

Welche Medien werden im Unterricht gerne genutzt und wie werden diese Medien eingesetzt?

Computer und Laptop

Die im Unterricht am häufigsten genutzten Medien sind der Computer und der Laptop. Bei der Verwendung der beiden Geräte wird von den Lehrern kein Unterschied gemacht. Somit wird im Folgenden der PC als Synonym für Computer und Laptop genannt werden.

Der PC wird zunächst zur Grundlagen- und Basiswissensvermittlung eingesetzt. Die Schüler sollen Lernen, woraus der PC besteht:

„Beibringen von Grundlagen einfach das mit dem Gerät einfach arbeiten können. Das wir ihnen einfach Basiswissen vermitteln wollen (...). Das heißt, die fangen jetzt schon an das sie den Computer einmal kennenlernen. Das Gerät, woraus es besteht“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Die Schüler sollen den Umgang mit Programmen lernen. Hierbei wurden von mehreren Lehrern die Office Programme Word, Excel, Powerpoint und Internetexplorer, genannt. Ein Lehrer bemerkte auch, dass er den PC für Bildbearbeitung nutze:

„In erster Linie machen wir halt Anwendersoftware, also Word, Powerpoint, Excel, Internet, solche Sachen und wie gesagt wir schauen auch, dass wir ein bisschen GIMP machen, das ist also Bildbearbeitung“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Weiters wird der PC zur Lernstoffvertiefung verwendet:

„Also jegliche Form mit dem Computer (...). Manchmal einfach um Lernstoff zu vertiefen in Lernprogrammen“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

Mehrere Lehrer gaben an, dass der PC zur ECDL, also zur Computerführerschein Vorbereitung genutzt wird:

„Wir haben dann auch Diagnoseprüfungen gemacht zum ECDL“ (Aussage von Interviewpartner D, am 02.02.2012).

Die Vorbereitung für den ECDL gestaltet sich so, dass die Schüler „das Office Packet einfach lernen, um nachher den Computerführerschein zu machen. Ja das sind halt acht Module“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

Als letzte Einsatzmöglichkeit des PC wurde die Referatsvorbereitung und die Präsentation der Schüler genannt. Hierbei wird der PC zur Recherche genutzt:

„(...) zur Ausarbeitung oder zur Vorbereitung von Referaten“ (Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

„Und eingesetzt wird es für Präsentationen, für Schülerreferate, zum Recherchieren“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

Beamer

Der Beamer wird zum Vorzeigen von Arbeitsschritten und Lösungswegen, für Referatspräsentationen, zum Zeigen von Videos und zur Merkstoffvermittlung, verwendet:

„Also eingesetzt wird der Beamer zum Vorzeigen von Lösungswegen, Arbeitsschritten“ (Aussage von Interviewpartner E, am 02.02.2012).

Mit dem Beamer „werden teils Videos gezeigt, werden teils Präsentationen gemacht von mir. Oder eben die Schüler nutzen das für Referate, das sie Präsentationen präsentieren und ja. Oder Merkstoff zum Beispiel wird auch über den Beamer projiziert“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

Overhead

Keine weiteren Aussagen.

Drucker

Keine weiteren Aussagen.

Auftragsblätter

Ein Lehrer erwähnte den Einsatz von Auftragsblättern, welche die Schüler bekommen. Mit Hilfe des PC sollen diese bearbeitet werden:

„(...) es gibt Auftragsblätter von mir die per Computer gelöst werden muss@“
(Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

Internet

Das Internet wird generell zur Informationssuche verwendet. Dies betrifft unter anderem den ECDL. Hier wird zur Vorbereitung auf die ECDL Prüfung vom Lehrer und den Schülern online nach Beispielen gesucht, die dann bearbeitet werden sollen. Weiters wird im Internet nach Bildern und Themen recherchiert, die dann auch gespeichert werden:

„ECDL Übungen die wir finden im Internet die wir dann fertigstellen“ (Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

„Das Internet wird speziell für ECDL auch vorbereitend, über die Recherche zu Bildern, Themen genutzt“ (Aussage Interviewpartner E, am 02.02.2012).

„(...) auch Informationen aus dem Internet werden gesucht, recherchiert, gespeichert“ (ebd.).

Wie werden Medien privat genutzt?

Von den Lehrern wurden acht Medien genannt, die privat genutzt werden. Diese sind der PC, Internet, Handy, Kamera, Tageszeitung, Radio, TV Gerät und I Pod. Wie diese Medien genutzt werden, wird im Folgenden beschrieben.

PC

Im Hinblick auf die PC-Verwendung konnte festgestellt werden, dass Lehrer mithilfe des PC Fotos digitalisieren und oder generell Fotos mithilfe von Bildbearbeitungsprogrammen bearbeiten:

„Also ich mache sehr viele Fotos und digitalisiere diese dann. Teilweise auch die Alten, die ich habe und ich Gimpe, dann lasse ich rote Augen entfernen“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Weiters wird der PC zur Unterrichtsvorbereitung genutzt:

„(...) ja natürlich für die Vorbereitungen für die Arbeit brauche ich den Computer auch“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

Internet

Das Internet wird vielseitig genutzt. Es werden von den Lehrern Filme und Serien online angesehen, es wird zu verschiedenen Themen Recherche betrieben, es werden E-Mails versandt, es wird geschattet, online Zeitung gelesen und Online-Banking betrieben:

„Privat nutze ich sehr viel das Internet. Nachdem ich eben keinen Fernseher habe schaue ich, dass ich Sachen die mich interessieren, seien es jetzt Filme genauso oder Serien oder Informationen, das ich diese über das Internet beziehe“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

„Computer und Internet. Naja in erster Linie halt zum Recherchieren. Dass ich mir etwas herausuche. Aber ich muss sagen, zu meiner Schande, ich bin auch auf Facebook und chatte hin und wieder mit den Kindern“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

„Ja für E-Mail Verkehr, für private Geschichten sei es finanzielle Sachen, Bank Geschäfte und so weiter“ (Aussage von Interviewpartner D, am 02.02.2012).

„Ja die Tageszeitungen lesen. Oder eben andere Sachen suchen die man, die einen interessieren“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

Handy

Das Handy wird ebenfalls auf vielfältige Art und Weise eingesetzt. Es wird damit telefoniert, Fotos werden gemacht, Informationen wie Sportergebnisse werden über das Internet gesucht, im Internet gesurft und E-Mails und SMS geschrieben:

„Ich nutze es nicht nur zum Telefonieren, sondern auch zum Fotomachen und zum kurz Informationen aus dem Internet zu holen. Sportergebnisse oder wenn man gerade irgendetwas nicht weiß (...)“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

„Ich habe ein Handy mit Internet (...) so kurze Geschichten mache ich eigentlich nur noch über das Handy. Also das schnell antworten, das ich schnell schaue und Mails bestätige oder schnell zurückschreibe“ (Aussage Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Kamera

Im Hinblick auf das Medium Kamera wurde nur die Digitalkamera genannt. Diese wird verwendet um Fotos zu machen:

„Ja Digitalkamera. Also ich mache sehr viele Fotos (...)“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Tageszeitung Lesen

Drei der Lehrer erwähnten von sich aus, eine Tageszeitung zu lesen:

„Eine Tageszeitung habe ich, die gehört natürlich auch dazu zu den Medien habe ich abonniert“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

Radio Hören

Keine weiteren Aussagen dazu.

TV:

Das TV-Gerät wird vor allem zum Fernsehen verwendet. Es werden aber auch Nachrichten im Teletext gelesen:

„Ich informiere mich über Teletext“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

„Und auch beim Fernsehen, Teletext, solche Medien nutze ich eigentlich schon sehr viel“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

I Pod:

Ein Lehrer gab an, mit dem I Pod Musik zu hören:

„I Pod, diese Geschichten (...). Da wird eigentlich nichts ausgelassen“ (Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

Vertiefende Analyse der Frage „Wie werden Medien privat genutzt?“

Diese Frage wurde für eine vertiefende Analyse ausgewählt, da die Medienkompetenz der Lehrer Gegenstand der Forschung ist. Es soll im Folgenden die private Medienverwendung der Lehrer genauer betrachtet werden. Denn diese kann sich privat grundlegend von der Medienverwendung im Unterricht unterscheiden. Weiters wird anhand der Medienkompetenz Tabelle eine Einteilung nach Baackes Medienkompetenzkategorien stattfinden.

Medienkompetenz Tabelle

In der folgenden Tabelle soll das Medienkompetenzmodell nach Baacke quantitativ dargestellt werden. Es wurde die Frage „Wie werden Medien privat genutzt“, herangezogen und gezählt, wie oft jede Ober- und Unterkategorie von Baackes Modell in den Transkripten vorkommt. Die vorkommenden Kategorien wurden der Häufigkeit der Nennung nach geordnet, um darzustellen, welche Kategorien am meisten, beziehungsweise am wenigsten genannt wurden. Dabei gelten 7-8

Nennungen als starke, 0-3 Nennungen als schwache und 4-6 Nennungen als mittlere Ausprägung.

Oberkategorie	Unterkategorie	Häufigkeit
Mediennutzung	interaktiv	8
Mediennutzung	rezeptiv	7
Medienkunde	Instrumentell-qualifikatorisch	0
Medienkunde	informativ	0
Medienkritik	reflexiv	0
Medienkritik	analytisch	0
Medienkritik	ethisch	0
Mediengestaltung	innovativ	0
Mediengestaltung	kreativ	0

Bei der vertiefenden Analyse der Frage „Wie werden Medien privat genutzt?“, konnte festgestellt werden, dass hinsichtlich Baackes Medienkompetenzmodells nur eine Kategorie angesprochen wurde. Die Mediennutzung der Lehrer erfolgt privat rezeptiv und interaktiv.

Mediennutzung

Rezeptiv

Laut Definition im Kodierleitfaden, beinhaltet diese Unterkategorie die Nutzung von klassischen Medien sowie die selbstständige Auswahl und Verwendung von Medien.

„Eine Tageszeitung habe ich, die gehört natürlich auch dazu zu den Medien habe ich abonniert und Radio natürlich“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

„Ja natürlich privat nutzt man Zeitung, Radio, Fernsehen (...)“ (Aussage von Interviewpartner D, am 02.02.2012).

Die rezeptive Mediennutzung wurde von sieben der acht Lehrer angesprochen und hat somit eine starke Ausprägung.

Interaktiv

Diese Unterkategorie beinhaltet die Aspekte der Nutzbarmachung der Medien für eigene Zwecke und die Fähigkeit zum Dialog. Als Beispiele dafür werden Präsentationen, Recherche, telefonieren, surfen im Internet, Internet Banking, etc. genannt.

Ein Lehrer beschrieb, dass das Handy nicht nur zum „(...) telefonieren, sondern auch zum Fotomachen und zum kurz Informationen aus dem Internet zu holen“, genutzt wird (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

„Ja Digitalkamera. Also ich mache sehr viele Fotos und digitalisiere diese dann. Teilweise auch die Alten, die ich habe und ich Gimpe, dann lasse ich rote Augen entfernen“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

„Computer und Internet. Naja in erster Linie halt zum Recherchieren. Dass ich mir etwas heraussuche. Aber ich muss sagen, zu meiner Schande, ich bin auch auf Facebook und chatte hin und wieder mit den Kindern. Das hat halt mit Unterricht weniger zu tun. Obwohl ich schicke ihnen oft was weiß ich, irgendwelche Noten oder so etwas heim. Oder wenn sie Geburtstag haben, schreibe ich ihnen“ (ebd.).

„Teletext, solche Medien nutze ich eigentlich schon sehr viel“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Die interaktive Mediennutzung wurde von allen acht Lehrern genannt und besitzt somit auch eine starke Ausprägung.

Zusammengefasst kann nun festgehalten werden, dass nur eine Medienkompetenzkategorie, nämlich die der Mediennutzung, von den Lehrern hinsichtlich der privaten Nutzung angesprochen wurde. Es ist zu bedenken, dass möglicherweise aufgrund der Fragestellung keine Aussagen zu Medienkritik oder Medienkunde getätigt wurden. Allerdings wurde von den Lehrern auch keine Aussage zur Kategorie der Mediengestaltung gemacht, die mit dieser Frage auch dezidiert angesprochen wurde.

Welches Wissen wird im Unterricht über Medien vermittelt? Was sind Ziele und Inhalte dabei?

Bei der Auswertung dieser Frage konnte festgestellt werden, dass im Unterricht Wissen über die Medien PC und Internet, vermittelt werden.

Wissen über den PC

Bei der Wissensvermittlung über den PC wurde mehrmals genannt, dass grundlegendes Wissen vermittelt werden soll. Näher betrachtet bedeutet dies zunächst, die Vermittlung von Wissen im Umgang mit den Office Programmen:

„Mein Bereich (...) ist vor allem Ihnen beizubringen wie gehe ich mit Word um, wie gehe ich mit Excel um, wie gehe ich im Internet mit den Dingen um. Das sind die vorrangigen Aufgaben. Und Powerpoint haben wir heuer auch noch. Umgehen mit einer Powerpoint Präsentation und eine Präsentation erstellen, können“ (Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

Als weiterer Bestandteil der Wissensvermittlung über den PC wurde genannt, dass die Kinder die Funktionsweise und Bauteile des PC lernen sollen sowie Kenntnisse im Programmieren erlangen:

„Ja wir versuchen ihnen beizubringen, wie der Computer selber funktioniert. Das heißt die Bauteile, dann ein bisschen auch wie wird programmiert. Wie funktioniert das mit Strom mit 0 und 1, was sind Bits und Bytes und solche Sachen“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Es wird den Kindern auch vermittelt, wie man Zusammenfassungen richtig erstellt und diese dann auch ausdruckt. Dabei wird Wert darauf gelegt, dass die Schüler lernen grundlegende Informationen zusammenzufassen und diese dann auf das Wesentliche reduziert ausdrucken können, um eine Papierverschwendung zu vermeiden:

„(...) sich Information holen können und diese auch im Word so zusammenbringen, dass dann nicht 35 Seiten ausgedruckt werden. Da uns das @dann auch viel kostet@ sondern, dass sie dann wirklich nur das Foto ausdrucken können oder den Text, den sie haben wollen“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

„(...) da legen wir halt auch Wert drauf aus öko- ökonomischen Gründen das man da jetzt nicht sofort drucken und 25 Seiten ausdrucken, wobei wir eigentlich einen Absatz brauchen“ (Aussage von Interviewpartner D, am 02.02.2012).

Dezidiert als Ziel der Wissensvermittlung und des Informatikunterrichts, wurde genannt, Hardware anwenden und Software installieren können:

„Hardware anwenden können. Software installieren. Das sind die Ziele des Informatikunterrichts“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

Als weiteres Ziel der Wissensvermittlung wurde das Vorbereiten und schließlich das Ablegen der ECDL Prüfung genannt:

„Die Ziele in Informatik geht es wirklich um ein Vorbereiten der ECDL Prüfung“ (Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

„Ziele, das sie eben den Computerführerschein dann nachher die Prüfung dann bei uns ablegen können. Das ist eigentlich das Hauptziel ja“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

Wissen über das Internet

Im Informatikunterricht wird Wissen über das Internet vermittelt. Dies bezieht sich zunächst auf den Umgang mit dem Internet. Hier wurde genannt, dass den Schülern das Recherchieren im Internet beigebracht wird:

„Dann geht es aber auch darum wie komme ich zu Informationen schnell und effektiv über das Internet“ (Aussage von Interviewpartner D, am 02.02.2012).

Ein Lehrer nannte Beispiele für das Recherchieren im Internet:

„Recherchieren über einen berühmten Physiker. Wann ist der geboren, was waren seine Werke, was war sein Hauptwerk, welche Gesetze hat er formuliert. Oder wir recherchieren auch über geschichtliche Dinge. Jahreszahlen. Einfach im Internet Informationen sich zu finden, aufzuarbeiten, zu selektieren und die dann für das Ziel zu verwenden“ (Aussage von Interviewpartner E, am 02.02.2012).

Als weiterer Punkt der Wissensvermittlung wurde das Wissen um eine sichere Internetnutzung und Internetgefahren genannt. Dabei sind der Umgang mit privaten Daten, richtige Sicherheitseinstellungen und Passwörterverwendung Inhalte, die vermittelt werden. Um den Kindern die Wichtigkeit der richtigen Sicherheitseinstellungen deutlich zu machen, werden zum Beispiel gemeinsam Facebook Accounts der Schüler angesehen und dabei Einstellungen überprüft:

„Da haben wir jetzt doch einige Stunden zur Verfügung, in denen wir uns zum Beispiel die Facebook Accounts von den Kindern ansehen von einem Nicht-Freund von ihnen, damit sie sehen können, wie ihre Sicherheitseinstellungen eingestellt sind, was fremde Leute über sie herausfinden können (...). Dass man ihnen den Umgang mit Passwörtern beibringt“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

„(...) und auch genauso mit Fotos, die man hineinstellen kann oder sollte oder das man sich das ein wenig überlegt, welche Videos und Fotos man von sich veröffentlicht“ (ebd.).

Den Schülern soll auch Wissen im Hinblick auf den kritischen Umgang mit Medien vermittelt werden. So sollen die Kinder darauf aufmerksam gemacht werden, dass nicht alle Internetseiten für ihr Alter geeignet sind:

„Vor allem der kritische Umgang .. mit den Medien, da wir das selber in der Schule immer wieder gerade was soziale Netzwerke .. betrifft schon auch bemerkt haben das gewisse Plattformen und gewisse Medien, die das erlauben .. für das Alter nicht

geschickt sind. Das lernen sie schon“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Weiters wird rechtliches Wissen über die Internetnutzung vermittelt. So wird thematisiert, welche Fotos und Videos veröffentlicht werden dürfen und welche Konsequenzen es gibt:

„Dabei wird in der Vierten ein Vortrag gemacht bei dem gesagt wird, was darf man. Sei es jetzt mit Fotos hochladen, wie sieht das rechtlich aus, wenn dann jemand sagt, ich will nicht das das Foto da drinnen ist und es ist im Internet und einfach, was die Konsequenzen sind, wenn man etwas hochgeladen hat“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Spielt dabei auch Medienkompetenz eine Rolle?

Bei der Auswertung der Frage konnte festgestellt werden, dass hinsichtlich der Frage ob Medienkompetenz überhaupt ein Thema im Unterricht sei, verschiedene Antworten gegeben wurden. So gaben sechs der acht befragten Lehrer an, Medienkompetenzvermittlung sei, in welcher Form auch immer, Bestandteil des Unterrichts. Ein Lehrer gab an, Medienkompetenzvermittlung spiele keine große Rolle im Unterricht und ein Lehrer gab an, Medienkompetenzvermittlung spiele gar keine Rolle im Unterricht.

Medienkompetenz spielt keine Rolle

Einer der befragten Lehrer gab an, dass Medienkompetenzvermittlung keine Rolle im Unterricht spielt, es stehe das Bedienen von PC und Programmen im Vordergrund. Auf die Frage ob Medienkompetenz vermittelt wird, kam folgende Antwort:

„Nein. Nur das Bedienen vom Computer und der Programme eben. Der ... oder Hintergrundwissen. Es gibt auch theoretische Prüfungen sowie IT-Security sit hauptsächlich nur theoretisch ja“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

Obwohl dieser Lehrer verneinte, dass Medienkompetenz vermittelt wird, konnte beim Auswerten des Interviews trotzdem festgestellt werden, dass Medienkompetenz zumindest ansatzweise vermittelt wird. So wird als Hauptziel des Informatikunterrichts zwar das Ablegen der ECDL Prüfung genannt, aber auch folgende Inhalte sollen vermittelt werden:

„Umgang mit PC, mit Internet, Gefahren des Internets. Ja. Hardware anwenden können. Software installieren“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

Es kann somit daraus geschlossen werden, dass eine Begriffsunsicherheit hinsichtlich Medienkompetenz besteht. Der befragte Lehrer konnte nichts mit dem Begriff der Medienkompetenz anfangen und verneinte somit diese zu vermitteln.

Ein anderer Lehrer gab an, dass Medienkompetenzvermittlung keine große Rolle im Unterricht spiele denn es sei nicht nur die Schule für die Medienkompetenzvermittlung zuständig, auch das Elternhaus müsse einen Beitrag zur Kompetenz der Schüler leisten:

„Ich sag mal, eine komplette große Rolle an unserer Schule da müsste ich lügen. Ich finde nicht. Ich finde das gehört zum Wissen, das man ihnen weiter gibt, aber es spielt jetzt nicht die große Rolle (...) weil das einfach Daheim im Elternhaus passiert das die Kinder auf gewisse Medien aufmerksam gemacht werden, oder den Umgang mit Medien auch daheim lernen, weil sie die Vielfalt einfach kennenlernen. Das ist nicht nur die Aufgabe von uns. Ich denke mir da gehören die Eltern genauso dazu“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Medienkompetenzvermittlung spielt eine Rolle

Die anderen Lehrer gaben an, dass Medienkompetenzvermittlung eine Rolle im Unterricht spielt. Dabei konnte wieder eine gewisse Begriffsunsicherheit festgestellt werden. Einige Lehrer fragten nach oder gaben fragend eine Antwort:

„Also dass sie quasi lernen mit Medien umzugehen das man es auch reflektieren soll was da? Ja natürlich“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

Weiters wurde Medienkompetenz mehrmals auf bestimmte Bereiche festgelegt und nicht auf alle Bereiche, die Medienkompetenz umfasst, eingegangen:

„Ja na klar, weil die Kinder müssen ja mit einer Powerpoint Präsentation umgehen können. Sie müssen einen Beamer anschließen können. Sie müssen da umgehen können das ist ganz klar. Also die müssen sie schon haben“ (Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

Bei der Auswertung der Frage wurde die Kompetenzvermittlung hinsichtlich der Internetnutzung und der Handynutzung genannt. Es soll den Schülern ein kritischer Umgang mit dem Internet vermittelt werden. Kinder sollen überlegen, was sie im Internet veröffentlichen:

„Das ihnen bewusst wird, dass das, was auf Social Networks preisgegeben wird oft viel mehr Leute die Information verwenden können als ihnen in dem Alter bewusst ist“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

Weiters wurde nochmals erwähnt, dass Wissen über Internetsicherheit, Datenschutz, Urheberrechte und Quellenangaben im Unterricht vermittelt wird:

„Naja, wichtiger Punkt ist immer Sicherheit im Internet. Also das erstreckt sich jetzt das man das thematisiert wie bewege ich mich im Internet. Was gebe ich an, wie sieht es mit Datenschutz aus, was kann man veröffentlichen was nicht. Das geht dann über Urheberrechte, Quellenangabe zum Beispiel im Internet“ (Aussage von Interviewpartner D, am 02.02.2012).

Außerdem werden rechtliches Wissen und Gefahren im Internet vermittelt:

„Das es auch Gefahren gibt von den Medien, bei den Neuen. Das auf das wollen wir natürlich auch Rücksicht nehmen“ Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

„Ja, spielt eine Rolle (...) Wie darf man Inhalte nutzen (...)“ (Aussage von Interviewpartner E, am 02.02.2012).

Ein weiterer Bereich, der hinsichtlich Medienkompetenzvermittlung genannt wurde, betrifft die Handynutzung. So gab ein Lehrer an, den Kindern werde Wissen über eine kritische Handyverwendung vermittelt:

(...) wir haben in den vierten Klassen einen Workshop gehabt (...). Das war ein ganzer Vormittag, also das war für die Kinder wirklich interessant und die hat ihnen auch gesagt, wie das mit den Handys läuft. Wie gläsern man eigentlich ist, was man alles kontrollieren kann, dass man auch mit GPS verfolgt werden kann und solche Sachen. Das haben sie alles erfahren“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Vertiefende Analyse der deduktiv ausgewerteten Fragen

Im Folgenden werden jene Fragen zu einer vertiefenden Analyse herangezogen, die deduktiv ausgewertet wurden und sich auf den Unterricht beziehen.

Medienkompetenz Tabelle

In der folgenden Tabelle soll das Medienkompetenzmodell nach Baacke quantitativ dargestellt werden. Es wurde mithilfe der Transkripte gezählt, wie oft jede Ober- und Unterkategorie von Baackes Modell vorkommt. Die vorkommenden Kategorien wurden der Häufigkeit der Nennung nach geordnet, um darzustellen, welche Kategorie am meisten, beziehungsweise am wenigsten genannt wurde. Dabei gelten 7-8 Nennungen als starke, 0-3 Nennungen als schwache und 4-6 Nennungen als mittlere Ausprägung.

Oberkategorie	Unterkategorie	Häufigkeit
Mediennutzung	interaktiv	7
Medienkunde	Instrumentell-qualifikatorisch	7
Medienkritik	analytisch	7
Medienkunde	informativ	4
Medienkritik	reflexiv	3
Mediengestaltung	innovativ	3
Mediennutzung	rezeptiv	1
Mediengestaltung	kreativ	1
Medienkritik	ethisch	0

Medienkunde

Informativ

Dieser Bereich der Medienkompetenz betrifft unter anderem die Vermittlung von Wissen über Medien wie Mediengattungen, Programm Genres und rechtlichen Grundlagen.

Es wurden folgende Aussagen getätigt:

„Ja wir versuchen ihnen beizubringen, wie der Computer selber funktioniert. Das heißt die Bauteile (...) Wie funktioniert das mit Strom mit 0 und 1, was sind Bits und Bytes und solche Sachen“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

„Das ist vor allem auch deshalb, da wir nicht so viele Stunden Informatik haben dadurch, dass wir eine Sportschwerpunktschule sind, ist es eigentlich hauptsächlich der PC und vor allem das Beibringen von Grundlagen einfach (...) Das wir ihnen einfach Basiswissen vermitteln wollen. Das heißt, die fangen jetzt schon an das sie den Computer einmal kennenlernen. Das Gerät, woraus es besteht (...)“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Die informative Medienkunde wurde von den Lehrern vier Mal genannt und besitzt somit eine mittlere Ausprägung.

instrumentell- qualifikatorisch

Diese Unterkategorie beinhaltet die Vermittlung von Kenntnissen über die Handhabung der Geräte und grundlegende Computerkenntnisse.

„Wir sind eine Sporthauptschule, sie haben nicht sehr viel Informatik und in der Zeit die wir haben schauen wir eben das zumindest im Word Grundlegendes können. Im Powerpoint, Excel und zumindest aus dem Internet sich Information holen können und diese auch im Word so zusammenbringen, dass dann nicht 35 Seiten ausgedruckt werden“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

„Ja natürlich. Das ist einmal die Grundlage dass man einmal schaut das die Kinder wissen, wie man mit dem Computer umgeht, wie man mit dem Internet umgeht. Das ist ganz wichtig. Das kommt eigentlich immer wieder vor im Unterricht“ (Aussage von Interviewpartner D, am 02.02.2012).

„Das ist eigentlich das Hauptziel ja. Umgang mit PC, mit Internet (...)“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

Die instrumentell- qualifikatorische Medienkunde wurde von sieben Lehrern genannt und besitzt somit eine starke Ausprägung.

Mediennutzung

Rezeptiv

Laut Definition im Kodierleitfaden, beinhaltet diese Unterkategorie die Nutzung von klassischen Medien sowie die selbstständige Auswahl und Verwendung von Medien.

Ein Lehrer gab an, dass selten das Medium Zeitung im Unterricht zum Einsatz kommt.

„Zeitung haben wir ganz selten. Das funktioniert nicht so gut. @(.)@ In dem Alter. Ja“
(Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

Die rezeptive Mediennutzung wurde nur von einem Lehrer angesprochen. Es handelt sich somit um eine schwache Ausprägung.

Interaktiv

Die interaktive Mediennutzung beinhaltet die Nutzbarmachung der Medien für eigene Zwecke wie zum Beispiel für Recherche oder Präsentation.

Ein Lehrer erwähnte, dass er den Beamer folgendermaßen einsetzt:

„Um einfach neuen Stoff zu lernen. Dass man vorzeigt. Damit das dann gleich eins zu eins übernommen werden kann von den Kindern ja. Weil sonst muss man von Platz zu Platz gehen und sagen klick da hin, klick dort hin und so sehen das alle und man kann miteinander etwas erarbeiten“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

„Also jegliche Form mit dem Computer. Und eingesetzt wird es für Präsentationen, für Schülerreferate, zum Recherchieren“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

„Overhead, genutzt wird Informatik Computer, Beamer das ist ganz klar. Sie werden unterschiedlichst eingesetzt im Informatikunterricht natürlich dauernd () und in den einzelnen Gegenständen entweder zur Begegnung, zur Ausarbeitung oder zur Vorbereitung von Referaten“ (Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

Die interaktive Mediennutzung wurde von sieben Lehrern genannt und hat somit eine starke Ausprägung.

Medienkritik

Analytisch

Die analytische Medienkritik beinhaltet das Erfassen von problematischen gesellschaftlichen Prozessen wie Manipulation durch Medien, Mediengefahren, Chancen und Risiken.

„(...) dass den Kindern schon auch bewusst ist welche Probleme das es gibt mit Internet und so und mit Facebook“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

„(...) wie das mit den Handys läuft. Wie gläsern man eigentlich ist, was man alles kontrollieren kann, das man auch mit GPS verfolgt werden kann und solche Sachen“ (ebd.).

Diese Unterkategorie wurde von sieben Lehrern genannt und hat somit eine starke Ausprägung.

Reflexiv

Die reflexive Medienkritik beinhaltet Quellenkritik. So soll unter anderem der Wirklichkeitsgehalt von Nachrichten überdacht werden. Ein weiterer Punkt ist die Anwendung des Medienwissens auf das eigene Handeln.

„Das ihnen bewusst wird, dass das was auf Social Networks preisgegeben wird, oft viel mehr Leute die Information verwenden können als ihnen in dem Alter bewusst ist“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

„Da haben wir jetzt doch einige Stunden zur Verfügung in denen wir uns zum Beispiel die Facebook Accounts von den Kindern ansehen von einem Nicht-Freund von ihnen damit sie sehen können, wie ihre Sicherheitseinstellungen eingestellt sind, was fremde Leute über sie herausfinden können. Dass sie sich selber einmal googeln, dass sie sehen, was man alles über sie findet. Dass man ihnen den Umgang mit Passwörtern beibringt und auch genauso mit Fotos, die man hineinstellen kann oder

sollte oder das man sich das ein wenig überlegt, welche Videos und Fotos man von sich veröffentlicht“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

Die reflexive Medienkritik wurde von drei Lehrern genannt und besitzt somit eine schwache Ausprägung.

Ethisch

Zu dieser Unterkategorie konnte keine Aussage gefunden werden.

Mediengestaltung

Innovativ

Die innovative Mediengestaltung beinhaltet die Aspekte der Veränderung und Weiterentwicklung des Mediensystems sowie die Gestaltung eigener Medienbotschaften. Beispiele sind: Zeitungsartikel und Präsentationen erstellen.

Am Häufigsten wurde das Erstellen von Präsentationen genannt. Aber auch Plakate und Zusammenfassungen werden von den Schülern gemacht.

„(...) Sei es Plakaten, Präsentationen, Zusammenfassungen“ (Aussage von Interviewpartner E, am 02.02.2012).

Die innovative Mediengestaltung wurde von drei Lehrern genannt und hat somit eine schwache Ausprägung.

Kreativ

Zu dieser Unterkategorie konnte nur eine Aussage gefunden werden.

„(...) und planen jetzt demnächst mit den Kindern Trickfilme zu machen“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Die kreative Mediengestaltung wurde einmal genannt und besitzt somit eine schwache Ausprägung.

Zusammengefasst bedeutet dies nun, dass die interaktive Mediennutzung, die instrumentell-qualifikatorische Medienkunde und die analytische Medienkritik eine starke Ausprägung besitzen. Dies kann dadurch erklärt werden, da die Lehrer angaben, dass der PC häufig für Referatsrecherche oder für Präsentationen genutzt wird (interaktive Mediennutzung). Weiters geht es im Informatikunterricht sehr oft um die Handhabung und das Lernen von grundlegenden Computerkenntnissen (instrumentell-qualifikatorische Medienkunde). Fast alle Lehrer gaben auch an, den Schülern zumindest grundlegende kritische Internetverwendung hinsichtlich Mediengefahren, beizubringen (Medienkritik analytisch).

Die Vermittlung von grundlegendem Medienwissen wie Bauteilen des PC etc. (Medienkunde informativ) hat eine mittlere Ausprägung. Ebenso die reflexive Medienkritik, die von drei Lehrern angegeben wurde, indem Schüler zum Beispiel über ihr Verhalten im Social Web nachdenken sollten. Dem Gestalten eigener Medienbotschaften (Mediengestaltung innovativ) wie Zeitungsartikeln, wird ebenfalls keine große Bedeutung zugemessen.

Klassische Medien werden im Informatikunterricht kaum eingesetzt (Mediennutzung rezeptiv), kreative Mediengestaltung findet so gut wie nicht statt und Medienkritik wird auf ethische Sicht, gar nicht angesprochen.

Die Informatiklehrer konzentrieren sich somit im Unterricht vor allem auf drei Kategorien der Medienkompetenz. Alle anderen Kategorien werden mehr oder weniger vernachlässigt.

7.5 Induktive Auswertung

Bei der induktiven Auswertung werden jene Fragen ausgewertet, die nicht nach Baackes Medienkompetenz fragen.

Folglich geht es um die Fragen:

- Wurde eine medienpädagogische Ausbildung absolviert?
- Haben Sie im Zuge der Ausbildung ECDL erworben?
- Gibt es noch irgendetwas, dass Ihnen zum Thema Medien oder Medienverwendung einfällt, dass jetzt nicht angesprochen wurde, Ihnen aber wichtig ist?

Dabei wird anhand der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring vorgegangen (vgl. Mayring, S. 67ff.).

Der Vorgang der induktiven Auswertung gestaltet sich folgendermaßen: Es muss zunächst die Analyseeinheit bestimmt werden. Hier werden die Antworten auf die drei oben vorgestellten Fragen als Analysematerial herangezogen. Bei der Analyse gibt die Fragestellung zunächst die Richtung an, um vom Thema Abweichendes und Ausschmückendes ausschließen zu können. Das Material wurde Zeile für Zeile durchgearbeitet (vgl. Mayring S. 84f.). Wenn das Selektionskriterium im Text erfüllt ist „wird möglichst nahe an der Textformulierung unter Beachtung des Abstraktionsniveaus die erste Kategorie als Begriff oder Kurzsatz formuliert. Wenn das nächste Mal das Selektionskriterium erfüllt ist, wird entschieden, ob die Textstelle unter die bereits gebildete Kategorie fällt (Subsumption) oder eine neue Kategorie zu bilden ist“ (ebd.).

Ergebnis dieses Vorgangs sind schließlich mehrere Kategorien und konkrete Textpassagen zu einem bestimmten Thema. Diese können dann im Hinblick auf die Fragestellung interpretiert werden (vgl. Mayring 2010, S. 85).

7.6 Beantwortung der Forschungsfragen

Wurde eine medienpädagogische Ausbildung absolviert?

Bei dieser Frage konnten vier Kategorien gebildet werden. Diese sind Art der Ausbildung, fehlende Ausbildung, andere Art der Wissensaneignung oder Gründe dagegen und veraltete Ausbildung.

Art der Ausbildung

Bei der Auswertung der Frage konnte zunächst die Kategorie „Art der Ausbildung“, gebildet werden. Es wurde zwar dezidiert nach einer medienpädagogischen Ausbildung gefragt, allerdings gaben nur drei der befragten Lehrer eine konkrete Antwort auf die Frage, und zwar keine medienpädagogische Ausbildung gemacht zu haben. Bei den anderen Lehrern konnte eine gewisse Begriffsunsicherheit festgestellt werden, beziehungsweise es wurde eine generelle Medienausbildung genannt, ohne auf den medienpädagogischen Aspekt einzugehen.

So wurde bei der Frage nach einer medienpädagogischen Ausbildung von mehreren Lehrern die Mediengrundbildung „Multimedia Pädagogik, Informations- und Kommunikationslehramt oder Informatiklehramt genannt. Diese Mediengrundbildung beschreibt ein Lehrer folgendermaßen:

„Naja im Rahmen der Lehrerausbildung hat man ja auch zusätzlich eben dann .. Umgang mit Videos, DVDs, Filmen. Und und und also da ist so eine Grundausbildung dabei (...)“ (Aussage von Interviewpartner D, am 02.02.2012).

Einige der Lehrer waren sich nicht sicher, ob ihre Ausbildung als medienpädagogische Ausbildung zu werten sei:

„Ja ich hab die ich bin Informatiklehrer. In dem Sinn weiß ich nicht ob das aber in den Bereich geht aber ja“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

Einer der befragten Lehrer gab bei der Frage nach der medienpädagogischen Ausbildung an, ein Informatikstudium mit zusätzlicher Lehramtsprüfung absolviert zu haben.

Die restlichen drei Lehrer gaben an, keine medienpädagogische Ausbildung gemacht zu haben.

Fehlende Ausbildung

Bei der Antwort „Keine medienpädagogische Ausbildung“ wurden von einem Lehrer Gründe für die fehlende Ausbildung angegeben. So sah dieser Lehrer keine Notwendigkeit für eine Ausbildung da so die Begründung, Kinder den Medienumgang selbst durch Ausprobieren lernen und ein Handeln seitens des Lehrers nur bei konkreten Problemen notwendig ist:

„Dann finde ich das jetzt auch nicht unbedingt nötig, dass ich so eine Ausbildung habe (...) Ich denke mir, wenn es wirklich größere Probleme gibt mit Medien, bei denen man wirklich sagt jetzt muss man einfach handeln, dann muss man sich akut damit auseinandersetzen (...) man glaubt man muss ihnen das alles zeigen was die Sachen können mehr wie wir weil sie einfach herumspielen und durchspielen. Darum sehe ich das auch nicht so eng das man ihnen auch alles zeigen muss“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Ein anderer Lehrer gab an weder ein Informatikstudium, noch eine medienpädagogische Ausbildung absolviert zu haben, aber aus Interesse am Gegenstand Informatik unterrichtet:

„Du wächst in diese Sache hinein. Das ist also etwas das aus Eigeninteresse stammt. Also ich bin nicht einmal Informatiklehrer sondern ich bin einfach aus Interesse am Gegenstand halt dort, wo manche andere noch nicht ist. Aber @(.)@ und daher muss man es unterrichten in der Hauptschule. In der Hauptschule muss man alles unterrichten, auch wenn man es nicht kann. Oder theoretisch nicht kann“ (Aussage von Interviewpartner H, am 03.02.2012).

Als Grund für die fehlende medienpädagogische Ausbildung wurde auch ein schlechter Professor beziehungsweise die fehlende Wissensvermittlung angegeben. Die Medienausbildung wurde wieder abgebrochen:

„Ich hätte wieder Informatik gemacht an der PÄDAK, nur das war so schlecht das ich gesagt habe wegen dem fahre ich nicht nach Linz. Weil da geht es um nichts. Das ist an dem Professor gelegen, den ich damals hatte. Das habe ich damals nach zwei Monaten wieder abgebrochen, da mir meine Zeit zu schade war“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Andere Arten der Wissensaneignung oder Gründe dagegen

Als weitere Kategorie konnte „Andere Arten der Wissensaneignung oder Gründe dagegen“ gebildet werden. Zwei der drei Lehrer, die angaben keine medienpädagogische Ausbildung absolviert zu haben, brachten sich ihr Wissen selbst bei, oder haben es durch Fortbildungen erlangt. Wobei einer der beiden Lehrer sich Medienwissen nur selbst beibringt, da kein Interesse an Weiterbildung besteht und dies als Zeitverschwendung gesehen wird:

„Das ist so schnelllebig. Gerade in diesem Bereich ist das so eine Sache. Ja .. da muss man halt einfach immer dran bleiben und da denk ich mir dafür habe ich auch nicht die Zeit und auch nicht das Interesse“ (ebd.).

Veraltete Ausbildung

Als weitere Kategorie konnte „Veraltete Medienausbildung, veraltetes Medienwissen“, gebildet werden. So gaben zwei der Lehrer an, dass ihre Medienausbildung, beziehungsweise ihr Medienwissen schon veraltet ist, da das Wissen entweder aus der Schulzeit oder der Lehrerausbildung stammt und dies schon lange her sei:

„In der HTL haben wir schon so etwas gemacht aber @das ist halt schon lange aus@. Das ist sicher nicht mehr up to date. Das war vor .. 12 oder 13 Jahren. @Da hat sich mittlerweile so viel geändert@“ (ebd.).

Aber auch bei den anderen Lehrern ist die Aktualität der Medienausbildung mehr als fraglich, da nur ein Lehrer konkret angab, Fortbildungen zu besuchen.

Haben Sie im Zuge der Ausbildung ECDL erworben?

Bei der Auswertung der Frage konnten vier Kategorien gebildet werden. Diese sind „Kein ECDL erworben“, „ECDL erworben“, „Aus- und Weiterbildung“ und „Auf tretende Schwierigkeiten“.

Kein ECDL erworben

Bei der ersten Kategorie „Kein ECDL erworben“ konnte festgestellt werden, dass drei der acht befragten Lehrer den ECDL nicht erworben haben. Von diesen drei Lehrern gaben zwei Lehrer an, keine Notwendigkeit des ECDL zu sehen und den Computerführerschein nicht nachmachen zu wollen:

„Für mich ist das auch wieder so eine Geschichte. Warum muss ich etwas bestätigen. Ich weiß ja was ich kann, sag jetzt mal so (...) Im Normalfall @sag ich@ () kann man mit den Sachen so umgehen, dass das für mich kein Thema ist um mich hinzusetzen und diese Sachen nach zu machen“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Der zweite Lehrer gibt an, Informatik studiert zu haben. Damals habe es noch keine Möglichkeit gegeben, den ECDL zu machen:

„(...) Ich bin geprüfte Informatiklehrerin und das Lehramt zählt mehr als jeder Computerführerschein ja. Das hat es damals zu meiner Zeit nicht gegeben, dass man den ECDL macht. Ich habe das Lehramt gemacht ja. Und habe aber die Prüfung nie mit den Kindern mitgemacht ja. Brauche ich auch nicht weil ich denke mir, wenn ich es nicht übermitteln kann @(.)@ oder wenn ich es kann, dann kann ich natürlich auch den ECDL diese Prüfungen ablegen. Weil ohne mich würden die Kinder das auch nicht schaffen. Ohne mein Wissen, das ich vorher vermittele, würden die Kinder die Prüfung auch nicht bestehen. Aber ich habe ihn selber nicht nein“ (Aussage von Interviewpartner G, am 03.02.2012).

ECDL erworben

Fünf der acht Lehrer haben den ECDL erworben. Hier konnte die Unterkategorie „ECDL lange her“, gebildet werden. Mehrere Lehrer gaben an, den ECDL entweder

vor der Lehramtsausbildung gemacht zu haben, oder den ECDL vor langer Zeit gemacht zu haben:

„Das ist zwar schon lange zurück, weil wir haben in der Zwischenzeit schon das Office 2010 und mein ECDL war noch mit Office 2003“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Ein Lehrer war sich zuerst nicht sicher, ob der ECDL gemacht wurde:

„Das weiß ich gar nicht mehr, ob wir den gemacht haben. Auf der PÄDAK haben wir schon Informatik gehabt (...) wir haben schon etwas gemacht aber ich könnte jetzt nicht einmal sagen das ist auch schon wieder zehn Jahre aus“ (Aussage von Interviewpartner C, am 26.01.2012).

Am Laufenden bleiben

Von zwei Lehrern wurde angesprochen, dass man in Informatik am Laufenden bleiben muss und Weiterbildungen besuchen sollte. Der erste Lehrer betont die Wichtigkeit von Weiterbildungen:

„Das heißt, man muss bei uns sowieso in Informatik immer am Drücker sein. Das heißt ich mache die meisten Ausbildungen was ich mache und Weiterbildungen in Informatik. Weil es einfach mir kommt vor jedes Jahr wieder etwas Neues gibt. Kaum kann man etwas, kommt schon wieder das Nächste“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Der andere Lehrer macht regelmäßig ECDL Prüfungen, nimmt anderen Lehrern die ECDL Prüfung ab und gibt Computerkurse:

„Heute mache ich noch einmal so eine Prüfung für den ECDL wieder das man selber in der Schule, das nicht nur unterrichten, sondern auch prüfen dürfen. Und Kollegen halt dann. Ja. Ich gebe selber auch hin und wieder Computerkurse“ (Aussage von Interviewpartner F, am 03.02.2012).

Gibt es noch irgendetwas, dass Ihnen zum Thema Medien oder Medienverwendung einfällt, das jetzt nicht angesprochen wurde, Ihnen aber wichtig ist?

Bei der Auswertung der Frage konnten drei Kategorien gebildet werden. Diese sind „Medien, die im Informatikunterricht verwendet werden“, „Medien, die auch in anderen Fächern verwendet werden“ und „Schwierigkeiten und Wünsche hinsichtlich Medien“.

Medien, die im Informatikunterricht verwendet werden

Ein Lehrer ging nochmals auf die verwendeten Medien im Informatikunterricht ein. So seien die hauptsächlich verwendeten Medien der Computer, Programme, Beamer und Arbeitsblätter. Der Beamer wird vor allem für Präsentationen genutzt und Arbeitsblätter werden für das ECDL Training oder zum Lernen von neuen Programminhalten verwendet. Das Internet wird als Hauptmedium des Unterrichts gesehen:

„Ja die Hauptm- im Informatikunterricht sind für mich einfach vom Computer über Beamer über Präsentation, Programme und es ist das Internet eigentlich das Hauptmedium, das in Informatik genutzt wird (...) Und Arbeitsblätter kann man ja auch als Medien zählen. Es werden Arbeitsblätter verwendet. Speziell Arbeitsblätter wenn man auf den ECDL hin trainiert oder neue Inhalte lernt bei Programmen“ (Aussage von Interviewpartner E, am 02.02.2012).

Medien, die auch in anderen Fächern verwendet werden

Drei Lehrer erwähnten Medien, die auch in anderen Unterrichtsgegenständen zum Einsatz kommen. So werden in anderen Fächern Beamer, Laptop, Computer, Filme und DVDs verwendet.

Ein Lehrer beschreibt wie mittels TV Geräten You Tube Videos, in den verschiedenen Gegenständen, angesehen werden können:

„Das heißt man kann, sofern das LAN funktioniert, einen Laptop an einen Fernseher hängen und kann über das Internet irgendwelche Berichte anschauen über You Tube oder so“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Weiters erzählte ein Lehrer, dass auch eine Zeitung in der Schule zum Einsatz kommt. Dies sei allerdings nur selten der Fall, da die Kinder mit diesem Medium nicht gut umgehen können:

„Sonst Medien, Zeitung haben wir ganz selten. Das funktioniert nicht so gut. @(.)@ In dem Alter. Ja. (...) Weil sie damit noch schlechter umgehen können als mit dem Internet“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

Schwierigkeiten und Wünsche hinsichtlich Medien

Ein Lehrer ging besonders auf die entstandenen Probleme bezüglich der Handynutzung von Kindern in der Schule ein. Seit bekannt wurde, dass die Kinder untereinander Gewalt- und Sexvideos, beziehungsweise Bilder die ihrem Alter nicht angemessen erschienen austauschen, folgte ein Handyverbot an der Schule. Weiters konnte festgestellt werden, dass die Schüler sich in der Mittagspause häufig mit dem Handy beschäftigten. Man wollte dem entgegenwirken und die Schüler dazu bringen miteinander zu reden und zu spielen:

„Handys sind bei uns zum Beispiel nicht erlaubt. Das müssen sie abdrehen, wenn sie in die Schule kommen. Aber eigentlich eher aus dem Grund, das soziale Kontakte mehr gepflogen werden. In der Mittagspause zum Beispiel war es bis vor ein paar Jahren noch erlaubt mit Handys zu spielen und das haben wir jetzt verboten, damit sie eher miteinander kommunizieren. Damit sie miteinander spielen oder reden. Außerdem hatten wir das Problem, das Gewaltvideos und mit Sex in Verbindung also Bilder verschickt worden sind und so etwas das wir in dem Alter was wir nicht haben wollten“ (ebd.).

Weiters wird der schlechte Umgang der Kinder mit dem Internet erwähnt. So würden die Schüler zwar problemlos Spiele Online finden, mit der gezielten Informationssuche und dem Hinterfragen von Informationen gebe es allerdings Nachholbedarf:

„Ich bin teilweise überrascht, wie schlecht sie mit dem Internet umgehen können in dem Alter. Sie können so ganz Sie finden Spiele, ganz einfachste Spiele. Mit dem beschäftigen sie sich. Aber dass sie gezielt Informationen herausfinden, das verstehen sie nicht. Oder dass auch hinterfragt wird und nicht alles, was auf Wikipedia steht, immer gleich richtig ist“ (Aussage von Interviewpartner A, am 25.01.2012).

Ein Lehrer sprach die immer wieder auftretenden LAN Probleme in der Schule an. So habe die Schule sehr dicke Wände und die Internet Verbindung sei daher oft nicht gut:

„Aber wie gesagt bei uns ist auch das Problem, dass die Wände so dick sind und das LAN nicht hundert Prozent hinhaut. Aber ich denke mir in ein paar Jahren, wenn die Verbindungen stärker sind, wird das bei uns sicher viel besser“ (Aussage von Interviewpartner B, am 25.01.2012).

Der gleiche Lehrer äußerte auch den Wunsch nach einem eigenen Laptop für jeden Schüler. Dadurch würde das Lernen vereinfacht werden. Momentan arbeite man an der Schule am Aufbau einer Moodle Plattform. Dadurch könnten die Schüler in Zukunft über das Internet lernen. In der Realität scheitert dieser Wunsch nach einem Laptop für jeden Schüler noch am Finanziellen. So hätten zwar die österreichischen Schüler fast alle einen eigenen Laptop, allerdings seien an der Schule viele Kinder mit Nicht-Deutscher Muttersprache, die sich dies nicht leisten könnten:

„Ich täte mir wünschen, dass die Kinder eigentlich alle in Zukunft einen eigenen Laptop haben weil es viel einfacher wäre, dass wir mit den Kindern dann lernen. Also bei uns in der Schule ist auch momentan gerade im Aufbau eine Moodle Plattform (...) Wir haben relativ viele Kinder aus Asylanten Familien und aus Familien, in denen Deutsch nicht Muttersprache ist. Die sind oft nicht so gut aufgestellt. Bei den Österreichern haben die meisten Kinder sogar einen eigenen Computer“ (ebd.).

7.7 Resümee des theoretischen und empirischen Teils der Arbeit

Theoretischer Teil

Der theoretische Teil der Arbeit befasst sich zunächst mit den historisch vorherrschenden Medienerziehungskonzepten. Dabei konnte anhand der system- und kulturorientierten Medienerziehung, eine erste Annäherung an die Medienkompetenzvermittlung stattfinden. Auch die folgenden medienerzieherischen Konzepte der kritisch materialistischen und handlungs- und interaktionsorientierten Medienerziehung beinhalten Komponenten der Medienkompetenz.

Im weiteren Verlauf des theoretischen Teils wurde Medienkompetenz zunächst im medienpädagogischen Feld, als Ziel von Medienerziehung, positioniert. Anschließend erfolgte eine Betrachtung der Medienkompetenz allgemein. Dabei konnte festgestellt werden, dass Medienkompetenz von verschiedenen Autoren unterschiedlich definiert wird. Dies führte zu der Erkenntnis, dass es nicht eine wahre Definition von Medienkompetenz gibt, sondern diese aus verschiedenen Blickwinkeln beschrieben und definiert werden kann. Weiters wurde die Unterscheidung von Medienkompetenz und medienpädagogischer Kompetenz von Lehrkräften unternommen. Beides stellt eine wichtige Voraussetzung zum Medienkompetenzerwerb der Schüler dar.

Im dritten Kapitel der Arbeit wurden die Medienkompetenzmodelle von Baacke, Schorb, Treumann und Tulodziecki vorgestellt, um einen Einblick in die vorherrschenden Medienkompetenzmodelle zu bekommen. Hierbei konnte festgestellt werden, dass die beschriebenen Konzepte alle mehr oder weniger auf Baackes Medienkompetenz, basieren. Dieses Kompetenzmodell ist auch grundlegend für die vorliegende Arbeit, da sich Teile der Forschungsfrage und Teile der Auswertung an, Baacke orientieren.

Im letzten Kapitel des theoretischen Teils „Medien und Schule“, wurden zunächst die Begriffe der alten und Neuen Medien definiert, um anschließend die Neuen Medien im Unterricht einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Es wird von mehreren Autoren die kritische Auseinandersetzung mit Neuen Medien in der Schule gefordert. Dafür würde sich unter anderem der Informatikunterricht anbieten. Dieses Unterrichtsfach ist in Österreich Ländersache und wird in unterschiedlicher Form und

mit unterschiedlichem Stundenausmaß angeboten. Somit kann vermutet werden, dass die Qualität des Informatikunterrichts von Schule zu Schule variiert.

Empirischer Teil

Der empirische Teil der Arbeit basiert wie bereits beschrieben wurde, auf Baackes Medienkompetenzmodell. Es wurden acht Interviews mit Informatik Hauptschullehrern geführt und diese qualitativ und quantitativ, ausgewertet.

Bei der Auswertung der Fragen konnte hinsichtlich der Forschungsfrage „Wie steht es um die Medienkompetenz der Hauptschulinformatiklehrer?“, Folgendes festgestellt werden:

Bei der privaten Mediennutzung wurde von den Lehrern nur eine Baacke Kategorie angesprochen. Nämlich die der Mediennutzung rezeptiv und interaktiv. Diese Kategorie weist in allen zwei Unterkategorien eine starke Ausprägung auf. Es muss hier allerdings bedacht werden, dass anhand der Fragestellung „Wie werden Medien privat genutzt?“, die Medienkritik und die Medienkunde nicht explizit angesprochen wurde. Allerdings kam es auch zu keiner Aussage hinsichtlich der Mediengestaltung, die mit dieser Frage ebenfalls angesprochen wurde.

Im Hinblick auf den Unterricht konnte festgestellt werden, dass drei Unterkategorien eine starke Ausprägung aufweisen. Diese sind Mediennutzung interaktiv, Medienkunde instrumentell-qualifikatorisch und Medienkritik analytisch. Eine sehr schwache Ausprägung weisen Mediennutzung rezeptiv und Mediengestaltung kreativ auf. Die ethische Medienkritik wurde von keinem der Lehrer angesprochen. Alle anderen Kategorien, die der Medienkunde informativ, Medienkritik reflexiv und Mediengestaltung innovativ, weisen eine mittlere Ausprägung auf.

Dies bedeutet, dass die Informatik Hauptschullehrer im Unterricht hauptsächlich auf drei Unterkategorien der Medienkompetenz beschränkt sind und die Medienkompetenzvermittlung nicht gleichmäßig auf alle vier Medienkompetenzkategorien verteilt ist. Daraus kann wiederum im Hinblick auf die Medienkompetenz der Lehrer geschlossen werden, dass diese nicht im vollen Ausmaß vorhanden sein kann, da ansonsten im privaten und im schulischen Bereich mehr Medienkompetenzkategorien angesprochen werden würden.

Weiters kann vermutet werden, dass diese zum Teil fehlende Medienkompetenz der Lehrer auch Auswirkungen auf die Medienkompetenz der Schüler hat. Denn nur wer Medienkompetenz besitzt, kann auch Medienkompetenz vermitteln.

Auch die weitere Auswertung trug dazu bei, sich ein Bild über die aktuelle Situation der Informatiklehrer in den Hauptschulen zu machen.

Bei der Frage, ob Medienkompetenzvermittlung im Unterricht eine Rolle spielt, gaben zwar sieben der acht Lehrer an, dass dies der Fall sei. Allerdings konnte eine Begriffsunsicherheit bemerkt werden, da zum Beispiel Antworten sehr fragend kamen oder Medienkompetenz nur auf einen Aspekt reduziert wurde.

Bei der Frage nach einer medienpädagogischen Ausbildung konnte ebenfalls eine Begriffsunsicherheit seitens der Lehrer festgestellt werden. So antworteten nur drei Lehrer konkret auf die Frage, alle anderen gaben an nicht zu wissen, ob eine medienpädagogische Ausbildung absolviert wurde, oder nannten eine generelle Medianausbildung.

Bei der Frage nach dem ECDL, stellte sich heraus, dass drei der acht Lehrer diesen nicht erworben haben. Alle anderen Lehrer haben den ECDL zwar erworben, gaben allerdings größtenteils an, dass dies schon lange her sei.

In einem Satz zusammengefasst kann nun im Hinblick auf die Forschungsergebnisse festgehalten werden, dass die Medienkompetenz der Informatik Hauptschullehrer eher ernüchternd ausfällt.

Anhang

A1 Auswertungstabellen

Auswertung der Frage: Welche Medien werden im Unterricht gerne genutzt und wie werden diese Medien eingesetzt?

Erster Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	PC und Beamer werden genutzt	PC und Beamer	K1 Aufgaben werden über Beamer vorgestellt und aufgelöst K2 Gestellte Aufgaben werden am PC bearbeitet
A	Es werden am PC Aufgaben gestellt, die innerhalb einer Stunde bearbeitet werden sollen	Aufgaben müssen am PC bearbeitet werden	
A	Aufgaben werden über den Beamer vorgestellt oder aufgelöst	Aufgaben werden über Beamer vorgestellt und aufgelöst	
B	Arbeit mit PC's und Webkamas	Arbeit mit PC und Webkamera	K3 Am PC wird Anwendersoftware (Office) gelernt, Bildbearbeitung gemacht, Webkamera verwendet, Internet verwendet
B	Lernen von Anwendersoftware wie Word, Powerpoint, Excel. Auch Internetverwendung und Bildbearbeitung	Kinder lernen Anwendersoftware (Office), Internetverwendung, Bildbearbeitung	
C	Computer und Beamer werden genutzt	Computer und Beamer	
C	Beamer wird zum Darstellen von Sachen genutzt	Beamer zum Darstellen	K4 Beamer zum Darstellen
C	PC wird zum Beibringen von Grundlagen verwendet. Basiswissen soll vermittelt werden. Computer soll kennen gelernt werden, woraus besteht PC, Office Produkte kennen lernen	PC zur Vermittlung von Basiswissen und Grundlagen: Woraus besteht Computer? Office Produkte kennen lernen	K5 PC zur Grundlagen- und Basiswissensvermittlung: Woraus besteht Computer? Office Produkte kennen lernen
D	Beamer, Overhead, Computer, Laptop, Drucker	Beamer, Overhead, Computer, Laptop, Drucker	K6 Beamer, Overhead, Computer, Laptop, Drucker, werden verwendet
D	Beamer zum Vorzeigen von Aktionen	Beamer zum Vorzeigen von Aktionen	
D	Mit dem Computer wird der Umgang mit den Programmen gezeigt	PC zum Lernen von Umgang mit Programmen	K7 Beamer zum Vorzeigen

D	Computer wird zur Vorbereitung für den ECDL genutzt	PC zur ECDL Vorbereitung	K8 PC zur ECDL Vorbereitung und Umgang lernen mit Programmen
D	Diagnoseprüfungen für den ECDL mit Computer und Beamer.	Diagnoseprüfungen für ECDL mit PC und Beamer	
E	Internet wird über Beamer genutzt	Internet über Beamer genutzt	K9 PC Nutzung
E	Computer wird genutzt	PC	
E	Beamer zum Vorzeigen von Lösungswegen und Arbeitsschritten	Beamer zum Vorzeigen von Arbeitsschritten und Lösungswegen	K10 Beamer zum Vorzeigen von Arbeitsschritten und Lösungswegen
E	Internet zur Vorbereitung für den ECDL, zur Recherche von Bildern und Themen	Internet zur ECDL Vorbereitung und zur Bild und Themen Recherche	K11 Internet zur ECDL Vorbereitung und Bild und Themen Recherche.
E	Computer zum erarbeiten, zum Umgang mit den Programmen wie Word, Excel, Internetexplorer, Powerpoint, genutzt	PC zum Umgang mit Programmen (Office) und Internetexplorer	Infos werden gesucht und gespeichert
E	Programme werden gespeichert, bearbeitet	Programme werden gespeichert, bearbeitet	K12 PC zum Umgang mit Programmen (Office) und Internetexplorer
E	Informationen im Internet werden gesucht und gespeichert	Informationen im Internet werden gesucht und gespeichert	
F	Es werden Computer, Beamer, Laptop und ab und zu Overhead genutzt	PC, Beamer, Laptop, Overhead	K13 Programme werden gespeichert, bearbeitet
F	Beim Computer wird das Internet verwendet	Internetverwendung	
F	Computer zum präsentieren von Schülerreferaten, zum recherchieren und zum Lernstoff vertiefen in Lernprogrammen.	PC zur Referatpräsentation, zum Recherchieren und zum Lernstoff vertiefen in Lernprogrammen	K14 PC, Beamer, Laptop, Overhead, Internet werden verwendet
F	Anwenderprogramme wie Internet Outlook werden genutzt	Anwenderprogramme wie Outlook werden genutzt	
F	Für ECDL wird gelernt	ECDL Vorbereitung	K15 PC für Referate, recherchieren und Lernstoff vertiefen. Anwenderprogramme nutzen, ECDL Vorbereitung
F	Über den Beamer werden Videos gezeigt Merkstoff gezeigt und Präsentationen gemacht	Über Beamer werden Videos gezeigt Merkstoff gezeigt und Präsentationen gemacht	
F	Schüler präsentieren Referate über den	Referatpräsentation über Beamer	
			K16 Beamer für Referatpräsentationen, Merkstoff und Video zeigen

	Beamer		
G	Es werden der PC und der Beamer genutzt. Am PC wird das Internet genutzt	Internetnutzung am PC, Beamer Nutzung	K17 Am PC Internetnutzung, Office Paket lernen, ECDL machen K18 Beamer zum Vorzeigen K19 PC für Referatsvorbereitung, ECDL Vorbereitung, Lösen von Auftragsblättern K20 Internet zum ECDL Übungen suchen und fertig stellen K21 Laptop, Overhead, Beamer Nutzung
G	Am PC wird das Office Paket kennen gelernt und der Computerführerschein gemacht	Am PC Office Paket kennen lernen und ECDL machen	
G	Beamer wird zum Vorzeigen von neuem Stoff genutzt	Beamer zum Vorzeigen	
H	Laptop, Overhead, Computer, Beamer werden genutzt	Laptop, Overhead, Computer, Beamer werden genutzt	
H	Computer zur Ausarbeitung Vorbereitung von Referaten	PC für Referate (Vorbereitung)	
H	Mit dem Computer wird auf den ECDL vorbereitet	PC zur ECDL Vorbereitung	
H	Es gibt Auftragsblätter die mittels Computer gelöst werden müssen	PC zum Lösen von Auftragsblättern	
H	ECDL Übungen im Internet suchen und finden und fertig stellen	Internet zum ECDL Übungen suchen und fertig stellen	

Zweiter Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	K1	Aufgaben werden über Beamer vorgestellt und aufgelöst	Aufgaben über Beamer vorgestellt und gelöst	K1 Computer, Laptop wird eingesetzt für: • Grundlagenvermittlung (Woraus besteht der Computer?) • Lernen Umgang mit Programmen wie Office, Bildbearbeitung • Lernstoffvertiefung in Lernprogrammen
A	K2	Gestellte Aufgaben werden am PC bearbeitet	Aufgaben am PC bearbeitet	
B	K3	Am PC wird Anwendersoftware (Office) gelernt, Bildbearbeitung gemacht, Webkamera verwendet, Internet verwendet	PC zum Office lernen, Bildbearbeitung, Webkamera, Internetverwendung	

C	K4	Beamer zum Darstellen	Beamer zum Darstellen	• ECDL Vorbereitung • Zur Referatsvorbereitung (recherchieren) K'2 Beamer wird eingesetzt für: • Vorzeigen von Arbeitsschritten und Lösungswegen • Referatspräsentationen • Videos zeigen • Merkstoff präsentieren K'3 Overhead K'4 Drucker K'5 Auftragsblätter • Müssen mit Hilfe des Computers gelöst werden K'6 Internet wird eingesetzt für: • Informationssuche: ECDL Übungen suchen und fertig stellen, Bilder und Themen recherchieren
C	K5	PC zur Grundlagen- und Basiswissensvermittlung: Woraus besteht Computer? Office Produkte kennenlernen	PC zur Grundlagenvermittlung: Woraus besteht PC? Office kennenlernen	
D	K6	Beamer, Overhead, Computer, Laptop, Drucker, werden verwendet	Beamer, Overhead, Computer, Laptop, Drucker	
D	K7	Beamer zum Vorzeigen	Beamer zum Vorzeigen	
D	K8	PC zur ECDL Vorbereitung und Umgang lernen mit Programmen	PC zur ECDL Vorbereitung, Umgang mit Programmen	
E	K9	PC Nutzung	PC	
E	K10	Beamer zum Vorzeigen von Arbeitsschritten und Lösungswegen	Beamer zum Vorzeigen von Arbeitsschritten und Lösungen	
E	K11	Internet zur ECDL Vorbereitung und Bild und Themen Recherche. Infos werden gesucht und gespeichert	Internet für ECDL Vorbereitung und Recherche von Infos, Bildern, Themen. Informationsspeicherung	
E	K12	PC zum Umgang mit Programmen (Office) und Internetexplorer	PC zum Umgang mit Programmen und Internet	
E	K13	Programme werden gespeichert, bearbeitet	Programme speichern und bearbeiten	
F	K14	PC, Beamer, Laptop, Overhead, Internet werden verwendet	PC, Beamer, Laptop, Overhead, Internet	
F	K15	PC für Referate, recherchieren und Lernstoff vertiefen. Anwenderprogramme nutzen, ECDL Vorbereitung	PC für Referatsrecherche, Lernstoff vertiefen, Anwenderprogramme, ECDL Vorbereitung	
F	K16	Beamer für Referatpräsentation	Beamer für Referate, Merkstoff	

		n, Merkstoff und Video zeigen	und Videos zeigen	
G	K17	Am PC Internetnutzung, Office Paket lernen, ECDL machen	PC für Internet, Office und ECDL	
G	K18	Beamer zum Vorzeigen	Beamer zum Vorzeigen	
H	K19	PC für Referatsvorbereitung , ECDL Vorbereitung, Lösen von Auftragsblättern	PC für Referate, ECDL, Lösen von Auftragsblättern	
H	K20	Internet zum ECDL Übungen suchen und fertig stellen	Internet zum ECDL Übungen suchen und fertig stellen	
H	K21	Laptop, Overhead, Beamer Nutzung	Laptop, Overhead, Beamer	

Auswertung der Frage: Wie werden Medien privat genutzt?

Erster Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	Ich nutze sehr viel das Internet	Internetnutzung	K1 Internetnutzung: Filme und Serien ansehen, Infos suchen
A	Schaue im Internet Filme oder Serien und beziehe Informationen	Im Internet: Filme und Serien ansehen, Infos beziehen	
A	Habe Tageszeitung abonniert und nutze das Radio	Tageszeitung lesen, Radio	K2 Tageszeitung lesen, Radio
A	Nutze das Handy zum telefonieren, Foto machen, Informationen aus dem Internet holen, Sportergebnisse abrufen	Handy zum Telefonieren, Foto machen, Infos suchen, abrufen	K3 Handy: Telefonieren, Fotos machen, Infos abrufen
B	Nutze Digitalkamera	Digitalkamera	K4 Digitalkamera Fotos machen, telefonieren mit Handy
B	Mache Fotos und digitalisiere diese, auch alte Fotos. Ich gimpe und entferne rote Augen	Foto machen, Fotos digitalisieren, bearbeiten	
B	Handy zum telefonieren	Telefonieren mit Handy	K5 PC: Fotos digitalisieren und bearbeiten
B	Computer und Internet werden zum recherchieren verwendet	PC und Internet zur Recherche	
B	Ich bin auf Facebook und chatte oder schicke Schülern Noten etc. ,	Im Internet: Seiten aufrufen (Facebook), chatten, versenden von Nachrichten	K6 Internet zur Recherche, surfen, chatten,

	schreibe Geburtstagsglückwünsche		Nachrichten versenden
C	Das Internet ist ein Zeitungersatz.	Zeitung lesen im Internet	K7 Internet: Zeitung lesen
C	Beim Fernsehen nutze ich den Teletext	Teletext bei Fernsehen	K8 Fernsehen: Teletext lesen
C	PC und Handy werden genutzt. PC zum schreiben und übermitteln von größeren Datenmengen, da man noch schneller ist.	PC zum schreiben und übermitteln von Daten	K9 PC: Zum schreiben und Daten übermitteln
C	Handy wird für zum schnell zurückschreiben verwendet, schnell etwas nachschauen, Mails bestätigen	Handy zum E-Mail schreiben, etwas nachsehen	K10 Handy: E-Mail schreiben, surfen
D	Zeitung, Radio, Fernseher, Computer wird genutzt	Zeitung, Radio, Fernseher, Computer wird genutzt	K11 Zeitung, Radio, Fernseher, Computer wird genutzt
D	PC zur schulischen Vorbereitung, E-Mail schreiben, Bank Geschäfte	PC zur Vorbereitung, E-Mail schreiben, Online Banking	K12 PC: Zur Vorbereitung, E- Mail schreiben, Online Banking
D	Internetnutzung am Handy	Internetnutzung am Handy	K13 Handy: Internet Nutzung
E	Computer und Internet werden verwendet zum E- Mail schreiben. PC um Informationen im Internet zu finden	PC zum E-Mail schreiben, Informationen finden	K14 PC: E-Mail schreiben, Informationssuche
E	Fernsehen	Fernsehen	K15 Fernsehen, Telefon
E	Ich besitze ein Festnetztelefon mit Festnetzanschluss	Festnetztelefon	
F	Computer, Fernsehen, Handy, Radio wird genutzt	Computer, Fernsehen, Handy, Radio wird genutzt	K16 Computer, Fernsehen, Handy, Radio wird genutzt
F	PC wird genutzt für Foto Bearbeitung, E-Mail Kontakte, Social Networks und Vorbereitung für die Arbeit	PC für Foto Bearbeitung, E- Mails, Social Networks, Vorbereitung für Arbeit	K17 PC: Foto Bearbeitung, E- Mails, Social Networks, Vorbereitung
G	Ich informiere mich über Teletext oder Nachrichten	Fernsehen: Infos beziehen über Teletext und	

		Nachrichten	K18 Fernsehen: Infos beziehen über Teletext und Nachrichten K19 Tageszeitung lesen K20 PC: Bildbearbeitung und Vorbereitung K21 I Pod: Musik hören K22 Fernsehen K23 Handy: E-Mail und SMS schreiben
G	Tageszeitung lesen	Tageszeitung lesen	
H	Ich nutze den Computer für den Unterricht und zur Bildbearbeitung	Computer für Vorbereitung und Bildbearbeitung	
H	I Pod zum Musik hören, Fernsehen	I Pod Musik hören, Fernsehen	
H	Handy für E-Mails oder SMS	Handy für E-Mail schreiben oder SMS	

Zweiter Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	K1	Internetnutzung: Filme und Serien ansehen, Infos suchen	Internet: Filme ansehen, Info Suche	K1 PC Nutzung: - Fotos digitalisieren - Fotos bearbeiten - Unterrichtsvorbereitungen K2 Internetnutzung: - Filme ansehen - Recherche - Chatten - E-Mails versenden
A	K2	Tageszeitung lesen, Radio	Tageszeitung lesen, Radio hören	
A	K3	Handy: Telefonieren, Fotos machen, Infos abrufen	Handy: Telefonieren, Fotos machen, Infos abrufen	
B	K4	Digitalkamera Fotos machen, telefonieren mit Handy	Kamera: Fotos machen, telefonieren	
B	K5	PC: Fotos digitalisieren und bearbeiten	PC: Fotos digitalisieren und bearbeiten	
B	K6	Internet zur Recherche, surfen, chatten, Nachrichten versenden	Internet: Recherche, surfen, chatten, Nachrichten versenden	
C	K7	Internet: Zeitung lesen	Internet: Zeitung	

			lesen	• Online Zeitung lesen • Online Banking K3 Handynutzung: • Telefonieren • Fotos machen • Infos suchen über das Internet • surfen • E-Mail schreiben • SMS schreiben K4 Kamera: • Fotos machen K5 Tageszeitung lesen K6 Radio hören K7 TV Gerät Nutzung: • Fernsehen • Teletext lesen K8 I Pod: Musik hören
C	K8	Fernsehen: Teletext lesen	Fernsehen: Teletext lesen	
C	K9	PC: Zum schreiben und Daten übermitteln	PC: E-Mails	
C	K10	Handy: E-Mail schreiben, surfen	Handy: E-Mails, surfen	
D	K11	Zeitung, Radio, Fernseher, Computer wird genutzt	Zeitung, Radio, TV, PC	
D	K12	PC: Zur Vorbereitung, E-Mail schreiben, Online Banking	PC: Vorbereitung, E-Mails, Online Banking	
D	K13	Handy: Internet Nutzung	Handy: Internet Nutzung	
E	K14	PC: E-Mail schreiben, Informationssuche	PC: E-Mails, Info Suche	
E	K15	Fernsehen, Telefon	Fernsehen, Telefon	
F	K16	Computer, Fernsehen, Handy, Radio wird genutzt	Computer, Fernsehen, Handy, Radio	
F	K17	PC: Foto Bearbeitung, E-Mails, Social Networks, Vorbereitung	PC: Foto Bearbeitung, E-Mails, Social Networks, Vorbereitung	
G	K18	Fernsehen: Infos beziehen über Teletext und Nachrichten	Fernsehen: Infos über Teletext und Nachrichten ansehen	
G	K19	Tageszeitung lesen	Tageszeitung	
H	K20	PC: Bildbearbeitung und Vorbereitung	PC: Vorbereitung, Bildbearbeitung	
H	K21	I Pod: Musik hören	I Pod: Musik hören	
H	K22	Fernsehen	Fernsehen	
H	K23	Handy: E-Mail und SMS schreiben	Handy: E-Mails und SMS	

Auswertung der Frage: Welches Wissen wird im Unterricht über Medien vermittelt? Was sind Ziele und Inhalte dabei?

Erster Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	Wir haben uns eine Box angeschafft, bei der es um sichere Internetnutzung geht	Sichere Internetnutzung soll vermittelt werden	K1 Sichere Internetnutzung soll vermittelt werden: Sicherheitseinstellungen, Passwörter, Fotos und Videos Veröffentlichung K2 Grundlegendes Wissen über PC Programme und Internet wird vermittelt: Richtiges ausdrucken, Wissen über Office
A	Wir sehen uns Facebook Accounts von den Kindern an, um Sicherheitseinstellungen zu anzusehen	Sicherheitseinstellungen z.B auf Facebook sollen bedacht werden	
A	Umgang mit Passwörtern beibringen	Umgang mit Passwörtern wird beigebracht	
A	Kinder sollen überlegen welche Fotos und Videos sie von sich veröffentlichen	Bei Foto und Video Veröffentlichung überlegen	
A	Wir haben im Informatikunterricht eigentlich nur die Basics	Basics werden beigebracht	
A	Kinder sollen grundlegendes Wissen über Powerpoint, Excel, Word, Internet lernen	Grundlegendes Wissen über Office Programme und Internet wird vermittelt	
A	Kinder sollen Fotos oder Text ausdrucken können die sie haben wollen	Kinder sollen richtiges ausdrucken lernen	K3 Kinder lernen wie PC funktioniert, Bits und Bytes, wie man programmiert K4 Lernen Bauteile des PC und
B	Wir versuchen Kindern beizubringen wie der Computer funktioniert	Kinder lernen wie Computer funktioniert	
B	Das heißt welche Bauteile der PC hat und wie man programmiert	Lernen welche Bauteile PC hat und wie man programmiert	
B	Wie funktioniert das mit Strom mit 0 und 1 und was sind Bits und Bytes	Lernen über 0 und 1, über Bits und Bytes	K5 Kritischer Umgang mit Medien wird vermittelt: Was darf man im Internet, welche Seiten sind Alters gemäß K6 Kinder lernen
C	Kinder sollen den kritischen Umgang mit den Medien lernen da nicht alle Plattformen und Medien sind für das Alter passend sind	Wissen über kritischen Umgang mit Medien wird vermittelt. Welche Seiten sind Alters gemäß	
C	Kinder lernen bei Vortrag über Cyber Kriminalität	Kinder lernen was man im Internet darf	

	was man im Internet darf		Rechtliches über Foto hochladen und Konsequenzen
C	Lernen welche Fotos man hochladen darf, lernen rechtliches und was die Konsequenzen sind wenn etwas hochgeladen wurde	Lernen rechtliches welche Fotos dürfen hochgeladen werden, welche Konsequenzen	
D	Kindern wird der Umgang mit dem Computer vermittelt	Umgang mit PC wird vermittelt	K7 Lernen Umgang mit PC
D	Kinder lernen wie Internet zur Informationsbeschaffung verwendet wird, lernen E-Mails versenden, empfangen, verwalten	Lernen wie man Internet für seine Zwecke nutzt (Infobeschaffung, E-Mails	K8 Lernen Umgang mit Internet: Infobeschaffung, E-Mails
E	Umgang mit Medien wie Beamer und PC und Programmen wird vermittelt	Umgang mit Medien und Programmen wird vermittelt	K9 Umgang mit Medien und Programmen wird vermittelt
E	Internet Umgang wird vermittelt, Umgang mit Informationen aus dem Internet wird vermittelt	Internetumgang und Umgang mit Informationen aus dem Internet wird vermittelt	K10 Internetumgang wird vermittelt
E	Aufarbeitung der recherchierten Informationen zu schulisch brauchbaren Lernergebnissen wird vermittelt	Aufarbeitung von recherchierten Informationen wird vermittelt	K11 Recherche im Internet
E	Es wird vermittelt wie Plakate, Präsentationen, Zusammenfassungen zu erstellen sind	Erstellen von Plakaten, Präsentationen, Zusammenfassungen wird vermittelt	K12 Wissen über Präsentationen und Zusammenfassungen wird vermittelt
E	Wir recherchieren berühmte Personen, geschichtliche Dinge, Jahreszahlen	Wie man im Internet recherchiert wird vermittelt	
E	Im Internet sollen Informationen gefunden werden, aufgearbeitet werden, selektiert werden	Wie man Infos im Internet findet und selektiert	
F	Keine Fundstelle	Keine Fundstelle	K13 Umgang mit PC: Hardware anwenden können, Software installieren können
G	Kinder sollen den Umgang mit PC, Internet, Gefahren des Internets lernen	Kinder sollen den Umgang mit PC, Internet, Gefahren des Internets lernen	
G	Kinder sollen Hardware anwenden können,	Kinder sollen Hardware anwenden können,	K14 Umgang mit Internet, Gefahren des

	Software installieren können	Software installieren können	Internets lernen
G	Ziel ist es auch, dass Kinder den ECDL ablegen können	Ziel ist die ECDL Prüfung	K15 Ziel ist es ECDL Prüfung machen zu können
H	Die Kinder sollen Office Programme bedienen können (Powerpoint Präsentation erstellen können, Textverarbeitung können, Umgang mit Excel lernen)	Kinder sollen Umgang mit Office Programme lernen	K16 Umgang mit Office Programmen lernen
H	Ziel ist es die Kinder auf die ECDL Prüfung vorzubereiten	Ziel ist ECDL Prüfung	K17 Ziel ist die ECDL Prüfung

Zweiter Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	K1	Sichere Internetnutzung soll vermittelt werden: Sicherheitseinstellungen, Passwörter, Fotos und Videos Veröffentlichung	Sichere Internetnutzung: Sicherheitseinstellungen, Passwörter, Fotos und Videos Veröffentlichung	K'1 Wissen über Internet: Umgang mit Internet, Internetrecherche Sichere Internetnutzung: Inhalte: Sicherheitseinstellungen, Passwörter, Umgang mit privaten Daten, Rechtliches Wissen: Foto und Video Veröffentlichung, Altersgemäße Seiten, Internetgefahren lernen
A	K2	Grundlegendes Wissen über PC Programme und Internet wird vermittelt: Richtiges ausdrucken, Wissen über Office	PC Wissen über Programme (Office), Internetwissen, richtig ausdrucken	
B	K3	Kinder lernen wie PC funktioniert, Bits und Bytes, wie man programmiert	Grundlegendes PC Wissen, wie wird programmiert	
B	K4	Lernen Bauteile des PC und	Bauteile des PC	
C	K5	Kritischer Umgang mit Medien wird vermittelt: Was darf man im Internet, welche Seiten sind Alters gemäß	Kritischer Umgang mit Medien und Internet (was darf man, welche Seiten sind Alters gemäß)	K'2 Wissen über PC: Inhalte: Grundlegendes Wissen, Umgang mit PC,
C	K6	Kinder lernen Rechtliches über Foto hochladen und Konsequenzen	Rechtliches Wissen (Fotos hochladen, Konsequenzen)	
D	K7	Lernen Umgang mit PC	Umgang mit PC	
D	K8	Lernen Umgang mit Internet: Infobeschaffung, E- Mails	Umgang mit Internet	
E	K9	Umgang mit Medien und Programmen wird vermittelt	Umgang mit Medien und Programmen	
E	K10	Internetumgang wird	Internetumgang	

		vermittelt		PC Programme (Office), wie wird programmiert, Bauteile des PC lernen, Hardware anwenden, Software installieren, Zusammenfassungen erstellen und richtig ausdrucken können, Ziel: ECDL Vorbereitung und Prüfung machen
E	K11	Recherche im Internet	Internetrecherche	
E	K12	Wissen über Präsentationen und Zusammenfassungen wird vermittelt	Wissen über Erstellen von Präsentationen, Zusammenfassungen	
G	K13	Umgang mit PC: Hardware anwenden können, Software installieren können	Umgang mit PC: Hardware anwenden, Software installieren	
G	K14	Umgang mit Internet, Gefahren des Internets lernen	Internetgefahren lernen	
G	K15	Ziel ist es ECDL Prüfung machen zu können	ECDL Prüfung machen	
H	K16	Umgang mit Office Programmen lernen	Umgang mit Office Programmen	
H	K17	Ziel ist die ECDL Prüfung	ECDL Prüfung machen	

Auswertung der Frage: Spielt dabei auch Medienkompetenz eine Rolle?

Erster Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
I			
A	Kinder sollen lernen mit Medien umzugehen, dass man Medien reflektieren soll	Medienumgang lernen, Medien reflektieren	K1 Kinder sollen kritischen Medienumgang lernen (z.B. überlegen was man veröffentlicht)
A	Ihnen soll bewusst werden dass in Social Networks preisgegebene Informationen von vielen Leuten verwendet werden können	Überlegen was man im Internet veröffentlicht	
B	Kindern soll bewusst werden, welche Probleme es mit dem Internet gibt	Über Internetprobleme bewusst werden	K2 Kritischer Umgang mit dem Internet
B	Ihnen wurde gesagt wie das mit den Handys läuft, dass man mit GPS verfolgt werden kann	Kritischer Umgang mit Handys (GPS)	K3 Kritischer Umgang mit Handys (GPS)
C	Ich finde nicht dass Medienkompetenz eine große Rolle an unserer	Medienkompetenz spielt keine große Rolle	

	Schule spielt		
C	Es wird viel Wissen im Elternhaus vermittelt	Wissen wird im Elternhaus vermittelt	K4 Medienkompetenz spielt keine große Rolle
C	Kinder lernen Umgang mit Medien auch daheim	Lernen Medienumgang auch daheim	
C	Das ist nicht nur die Aufgabe der Schule, Elternhaus gehört auch dazu	Medienkompetenzvermittlung nicht nur Aufgabe der Schule	
D	Grundlage ist dass Kinder lernen wie man mit PC und Internet umgeht	Umgang mit PC und Internet soll gelernt werden	
D	Wichtiger Punkt ist Sicherheit im Internet	Sicherheit im Internet ist wichtig	
D	Es wird thematisiert wie Datenschutz aussieht, wie es mit Urheberrechten aussieht, Quellenangaben	Datenschutz wird thematisiert, Urheberrechte, Quellenangaben sollen beachtet werden	K6 Umgang mit PC und Internet soll gelernt werden
D	Es wird gelernt wie man schnell und effektiv zu Informationen kommt und wie man diese dann ausdruckt	Informationsbeschaffung und ausdrucken soll gelernt werden	K7 Sicherheit im Internet ist wichtig K8 Datenschutz, Urheberrechte, Quellenangaben
E	Es geht um den Umgang mit Medien. Es soll entschieden werden welche Inhalte brauchbar sind, wie man Inhalte nutzen darf, wie man mit Medien umgeht hinsichtlich Datenschutz, sicheres bewegen im Internet	Umgang mit Medien: Auswahl von Inhalten treffen können, Rechtliches, Datenschutz, Sicherheit im Internet	K9 Umgang mit Medien soll gelernt werden (Auswahl von Inhalten), Rechtliches, Datenschutz, Sicherheit im Internet
F	Es wird den Kindern erklärt, dass es auch Gefahren gibt hinsichtlich neuer Medien	Gefahren hinsichtlich neuer Medien	K10 Mediengefahren sollen vermittelt werden
G	Medienkompetenzvermittlung spielt keine Rolle. Nur das Bedienen vom Computer und den Programmen	Medienkompetenzvermittlung spielt keine Rolle. Nur das Bedienen vom Computer und den Programmen	K11 Medienkompetenzvermittlung spielt keine Rolle
G	Hauptsächlich nur theoretisch	Theorie wird vermittelt	
H	Kinder sollen mit Powerpoint Präsentation umgehen können, müssen den Beamer anschließen können	Umgang mit Programmen und Beamer	K12 Umgang mit Programmen und Beamer soll vermittelt werden

Zweiter Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	K1	Kinder sollen kritischen Medienumgang lernen (z.B. überlegen was man veröffentlicht)	Kritischer Medienumgang	K1 Medienkompetenzvermittlung spielt keine (große) Rolle: Vermittlung von Medienwissen nicht nur Aufgabe der Schule Umgang mit programmen, Umgang mit Beamer sind vorrangig K'2 (Kritischer) Umgang mit dem Internet (überlegen was man veröffentlicht, Wissen über Internetsicherheit, Datenschutz, Urheberrechte, Quellenangaben, Rechtliches Wissen, Mediengefahren K'3 Kritischer Handyumgang (GPS)
	K2	Kritischer Umgang mit dem Internet	Kritischer Internetumgang	
	K3	Kritischer Umgang mit Handys (GPS)	Kritischer Handyumgang	
	K4	Medienkompetenz spielt keine große Rolle	Medienkompetenz spielt keine große Rolle	
	K5	Medienwissen wird auch im Elternhaus vermittelt und ist nicht nur Aufgabe der Schule	Medienwissen nicht nur Aufgabe der Schule	
	K6	Umgang mit PC und Internet soll gelernt werden	Umgang mit PC und Internet	
	K7	Sicherheit im Internet ist wichtig	Internetsicherheit	
	K8	Datenschutz, Urheberrechte, Quellenangaben	Datenschutz, Urheberrechte, Quellenangaben	
	K9	Umgang mit Medien soll gelernt werden (Auswahl von Inhalten), Rechtliches, Datenschutz, Sicherheit im Internet	Umgang mit Medien, Rechtliches Wissen, Datenschutz, Internetsicherheit	
	K10	Mediengefahren sollen vermittelt werden	Mediengefahren	
	K11	Medienkompetenzvermittlung spielt keine Rolle	Medienkompetenzvermittlung spielt keine Rolle	K'3 Kritischer Handyumgang (GPS)
	K12	Umgang mit Programmen und Beamer soll vermittelt werden	Umgang mit Programmen, Umgang mit Beamer	

Auswertung der Frage: Wurde eine Medienpädagogische Ausbildung absolviert?

Erster Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	Auf der Pädagogischen Hochschule wurde Zusatzausbildung Multimedia Pädagogik gemacht	Zusatzausbildung Multimedia Pädagogik auf der PÄDAK	K1 Multimedia Pädagogik auf PÄDAK gemacht aber nicht sicher ob dies zu medienpädagogischer Ausbildung zählt
A	Wahrscheinlich wurde schon eine medienpädagogische Ausbildung absolviert	Nicht sicher ob medienpädagogische Ausbildung	
B	Bei der Informatikausbildung ist schon ein wenig etwas dabei gewesen	Bei Informatikausbildung war etwas dabei	
B	Eine richtige Ausbildung habe ich nicht	Keine richtige Ausbildung	K2 Keine Medienpädagogische Ausbildung. Aber IKT Lehramt auf PÄDAK gemacht.
B	Im Rahmen der Informatikausbildung eingeflossen und bei Fortbildungen	Bei Informatikausbildung und Fortbildungen eingeflossen	
B	Habe keine richtige Medienausbildung	Keine Medienausbildung	
B	Das was man sich selbst beibringt	Selbst beibringen	K3 Wissen selbst beigebracht oder durch Aus- und Fortbildungen erlangt.
B	IKT Lehrer wurde auf der Pädagogischen Hochschule gemacht	IKT Lehrer auf pädagogischer Hochschule gemacht	
C	In der HTL haben wir so etwas gemacht	In Schule gemacht	
C	Das ist schon lange aus. Das ist sicher nicht mehr up to date. Das war vor 13, 14 Jahren. Da hat sich mittlerweile so viel geändert.	Schon lange her. Nicht mehr aktuell. Es hat sich viel verändert	K4 Medienausbildung schon lange her, seither viel verändert.
C	Hätte wieder Informatik gemacht an der PÄDAK, aber das war so schlecht. Das ist damals an dem Professor gelegen	Wollte Informatik an PÄDAK machen. War aber schlecht wegen Professor	
C	Ich habe nach zwei Monaten wieder abgebrochen. Mir war meine Zeit zu schade	Wieder abgebrochen. Um Zeit zu schade	
C	Man hat nichts gelernt. Da kann ich auch ein Buch lesen oder mich im Internet selbst informieren	Nichts gelernt. Lese lieber Buch oder informiere mich selber	K5 Informatik an PÄDAK angefangen, aber wieder abgebrochen wegen: • Professor schlecht • Nichts gelernt • Um Zeit zu

C	Wenn mich etwas interessiert und ich etwas weiter geben will dann bringe ich mir das lieber selber bei	Bringe es mir lieber selber bei	schade K6 Ausbildung nicht nötig, lieber selbst informieren K7 Für Fortbildungen fehlendes Interesse und um Zeit zu schade K8 Kinder können Medienumgang selbst durch ausprobieren. Muss nicht alles gezeigt werden. Bei akuten Problemen mit Medien handeln.
C	Ich finde es nicht unbedingt nötig, dass ich so eine Ausbildung habe	Finde Ausbildung nicht nötig	
C	Das Problem ist es ändert sich so schnell. Das was man heute hört ist in zwei Jahren nicht mehr gültig	Ändert sich sehr schnell	
C	Man muss immer dran bleiben	Man muss dran bleiben	
C	Dafür habe ich auch nicht die Zeit und auch nicht das Interesse	Dafür keine Zeit und fehlendes Interesse	
C	Wenn es Probleme mit Medien gibt bei denen man sagt jetzt muss man einfach handeln dann muss man sich akut damit auseinander setzen	Bei Problemen akut damit auseinandersetzen	
C	Man glaubt man muss ihnen alles zeigen	Man denkt es muss alles vorgezeigt werden	
C	Kinder können viele Sachen weil sie herumspielen und durchspielen	Kinder können es aber selbst durch herumprobieren	
C	Ich sehe das nicht so eng das man ihnen alles zeigen muss	Es muss nicht alles gezeigt werden	
C	Beim Handy zum Beispiel: Jedes Kind kennt sich bei den Geräten besser als Erwachsene aus	Kinder können mit Handy besser umgehen als Erwachsene	
C	Beim PC ist es nicht anders	Ebenso beim PC	
C	Kinder können Sachen die ihnen niemand gelernt hat	Kinder können Sachen von selbst	
C	Kinder schnappen etwas auf und probieren es daheim aus	Schnappen etwas auf, probieren es aus	
D	Habe die Medienausbildung die man mit der Ausbildung hat	Medienausbildung durch Ausbildung	K9 Medien Grundausbildung bei Lehramtausbildung und ECDL an Schule gemacht K10 Informatikstudium mit Lehramtprüfung gemacht.
D	Bei der Lehrerausbildung war eine Grundausbildung dabei	Grundausbildung bei Lehrerausbildung	
D	Da lernt man Umgang mit Videos, DVD`s, Filmen, etc.	Umgang mit Medien gelernt	
D	Vor einigen Jahren wurde der ECDL an der Schule gemacht	ECDL an Schule gemacht	
E	Habe die Lehramtprüfung	Lehramtprüfung gemacht	
E	Das Zusatzstudium Informatik wurde absolviert	Informatikstudium gemacht	

			K11 Auf PÄDAK Informatiklehramt gemacht. Nicht sicher ob medienpädagogischer Bereich.
F	Ich bin Informatiklehrer	Bin Informatiklehrer	
F	Weiß nicht ob das in den Bereich geht	Nicht sicher ob das in medienpädagogischen Bereich geht	
F	Habe auf der pädagogischen Hochschule das Lehramt für Informatik gemacht	Auf PÄDAK Informatiklehramt gemacht	
G	Nein habe ich nicht	Keine medienpädagogische Ausbildung	K12 Keine medienpädagogische Ausbildung
H	Keine Medienpädagogische Ausbildung	Keine Medienpädagogische Ausbildung	
H	Bin schon zu lange Lehrer	Zu lange Lehrer	
H	Im Studium wurde etwas gemacht aber das ist veraltet	Im Studium etwas gemacht, schon veraltet	
H	Man wächst in die Sache hinein	Wächst hinein	K13 Kein Informatiklehrer, keine medienpädagogische Ausbildung. Im Studium Medienwissen erlangt, ist veraltet da schon lange Lehrer.
H	Das stammt aus Eigeninteresse	Eigeninteresse	
H	Ich bin kein Informatiklehrer	Kein Informatiklehrer	
H	Unterrichte aus Interesse am Gegenstand	Lehrer aus Interesse am Gegenstand	
H	In der Hauptschule muss man alles unterrichten auch wenn man es theoretisch nicht kann	In Hauptschule wird alles unterrichtet auch ohne theoretisches Wissen	K14 Unterrichtet aus Interesse am Gegenstand. In Hauptschule Gegenstände unterrichten auch ohne theoretisches Wissen.

Zweiter Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	K1	Multimedia Pädagogik auf PÄDAK gemacht aber nicht sicher ob dies zu medienpädagogischer Ausbildung zählt	Multimedia Pädagogik auf PÄDAK gemacht	K'1 Arten der Ausbildung: - Multimedia Pädagogik auf PÄDAK - Informations- und Kommunikationstechnologie auf PÄDAK
B	K2	Keine Medienpädagogische Ausbildung. Aber IKT Lehramt auf PÄDAK gemacht.	IKT Lehramt auf PÄDAK gemacht	

				• Informatikstudium • Keine medienpädagogische Ausbildung
B	K3	Wissen selbst beigebracht oder durch Aus- und Fortbildungen erlangt.	• Wissen selbst beigebracht oder • Wissen durch Aus- und Fortbildungen erlangt	K'2 Keine medienpädagogische Ausbildung • Keine Notwendigkeit der Ausbildung • Kinder lernen Medienumgang selbst, nur bei akuten Problemen handeln • Unterricht aus Interesse ohne theoretisches Wissen • Abbruch der Ausbildung wegen: -Professor -Fehlende Wissensvermittlung
C	K4	Medienausbildung schon lange her, seither viel verändert.	• Veraltete Medienausbildung	
C	K5	Informatik an PÄDAK angefangen, aber wieder abgebrochen wegen: • Professor schlecht • Nichts gelernt • Um Zeit zu schade	• Informatiklehramt abgebrochen wegen - Professor - Nichts gelernt	
C	K6	Ausbildung nicht nötig, lieber selbst informieren	• Keine Notwendigkeit der Ausbildung, selbst informieren	
C	K7	Für Fortbildungen fehlendes Interesse und um Zeit zu schade	• Fehlendes Interesse für Fortbildung	
C	K8	Kinder können Medienumgang selbst durch ausprobieren. Muss nicht alles gezeigt werden. Bei akuten Problemen mit Medien handeln.	• Kinder lernen Medienumgang selbst. Bei Problemen handeln.	K'3 Andere Arten der Wissensaneignung oder Gründe dagegen: • Wissen selbst beigebracht
D	K9	Medien Grundausbildung bei Lehramtausbildung und ECDL an Schule gemacht	• Mediengrundausbildung durch Lehramt und ECDL	
E	K10	Informatikstudium mit Lehramtprüfung gemacht.	• Informatikstudium	
F	K11	Auf PÄDAK	• Informatikleh	

		Informatiklehramt gemacht. Nicht sicher ob medienpädagogischer Bereich.	ramt auf PÄDAK gemacht	- Wissen durch - Fortbildung - Fehlendes Interesse für Fortbildung K'4 - Veraltete Medienausbildung, veraltetes Wissen
G	K12	Keine medienpädagogische Ausbildung	Keine medienpädagogische Ausbildung	
H	K13	Kein Informatiklehrer, keine medienpädagogische Ausbildung. Im Studium Medienwissen erlangt, ist veraltet da schon lange Lehrer.	- Keine medienpädagogische Ausbildung - Medienwissen veraltet	
H	K14	Unterrichtet aus Interesse am Gegenstand. In Hauptschule Gegenstände unterrichten auch ohne theoretisches Wissen.	Unterricht aus Interesse ohne theoretisches Wissen	

Auswertung der Frage: Haben Sie im Zuge der Ausbildung ECDL erworben?

Erster Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	Nein, den habe ich nicht gemacht	Keinen ECDL.	K1 Kein ECDL K2 ECDL vor langer Zeit gemacht. K3 Man muss am Laufenden bleiben. Mache Aus- und Weiterbildungen.
B	Das ist schon lange aus. Mein ECDL war noch mit Office 2003.	Den ECDL vor langer Zeit gemacht.	
B	Man muss in Informatik immer am Laufenden bleiben. Ich mache Ausbildungen und Weiterbildungen in Informatik.	Man muss in Informatik am Laufenden bleiben. Mache Aus- und Weiterbildungen.	
B	Es gibt jedes Jahr wieder etwas Neues. Kaum kann man etwas, kommt schon wieder das Nächste.	Es gibt ständig etwas Neues das man lernen muss.	
B	Ich muss nicht nur den Kindern etwas	Den Stoff nicht nur unterrichten, sondern	

	beibringen, ich muss es selber auch lernen.	auch selber lernen.	K4 Unsicher ob ECDL gemacht wurde. K5 ECDL wird als unverbindliche Übung mit Kindern gemacht. K6 Keine ECDL Bestätigung nötig. Will nichts nachmachen. Kenne mein Wissen K7 ECDL wurde gemacht. K8 ECDL vor Lehramtsausbildung gemacht. K9 ECDL und ECDL Prüfer gemacht. K10 Gebe Computerkurse
C	Ich weiß nicht mehr ob ich den auf der Pädak gemacht habe.	Nicht sicher ob ECDL gemacht wurde.	
C	Mache ihn jetzt mit den Kindern. Den ECDL für Word. Das ist das erste Mal als unverbindliche Übung.	Mache gerade den ECDL mit den Kindern als unverbindliche Übung.	
C	Bei mir ist das schon 10 Jahre aus. Ich bin auch nicht angewiesen auf die Bestätigung den ECDL gemacht zu haben.	Lehramtsstudium ist 10 Jahre aus. Bin nicht auf ECDL Bestätigung angewiesen.	
C	Ich weiß nicht warum ich eine Bestätigung brauche, ich weiß ja was ich kann.	Brauche keine ECDL Bestätigung. Kenne mein Wissen.	
C	Ich habe nicht den Drang etwas nachzumachen. Bis auf die letzten Module, da sind neue dazugekommen wie Internetsicherheit, etc.	Will nichts nachmachen. Nur letzte Module wie Internetsicherheit sind interessant.	
C	Die anderen Module schafft man im Normalfall. Für mich ist es kein Thema etwas nachzumachen.	Andere Module schafft man. Kein Thema etwas nachzumachen.	
D	Ja ich habe den ECDL.	ECDL wurde gemacht.	
D	An der Schule mussten vor einigen Jahren alle Informatiklehrer den ECDL machen.	Vor einigen Jahren mussten alle Informatiklehrer ECDL machen.	
E	Den ECDL habe ich vor der Ausbildung gemacht.	ECDL vor Lehramtsausbildung gemacht.	
F	Ich habe den ECDL erworben und den ECDL Prüfer.	ECDL und ECDL Prüfer wurde gemacht.	K10 Gebe Computerkurse
F	Ich kann nicht nur unterrichten, sondern auch prüfen. Ich prüfe auch Kollegen.	Kann unterrichten und auch prüfen.	
F	Ich gebe auch Computerkurse.	Gebe Computerkurse.	
G	Ich habe keinen ECDL.	Kein ECDL gemacht.	

G	Ich bin geprüfte Informatiklehrerin. Das Lehramt zählt mehr als der Computerführerschein	Bin geprüfte Informatiklehrerin. Lehramt zählt mehr als ECDL.	K11 Kein ECDL gemacht.
G	Früher hat es das nicht gegeben dass man den ECDL macht	Früher gab es keine Möglichkeit ECDL zu machen.	K12 Bin Informatiklehrerin. Lehramt zählt mehr als ECDL.
G	Ich brauche keinen ECDL weil ich Stoff vermitteln kann.	Brauche keinen ECDL.	K13 Brauche auch keinen ECDL.
H	Ja ich habe den ECDL. Das war Pflicht. Alle Lehrer mussten den Schein machen.	ECDL wurde von allen Lehrern gemacht.	K14 ECDL wurde gemacht.
H	Ich bin schon seit 35 Jahren Lehrer. Ich musste den ECDL während der Lehrtätigkeit machen.	ECDL vor langer Zeit gemacht.	K15 ECDL vor langer Zeit gemacht.

Zweiter Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	K1	Kein ECDL	Kein ECDL	K'1 Kein ECDL - nicht nötig - Informatiklehramt zählt mehr als ECDL K'2 ECDL gemacht (aber) - ECDL lange her K'3 Am Laufenden bleiben: - Aus- und Weiterbildungen sind wichtig - Gebe Computerkurse
B	K2	ECDL vor langer Zeit gemacht.	- ECDL gemacht - Lange her	
B	K3	Man muss am Laufenden bleiben. Mache Aus- und Weiterbildungen.	Aus- und Weiterbildungen sind wichtig	
C	K4	Unsicher ob ECDL gemacht wurde.	Kein ECDL	
C	K5	ECDL wird als unverbindliche Übung mit Kindern gemacht.	ECDL mit Kindern	
C	K6	Keine ECDL Bestätigung nötig. Will nichts nachmachen. Kenne mein Wissen.	ECDL nicht nötig.	

D	K7	ECDL wurde gemacht.	ECDL gemacht	S.O.
E	K8	ECDL vor Lehramtausbildung gemacht.	- ECDL gemacht - Lange her	
F	K9	ECDL und ECDL Prüfer gemacht.	ECDL und ECDL Prüfer gemacht	
F	K10	Gebe Computerkurse.	Gebe Computerkurse	
G	K11	Kein ECDL gemacht.	Kein ECDL	
G	K12	Bin Informatiklehrerin. Lehramt zählt mehr als ECDL.	Informatiklehramt zählt mehr als ECDL	
G	K13	Brauche auch keinen ECDL.	ECDL nicht nötig	
H	K14	ECDL wurde gemacht.	ECDL gemacht	
H	K15	ECDL vor langer Zeit gemacht.	ECDL lange her	

Auswertung der Frage: Gibt es noch irgendetwas dass Ihnen zum Thema Medien oder Medienverwendung einfällt, dass jetzt nicht angesprochen wurde, Ihnen aber wichtig ist?

Erster Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	Handys sind in der Schule nicht erlaubt	Handy nicht erlaubt	K1 Handy nicht erlaubt wegen: - Kinder sollen mehr miteinander reden und spielen - Gab Problem mit Gewalt- und Sexvideos und dem
A	Müssen abgeschaltet werden damit Kinder in der Mittagspause nicht mit dem Handy spielen sondern miteinander reden oder spielen	Müssen abgeschaltet werden. Kinder sollen miteinander reden und spielen.	
A	Es gab Probleme mit Gewaltvideos. In Verbindung mit Sex	Gab Probleme mit Gewalt- und Sexvideos	
A	Es wurden Bilder verschickt	Nicht angemessene Bilder	

	die dem Alter nicht angemessen waren	wurden ausgetauscht	Alter nicht angemessenen Bildern die ausgetauscht wurden K2 Selten Zeitung an der Schule wegen: - Kinder können damit nicht umgehen K3 Kinder können mit Internet schlecht umgehen. Finden Spiele, aber keine Informationen. Hinterfragen Informationen nicht K4 Jedes Kind sollte eigenen Computer haben: - Lernen wäre einfacher - Kinder könnten durch Moodle über das Internet lernen K5 Wunsch finanziell nicht möglich da viele Kinder mit Nicht Deutscher Muttersprache K6 You Tube Berichte werden mit TV Gerät angesehen, allerdings LAN Probleme K7 Im Unterricht verwendet:
A	Zeitung gibt es selten in der Schule. Funktioniert nicht in dem Alter da Kinder damit noch weniger als mit dem Internet umgehen können	Selten Zeitung. Kinder können damit nicht umgehen	
A	Bin überrascht wie schlecht Kinder mit Internet umgehen können	Kinder können mit Internet schlecht umgehen	
A	Kinder finden Spiele aber keine gezielten Informationen. Verstehen nicht dass Wikipedia Einträge nicht alle stimmen.	Kinder finden Spiele, aber keine gezielten Informationen. Hinterfragen Informationen nicht	
B	Wünsche mir dass jedes Kind eigenen Laptop hat. Dann wäre lernen einfacher	Jedes Kind sollte eigenen Laptop haben. Lernen wäre einfacher	
B	Schule baut gerade Moodle Plattform auf. Dann können Kinder über das Internet lernen.	Durch Moodle könnten Kinder über Internet lernen	
B	Viele Kinder aus Asylanten Familien oder mit Nicht Deutscher Muttersprache. Da ist es finanziell schwierig	Finanzielles Problem, da viele Kinder aus Asylanten Familien und mit Nicht Deutscher Muttersprache	
B	Bei österreichischen Kindern hat fast jeder einen eigenen Computer	Österreichische Kinder haben fast alle einen Computer	
B	In allen Klassen gibt es ein TV Gerät. Damit können Berichte auf You Tube angesehen werden	Berichte auf You Tube können mit TV Gerät angesehen werden	
B	Problem mit den dicken Wänden. LAN funktioniert nicht richtig	LAN funktioniert nicht richtig, zu dicke Wände	
C	Keine Aussage	Keine Aussage	
D	Keine Aussage	Keine Aussage	
E	Die Hauptmedien im Unterricht sind der Computer, Beamer, Präsentation, Programme, Internet	Im Unterricht: Computer, Beamer, Präsentation, Programme, Internet	
E	TV und andere Medien werden kaum verwendet	Andere Medien kaum	
E	Es werden Arbeitsblätter verwendet zum Lernen von ECDL und Programm Inhalten	Arbeitsblätter	

F	Keine Aussage	Keine Aussage	• Computer • Beamer • Präsentation • Programme • Internet • Arbeitsblätter K8 Arbeit mit Filme, DVD`s K9 Laptop, Computer, Beamer auch in anderen Fächern
G	Für mich sind Medien Zeitungen und das Internet nicht der Informatikunterricht.	Medien sind Zeitung und Internet	
G	Medien kann man in jedem Gegenstand einsetzen	Medien in allen Gegenständen	
G	Buch ist Hauptmedium der Schule	Medium Buch	
H	Man arbeitet auch mit Filmen und DVD`s	Filme, DVD`s	
H	Wir arbeiten sehr viel mit dem Laptop und Computer. Auch in anderen Fächern wie Mathematik wird mit dem Computer und Beamer gearbeitet. Die Schüler sind es gewöhnt.	Arbeit mit Laptop, Computer, Beamer auch in anderen Fächern	

Zweiter Durchgang der Zusammenfassung

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	K1	Handy nicht erlaubt wegen: • Kinder sollen mehr miteinander reden und spielen • Gab Problem mit Gewalt- und Sexvideos und dem Alter nicht angemessenen Bildern die ausgetauscht wurden	• Handy nicht erlaubt wegen: - Kinder sollen miteinander reden und spielen - Problem mit Videos und Bildern	K'1 Im Informatikunterricht wird verwendet: • Computer • Beamer • Präsentation • Programme • Internet • Arbeitsblätter K'2 Medien die auch in anderen Fächern verwendet werden: • Filme • DVD`s • Laptop • Computer • Beamer • TV Gerät • Selten Zeitung, da Kinder nicht damit umgehen können
A	K2	Selten Zeitung an der Schule wegen: • Kinder können damit nicht umgehen	• Selten Zeitung an der Schule	
A	K3	Kinder können mit Internet schlecht umgehen. Finden Spiele, aber keine Informationen. Hinterfragen	• Schlechter Umgang mit Internet	

		Informationen nicht		K'3 Schwierigkeiten und Wünsche hinsichtlich Medien: • Handy nicht erlaubt wegen: - Kinder sollen miteinander reden und spielen - Problem mit Videos und Bildern • Schlechter Umgang mit dem Internet • LAN Probleme • Wunsch: Jedes Kind eigener PC finanziell nicht möglich
B	K4	Jedes Kind sollte eigenen Computer haben: • Lernen wäre einfacher • Kinder könnten durch Moodle über das Internet lernen	• Lernen wäre einfacher wenn jedes Kind eigenen Computer hätte	
B	K5	Wunsch finanziell nicht möglich da viele Kinder mit Nicht Deutscher Muttersprache	• Nicht möglich da viele Kinder mit Nicht Deutscher Muttersprache	
B	K6	You Tube Berichte werden mit TV Gerät angesehen, allerdings LAN Probleme	• Mit TV werden Berichte angesehen. Aber Problem mit LAN	
E	K7	Im Unterricht verwendet: • Computer • Beamer • Präsentation • Programme • Internet • Arbeitsblätter	• Im Unterricht verwendet: - Computer - Beamer - Präsentation - Programme - Internet - Arbeitsblätter	
H	K8	Arbeit mit Filmen, DVD`s	ß Filme, DVD`s	
H	K9	Laptop, Computer, Beamer auch in anderen Fächern	ß Laptop, Computer, Beamer auch in anderen Fächern	

A2 Transkriptionsregeln

1. Die Abkürzung I steht für Interviewerin. Die Buchstaben A bis H stehen für den jeweiligen Lehrer, der interviewt wurde.
2. Vorhandene Dialekte werden nicht transkribiert. Aussagen werden somit geglättet und dem Schriftdeutsch angenähert.
3. Abgebrochene Aussagen, die sofort neu formuliert wurden, werden nicht transkribiert.
4. Bestätigende Worte meinerseits wie „ok“, „verstehe“, „mhm“ usw., die Interesse zeigen sollen und den Redefluss aufrecht halten, werden nicht transkribiert.
5. Einzelne Wörter, die nicht der Deutschen Rechtschreibung entsprechen (z.B.: Früher **wo** die Computer noch älter waren), werden richtig transkribiert, insofern der Sinnzusammenhang nicht verfälscht wird.

Zeichen	Bedeutung
..	kurze Pause
...	mittlere Pause
....	lange Pause
.....	Auslassung
<u>sicher</u>	auffällige Betonung, auch Lautstärke
s i c h e r	gedehntes Sprechen
°nein°	leises sprechen
()	unverständlich
(so schrecklich?) nicht mehr genau verständlich, vermuteter Wortlaut	
viellei-	abgebrochenes Wort
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sekunden Lachen

(Swertz 2007. In Anlehnung an: Hoffmann-Riem 1984: 331, Bohnsack 2003: 235)

A3 Transkripte

Erstes Transkript

Das erste Interview fand am 25.01.2012 um 8:40 im Kopierraum der Schule statt.

I: Welche Medien werden von Ihnen im Unterricht gerne genutzt und wie setzen Sie diese Medien ein?

A: Welche Medien werden im Unterricht benutzt? Also in Mathematik Ich unterrichte Mathematik. Da nutzen wir manchmal Computer für Excel Beispiele, da diese im Buch auch vorkommen und man da doch einiges machen kann und weil wir den Computerunterricht forcieren wollen. Und sonst Medien halt in Musik. Musik unterrichte ich auch noch mit DVDs oder Filmen, Musikbeispielen, Hörbeispielen. Auch teilweise das Internet in dem sie sich etwas suchen müssen zu gewissen Themen.

I: Sie unterrichten ja auch Informatik.

A: Informatik unterrichte ich auch. Ja genau.

I: Wie sieht es da aus. Welche Medien werden da verwendet und wie werden die Medien verwendet?

A: In Informatik sieht das bei uns so aus, dass wir zwei Informatik Räume zur Verfügung haben. Da haben wir so kleine Gruppen, das jeder Schüler an einem PC sitzen kann und dabei werden meistens Aufgaben gestellt, die sie in einer Stunde erledigen müssen am PC. Diese werden entweder vorher über den Beamer besprochen oder dann aufgelöst. Ja ...

I: Also vor allem der PC wird dann genutzt?

A: Ja.

I: Wie nutzen Sie privat Medien?

A: Wie ich privat Me- @(.)@ ich habe keinen Fernseher @(.)@ wirklich. Aber da bin ich wahrscheinlich die Ausnahme. Privat nutze ich sehr viel das Internet. Nachdem ich eben keinen Fernseher habe schaue ich, dass ich Sachen die mich interessieren,

seien es jetzt Filme genauso oder Serien oder Informationen, das ich diese über das Internet beziehe. Eine Tageszeitung habe ich, die gehört natürlich auch dazu zu den Medien habe ich abonniert und Radio natürlich.

I: Handy?

A: Handy. Das ist klar. Ja genau, an das denkt man gar nicht mehr. Das gehört schon dazu. Ja.

I: Wozu werden die Medien genutzt? Zum Beispiel das Handy. Wofür verwenden Sie das?

A: Ja das Handy. Inzwischen habe ich natürlich auch so ein .. wie heißen diese Dinger, mit denen man über das Internet zugreifen kann und alles Mögliche und seit dem nutze ich das immer mehr. Ich nutze es nicht nur zum Telefonieren sondern auch zum Fotomachen und zum kurz Informationen aus dem Internet zu holen. Sportergebnisse oder wenn man gerade irgendetwas nicht weiß und man diskutiert wann war das, das ich dann schnell nachsehe.

I: Auf den Informatikunterricht bezogen. Welches Wissen wird da über Medien vermittelt? Was sind Ziele und Inhalte dabei?

A: Da haben wir uns beziehungsweise ich für die Schule im vorigen Jahr eine Box angeschafft, bei der es um sichere Internetnutzung geht. Da haben wir jetzt doch einige Stunden zur Verfügung in denen wir uns zum Beispiel die Facebook Accounts von den Kindern ansehen von einem Nicht-Freund von ihnen damit sie sehen können, wie ihre Sicherheitseinstellungen eingestellt sind, was fremde Leute über sie herausfinden können. Das sie sich selber einmal googeln, dass sie sehen was man alles über sie findet. Dass man ihnen den Umgang mit Passwörtern beibringt und auch genauso mit Fotos, die man hineinstellen kann oder sollte oder das man sich das ein wenig überlegt, welche Videos und Fotos man von sich veröffentlicht. Das ist schon Teil von unserem Informatikunterricht. Ja also bei uns im Informatikunterricht haben wir eigentlich nur die Basics. Wir sind eine Sporthauptschule, sie haben nicht sehr viel Informatik und in der Zeit die wir haben schauen wir eben das zumindest im Word Grundlegendes können. Im Powerpoint, Excel und zumindest aus dem Internet sich Information holen können und diese auch im Word so zusammenbringen, dass

dann nicht 35 Seiten ausgedruckt werden. Da uns das @dann auch viel kostet@ sondern das sie dann wirklich nur das Foto ausdrucken können oder den Text den sie haben wollen. Ja.

I: Spielt dabei auch Medienkompetenz eine Rolle? Oder Medienkompetenzvermittlung?

A: Medienkompetenz. Also dass sie quasi lernen mit Medien umzugehen das man es auch reflektieren soll was da Ja natürlich. Das habe ich vorhin gemeint. Das ihnen bewusst wird, dass das was auf Social Networks preisgegeben wird, oft viel mehr Leute die Information verwenden können als ihnen in dem Alter bewusst ist. Das ist schon ein Ziel von unserem Informatikunterricht. Ja.

I: Haben Sie eine medienpädagogische Ausbildung?

A: Auf der PÄDAK habe ich eine Zusatzausbildung gemacht die heißt Multimedia Pädagogik. Also @wahrscheinlich schon, ja@. @(.)@ Ja.

I: Haben Sie im Zuge der Ausbildung ECDL erworben?

A: Nein. Den habe ich nicht gemacht. Wir überlegen jetzt, ob wir es in der Schule anbieten sollen für die Schüler. Aber ich habe ihn nicht. Nein.

I: Gibt es noch irgendetwas das Ihnen zu Medienverwendung im Unterricht einfällt. Etwas das jetzt nicht angesprochen wurde, das Ihnen noch wichtig ist?

A: .. Medienverwendung ist ja viel Handys sind bei uns zum Beispiel nicht erlaubt. Das müssen sie abdrehen, wenn sie in die Schule kommen. Aber eigentlich eher aus dem Grund, das soziale Kontakte mehr gepflogen werden. In der Mittagspause zum Beispiel war es bis vor ein paar Jahren noch erlaubt mit Handys zu spielen und das haben wir jetzt verboten, damit sie eher miteinander kommunizieren. Damit sie miteinander spielen oder reden. Außerdem hatten wir das Problem, das Gewaltvideos und mit Sex in Verbindung also Bilder verschickt worden sind und so etwas das wir in dem Alter was wir nicht haben wollten. Dass bei uns in der Schule während der Mittagspause so etwas herum geschickt wird. Da haben wir darauf reagiert. Sonst Medien, Zeitung haben wir ganz selten. Das funktioniert nicht so gut. @(.)@ In dem Alter. Ja.

I: Weil weniger Zeitung gelesen wird?

A: Weil sie damit noch schlechter umgehen können als mit dem Internet. Ich bin teilweise überrascht, wie schlecht sie mit dem Internet umgehen können in dem Alter. Sie können so ganz Sie finden Spiele, ganz einfachste Spiele. Mit dem beschäftigen sie sich. Aber das sie gezielt Informationen herausfinden, das verstehen sie nicht. Oder das auch hinterfragt wird, dass nicht alles, was auf Wikipedia steht, immer gleich richtig ist. Da fehlt ihnen .. der Rückschluss dass nicht alles was da drinnen steht, immer gleich stimmen muss. Oder die erste Information. Das fällt mir schon auf.

I: Und darauf schauen sie auch?

A: Ja das ist das, worauf ich bei meinen Informatikunterricht schaue und ihnen vermittele das sie hinterfragen. Ja genau.

I: Danke das war es eigentlich schon.

A: @(.)@. ja passt.

Zweites Transkript

Das zweite Interview fand am 25.01.2012 um 12:30 in der Bücherei der Schule statt.

I: Also, welche Medien werden im Unterricht von Ihnen gerne genutzt und wie werden diese Medien eingesetzt?

B: ... Ja welche Medien meinen Sie damit? ()

I: Sie unterrichten Informatik.

B: Informatik. Und ich arbeite in erster Linie mit den Geräten selber, mit den PCs beziehungsweise wir haben auch Webkameras und planen jetzt demnächst mit den Kindern Trickfilme zu machen. Aber wie gesagt, das ist noch in der Planungsphase. Da müssen wir erst selber schauen, wie das am besten läuft. Das machen wir in erster Linie dann mit den Dritt- und Viertklässlern.

I: Das heißt, vor allem ist Computer?

B: In erster Linie machen wir halt Anwendersoftware. Also Word, Powerpoint, Excel, Internet, solche Sachen und wie gesagt wir schauen auch, dass wir ein bisschen GIMP machen, das ist also Bildbearbeitung. Und wir gehen natürlich auch in geometrischem Zeichnen zu den Geräten und arbeiten da mit 3D Programmen.

I: Wie nutzen Sie privat Medien?

B: .. Privat. In erster Linie nutze ich es zur Vorbereitung.

I: Welche Medien sind das dann vor allem?

B: .. Ja Digitalkamera. Also ich mache sehr viele Fotos und digitalisiere diese dann. Teilweise auch die alten, die ich habe und ich gimpe, dann lasse ich rote Augen entfernen. Ja, solche Sachen halt.

I: Nützen Sie auch das Handy zum Beispiel?

B: Nein, überhaupt nicht. Also Handy nehme ich überhaupt nicht her, weil ich selber nur eines habe mit dem man telefonieren kann. Also mein Handy, das kann weder fotografieren noch sonst etwas. Also Handy nehme ich selber überhaupt nicht her.

I: Und Computer und Internet?

B: Computer und Internet. Naja, in erster Linie halt zum Recherchieren. Das ich mir etwas heraussuche. Aber ich muss sagen, zu meiner Schande, ich bin auch auf Facebook und chatte hin und wieder mit den Kindern. Das hat halt mit Unterricht weniger zu tun. Obwohl ich schicke ihnen oft was weiß ich, irgendwelche Noten oder so etwas heim. Oder wenn sie Geburtstag haben, schreibe ich ihnen @(.)@ Solche Sachen halt.

I: Und welches Wissen wird jetzt im Unterricht über Medien vermittelt? Was kann man da sagen sind da Inhalte und Ziele dabei?

B: .. Ja wir versuchen ihnen beizubringen, wie der Computer selber funktioniert. Das heißt die Bauteile, dann ein bisschen auch wie wird programmiert. Wie funktioniert das mit Strom mit 0 und 1, was sind Bits und Bytes und solche Sachen. Aber halt nur am Rande. Programmieren tun wir eigentlich nur sehr wenig. Das macht eine Kollegin von mir ganz gern. Aber ich mach es mit ihnen nicht. Wir haben schon

einige Kinder die schon recht gut sind. Da bin ich mir sicher, die sind besser als ich. So Hacker @(.)@ Ja aber im Unterricht eigentlich gar nicht. Das Programmieren, dass machen wir eigentlich nicht. Wir werden auch ab nächstem Jahr Wahlpflichtgegenstände haben. Das heißt vielleicht wenn wir da dann die interessierten Kinder beisammenhaben, das wir in der Richtung vielleicht etwas machen können. So wie HTML programmieren oder so, aber mal schauen.

I: Spielt da Medienkompetenz auch eine Rolle im Unterricht? Oder Medienkompetenz Vermittlung?

B: Ja eigentlich schon ja. Und vor allem auch ganz wichtig ist wir haben in den vierten Klassen einen Workshop gehabt über Safer Internet, dass den Kindern schon auch bewusst ist welche Probleme das es gibt mit Internet und so und mit Facebook. Da war wie gesagt jemand da von Safer Internet, eine Referentin. Die hat das recht gut gemacht. Das war ein ganzer Vormittag, also das war für die Kinder wirklich interessant und die hat ihnen auch gesagt, wie das mit den Handys läuft. Wie gläsern man eigentlich ist, was man alles kontrollieren kann, dass man auch mit GPS verfolgt werden kann und solche Sachen. Das haben sie alles erfahren.

I: Haben Sie eine medienpädagogische Ausbildung?

B: Informatikausbildung, ein bisschen etwas ist schon dabei. Aber so richtig. Nein, da hab ich nichts. Das ist einfach im Rahmen von der Informatikausbildung so ein bisschen eingeflossen, aber ja bei Fortbildungen halt. Aber so richtig eine Medienausbildung nein. Das, was man sich halt selber beibringt.

I: Also Sie haben Informatik studiert?

B: Das ist so ein IKT Lehrer gewesen auf der Pädagogischen Hochschule.

I: Und haben Sie da im Zuge der Ausbildung den ECDL gemacht?

B: Ja genau. Das ist zwar schon lange zurück, weil wir haben in der Zwischenzeit schon das Office 2010 und mein ECDL war noch mit Office 2003. Das heißt, man muss bei uns sowieso in Informatik immer am Drücker sein. Das heißt, ich mach die meisten Ausbildungen was ich mache und Weiterbildungen in Informatik. Weil es einfach mir kommt vor jedes Jahr wieder etwas Neues gibt. Kaum kann man etwas,

kommt schon wieder das Nächste. Ja das ist bei uns zum Beispiel mit den Computern genauso. Wir haben dieses Jahr neue Computer bekommen und die funktionieren wieder ganz anders wie die anderen. Also mit der Speicherung und so. Das heißt ich muss nicht nur die Kinder dort hinbringen, dass sie es neu verstehen, sondern ich muss es selber auch lernen. Und das ist oft recht schwierig, weil man oft keinen Zugang hat weil andere Lehrer drinnen sind und so. Selber zu Hause hat man ein ganz anderes System, das ist oft eine Schwierigkeit.

I: Gibt es noch irgendetwas zu Medien generell oder zu Medienverwendung, das jetzt nicht angesprochen wurde. Das ihnen aber persönlich wichtig ist?

B: .. Medien ...

I: Ob jetzt privat oder in der Schule.

B: Ich täte mir wünschen, dass die Kinder eigentlich alle in Zukunft einen eigenen Laptop haben weil es viel einfacher wäre, dass wir mit den Kindern dann lernen. Also bei uns in der Schule ist auch momentan gerade im Aufbau eine Moodle Plattform. Das heißt, dass man wirklich mit den Kindern über das Internet lernt. Aber wie gesagt, das geht halt nur dann wenn wirklich alle Kinder einen Zugang zum Internet haben und das wird einfach noch ein bisschen brauchen. Wir haben relativ viele Kinder aus Asylanten Familien und aus Familien in denen Deutsch nicht Muttersprache ist. Die sind oft nicht so gut aufgestellt. Bei den Österreichern haben die meisten Kinder sogar einen eigenen Computer. Da ist es nicht so ein Problem. Aber wie gesagt bei den Ausländern ist noch Nachholbedarf. Also ich täte mir wirklich wünschen, dass wir in Zukunft wirklich vielleicht den Laptop viel mehr noch im Unterricht einsetzen könnten. Das wäre ganz prima. Wir haben zwar jetzt momentan in den Klassen überall einen Fernseher. Das heißt, man kann sofern das LAN funktioniert, einen Laptop an einen Fernseher hängen und kann über das Internet irgendwelche Berichte anschauen, über You Tube oder so. Das ist schon möglich. Aber wie gesagt bei uns ist auch das Problem, dass die Wände so dick sind und das LAN nicht hundert Prozent hinhaut. Aber ich denke mir in ein paar Jahren, wenn die Verbindungen stärker sind, wird das bei uns sicher viel besser.

I: Und wird der Computer im Informatikunterricht auch genutzt oder ist das eher für andere Fächer?

B: Wie meinen Sie das jetzt?

I: Verwenden Sie jetzt nur den Computer im Informatikunterricht, oder wie sie eben gesagt haben auch den Fernseher?

B: Der Fernseher, der wird hauptsächlich verwendet in den anderen Gegenständen. Also im Computerraum haben wir gar keinen Fernseher. Ich wüsste gar nicht ob wir eine Fernseher Karte drinnen haben in den Geräten. Vielleicht, aber das weiß ich nicht.

I: Ja danke, das war es eigentlich schon.

Drittes Transkript

Das dritte Interview fand am 26.01.2012 um 10 Uhr im Lehrerzimmer der Schule statt.

I: Meine Fragen beziehen sich jetzt auf den Informatikunterricht. Welche Medien setzen Sie im Unterricht ein und wie werden diese Medien genutzt?

C: Ja hauptsächlich die Computer, die wir an der Schule haben. @Ich weiß nicht ob der Beamer jetzt auch zu den Medien dazu zählt, zum Darstellen von Sachen@. Das ist vor allem auch deshalb, da wir nicht so viele Stunden Informatik haben dadurch dass wir eine Sportschwerpunktschule sind, ist es eigentlich hauptsächlich der PC und vor allem das Beibringen von Grundlagen einfach das mit dem Gerät einfach arbeiten können. Dass wir ihnen einfach Basiswissen vermitteln wollen. Nutzung ist im Endeffekt so das hat sich in den letzten Jahren ist sie etwas intensiver geworden. Das heißt, die fangen jetzt schon an das sie den Computer einmal kennenlernen. Das Gerät, woraus es besteht bis hin zu den Office Produkten und auch anderen Anwendungen im geometrischen Bereich bis hin zu Sketch Up und (GOG pro?) Programmen in GZ werden genauso verwendet.

I: Und wie nutzen Sie privat Medien?

C: Ja schon eigentlich viel. @Ich sag einfach eben das Internet@. Das ist ein Zeitungersatz. Das ist viel aktueller als die Tageszeitung und Tageszeitung gibt es bei mir nicht mehr. Nur ab und zu am Wochenende. Aber sonst gehört Zeitung für

mich eigentlich nicht mehr wirklich dazu, weil sie einfach immer einen Tag zu spät ist. Wenn ich am Geschehen bei dem was mich interessiert dran bleiben will, dann möchte ich das wissen, das jetzt los ist wenn ich mich dafür interessiere und nicht das was gestern los war. Und darüber lesen Und auch beim Fernsehen, Teletext, solche Medien nutze ich eigentlich schon sehr viel. Auch den PC und Handy. Das sind so die wichtigsten Geräte.

I: Wird das Internet mehr über den PC genutzt oder haben Sie ein Handy mit Internet?

C: Ich habe ein Handy mit Internet. Eigentlich schon noch mehr über den PC, weil man beim Schreiben schneller ist und beim Übermitteln von großen oder größeren Datenmengen. Aber so kurze Geschichten mache ich eigentlich nur noch über das Handy. Also das schnelle antworten, das ich schnell schaue und Mails bestätige oder schnell zurückschreibe. Da schalte ich den PC gar nicht ein. Das hat sich auch geändert und ich denke mir das ist wahrscheinlich nicht nur bei mir so, sondern @so ein allgemeiner Trend@.

I: Welches Wissen wird im Unterricht über Medien vermittelt? Was sind Inhalte dabei? Welche Ziele werden dabei verfolgt?

C: Vor allem der kritische Umgang .. mit den Medien, da wir das selber in der Schule immer wieder gerade was soziale Netzwerke .. betrifft schon auch bemerkt haben, dass gewisse Plattformen und gewisse Medien die das erlauben ..für das Alter nicht geschickt sind. Das lernen sie schon. Das lernen sie in EDV und das lernen sie vor allem auch in soziales Lernen da das immer wieder als Thema, sei es in Projektform, dass jemand außen Stehender kommt oder von der Polizei jemand. Da haben wir öfters Vorträge über Cyber Kriminalität. Dabei wird in der Vierten ein Vortrag gemacht bei dem gesagt wird, was darf man. Sei es jetzt mit Fotos hochladen, wie sieht das rechtlich aus, wenn dann jemand sagt, ich will nicht das das Foto da drinnen ist und es ist im Internet und einfach was die Konsequenzen sind, wenn man etwas hoch geladen hat. Das lernen sie schon aber ich denke mir, das könnte noch mehr sein. Aber ein eigenes Fach dafür gibt es noch nicht direkt. Dabei ist bei uns das Problem Informatik läuft so nebenbei. Aber nicht so wirklich als Hauptschwerpunkt.

I: Also spielt Medienkompetenz schon eine große Rolle?
Medienkompetenzvermittlung an die Schüler

C: Ich sag mal, eine komplett große Rolle an unserer Schule da müsste ich lügen. Ich finde nicht. Ich finde das gehört zum Wissen das man ihnen weiter gibt. Aber es spielt jetzt nicht die große Rolle. Wobei wir, das muss ich dazu sagen was Kinder und Eltern betrifft die dahinter sind sicher noch Wo einfach noch viel im Elternhaus geschieht bei dem die Schule gewisse Sachen noch nicht übernehmen muss. Weil das einfach Daheim im Elternhaus passiert, dass die Kinder auf gewisse Medien aufmerksam gemacht werden, oder den Umgang mit Medien auch daheim lernen, weil sie die Vielfalt einfach kennen lernen. Das ist nicht nur die Aufgabe von uns. Ich denke mir da gehören die Eltern genau so dazu. Weil wenn die Eltern etwas gut heißen, von dem wir ihnen sagen, dass es nicht so gut ist, das bringt dann sowieso nichts. Ich habe schon den Eindruck das es bei uns schon noch so ist, dass da auch bei sehr vielen auch zu Hause passiert und schon reflektiert wird was die machen, wie lange die das machen, wie mit den Medien umgegangen wird ... Vor allem muss man sagen Medien werden vor allem für Facebook und spielen eingesetzt. Das ist der Umgang von ihnen. Wenn wir über den Umgang sprechen, dann ist Facebook die Nummer eins und das dürfen sie in der Schule bei uns nicht, da wir solche Seiten nicht gut heißen.

I: Haben Sie eine medienpädagogische Ausbildung?

C: In der HTL haben wir schon so etwas gemacht, aber @das ist halt schon lange aus@. Das ist sicher nicht mehr up to date. Das war vor .. 12 oder 13 Jahren. @Da hat sich mittlerweile so viel geändert@. Nein aber sonst habe ich nichts gemacht. Ich hätte wieder Informatik gemacht an der PÄDAK, nur das war so schlecht das ich gesagt habe wegen dem fahre ich nicht nach Linz. Weil da geht es um nichts. Das ist an dem Professor gelegen, den ich damals hatte. Das habe ich damals nach zwei Monaten wieder abgebrochen, da mir meine Zeit zu schade war.

I: In welcher Hinsicht war es Ihnen zu wenig?

C: Man hat nichts gelernt und es war nur Bla Bla. Da kann ich ein Buch auch lesen oder mich im Internet selber informieren und wenn mich etwas interessiert und ich etwas weitergeben will, dann bringe ich mir das lieber selber bei. Wenn ich sage das

ist einfach so wichtig, dass ich das machen möchte dann finde ich einfach andere Medien oder andere Möglichkeiten, das ich da so Bescheid weiß, dass ich das auch weitergeben kann. Dann finde ich das jetzt auch nicht unbedingt nötig das ich so eine Ausbildung habe. Weil das Problem ist, eigentlich ändert sich das so schnell, dass das was man heute hört in zwei Jahren nicht mehr gültig ist. Oder es ist einfach wieder anders weil einfach die gewissen Seiten (). Es gibt vielleicht dann ganz andere Geräte, die ganz andere Sachen können. Das ist so schnelllebig. Gerade in diesem Bereich ist das so eine Sache. Ja .. da muss man halt einfach immer dran bleiben und da denk ich mir dafür habe ich auch nicht die Zeit und auch nicht das Interesse. Ich denke mir, wenn es wirklich gröbere Probleme gibt mit Medien, bei denen man wirklich sagt jetzt muss man einfach handeln, dann muss man sich akut damit auseinandersetzen. Solange die Medien benutzt werden, die es gibt denke ich mir man braucht ihnen das viel oder man glaubt man muss ihnen das alles zeigen was die Sachen können mehr wie wir weil sie einfach herumspielen und durchspielen. So viele Sachen herausfinden, was verschiedenste Medien können: Da denke ich mir da ist man oft verblüfft was die herausfinden und nirgends nachgelesen haben. .. Darum sehe ich das auch nicht so eng das man ihnen auch alles zeigen muss und was Handys für mich das beste Beispiel ich denke mir jedes Kind, jeder 14-Jährige kennt sich mit den Geräten besser aus als ein Erwachsener weil dieser die Sachen gar nicht braucht, oder weil es ihn einfach auch gar nicht interessiert. Der hat seine Grundbedürfnisse, die er mit dem Handy abdeckt und alles andere ist jetzt nicht wichtig das man sich damit auseinandersetzt und dann gibt es halt gerade Jugendliche die sich damit spielen was das Handy eigentlich wirklich alles kann. Und beim PC ist es eigentlich nicht anders, weil die haben einfach ein Interesse das wird durch die Neugierde so gestillt ... () Wir haben schon Kinder die sich dafür interessieren und die interessieren sich daheim auch. Die können Sachen, die ihnen niemand gelernt hat. Aber einfach weil sie etwas Neues hören und dann etwas aufschnappen und dann probieren sie es gleich daheim aus.

I: Haben Sie den ECDL gemacht?

C: Das weiß ich gar nicht mehr, ob wir den gemacht haben. Auf der PÄDAK haben wir schon Informatik gehabt. Selber Ich mache den jetzt mit den Kindern. Für Word den ECDL, da bereiten wir sie gerade vor. Das ist das erste Mal heuer, das wir das anbieten in einer unverbindlichen Übung. Und das finde ich eigentlich auch

lässig das sie die Chance haben und da sind auch wirklich nur welche da die das interessiert und denen gefällt das auch sehr. So selber wir haben schon etwas gemacht aber ich könnte jetzt nicht einmal sagen das ist auch schon wieder zehn Jahre aus und dann bekommt man einmal eine Bestätigung oder so einen Zettel. Ich bin jetzt nicht wirklich angewiesen auf den Zettel und ich finde, auch wenn ich für einen Job, für eine Vorstellung so einen Zettel brauche, ist das super wenn ich es vorlegen kann, aber ich Für mich ist das auch wieder so eine Geschichte. Warum muss ich etwas bestätigen. Ich weiß ja, was ich kann, sag ich jetzt mal so. Also für mich jetzt selber Für jemanden anderen oder für die Kinder ist es natürlich super, weil die haben später ein Dokument in der Hand bei dem jeder weiß, was es wert ist. Das zertifiziert ja. Halten tue ich schon viel davon aber ich habe jetzt nicht den Drang, dass ich Sachen nachmache bei denen ich mir denke Bis auf die letzten Module denn da sind jetzt auch mittlerweile schon wieder welche dazu gekommen mit Internetsicherheit und solchen Sachen. Das haben die auch erweitert denn früher hat es ja auch nur die fünf gegeben. Das ist sicher nicht so uninteressant. Aber die anderen Module schafft man im Normalfall @sag ich@ () kann man mit den Sachen so umgehen, dass das für mich kein Thema ist um mich hinzusetzen und diese Sachen nach zu machen.

I: Danke, das war es eigentlich schon.

Viertes Transkript

Das Interview fand am 02.02.2012 um 10 Uhr im Medienraum der Schule statt.

I: Also. Welche Medien werden von Ihnen im Unterricht gerne genutzt und wie setzen Sie die Medien ein?

D: Im Informatikunterricht natürlich hauptsächlich über Beamer. Teilweise, ab und zu schon auch Overhead Projektor. ... Wie? Ja .. vermitteln von Merkstoff. Beamer natürlich um das vorzuzeigen den Kindern. Wie führe ich welche Aktion aus. Ja ...

I: Und ich schätze mal PC oder Laptop?

D: Ja natü- ich meine ohne dem geht es nicht. @Das ist eigentlich die Voraussetzung für Medien für den Informatikunterricht@. Ja. Ohne Computer, Laptop, Drucker und so weiter sowieso also das ist ...

I: Und was wird da mit dem Laptop zum Beispiel gemacht? Wofür wird der vor allem eingesetzt?

D: Naja, hauptsächlich läuft der Informatikunterricht üb- bei und im Computerraum. Das heißt mit Computer. Aber wir haben eben als Ersatz den Laptop .. Schrank also wir können auch mit den Laptops arbeiten. Der wird meistens als Reserve eingesetzt. Also weil er von der Software her jetzt schon ein bisschen über- nein überholt nicht, aber nicht so aktuell ist °wie die Computer zurzeit°. Früher war einmal umgekehrt eine Phase als die Geräte im Computerraum eben noch nicht erneuert waren, als die eben noch älter waren, wo man eben dann bestimmte Sachen beziehungsweise ich hab einmal ein Jahr lang nur mit den Laptops gearbeitet im Informatikunterricht, weil auch teilweise die ECDL Prüfungen bis jetzt, bis zum letzten Jahr eben nur über die Laptops gegangen sind. Ja dann arbeiten wir natürlich dann mehr mit den Laptops. Das kommt auch auf die Programme an, da wir ja verschiedene Betriebssysteme haben. Bis jetzt haben wir noch verschiedene Office Versionen gehabt. Ja wenn ich jetzt mit der Neueren arbeiten möchte dann muss ich natürlich mit dem Computer arbeiten, ansonsten mit dem Laptop und wenn ich °irgendetwas Spezielles mit der vorhergehenden Version zeigen möchte°.

I: Werden da dann im Unterricht Programme gezeigt oder wie geht das vor sich?

D: Naja wie gehe ich mit Programmen richtig um, welche Aktionen gibt es, Vorbereitung auf den ECDL. Also ja.

I: Also Grundlagen werden gezeigt?

D: Ja natürlich in den wichtigsten Programmen. Das man sich eben mit den wichtigsten Programmen auskennt, damit umgehen kann und auch die Prüfungen zum ECDL, die man eben dann machen kann. Wir haben dann auch Diagnoseprüfungen gemacht, zum ECDL. Eben auch dann mit Computer und Beamer. Das heißt, dass man das dann gemeinsam macht und dann machen es die Schüler alleine. Ja.

I: Und wie nutzen Sie privat Medien? Welche Medien werden da genutzt?

D: .. Wie ist das jetzt gemeint? Privat? Ja @(.)@.

I: Ja zum Beispiel privat den PC?

D: Ja natürlich.

I: Ich meine Medien sind ja viel.

D: Ja. @(.)@

I: Also jetzt auf alle Medien gesehen. Nicht nur der Computer sondern es zählt ja auch die Zeitung zum Beispiel zu den Medien.

D: Ja natürlich privat nutzt man Zeitung, Radio, Fernsehen, Computer. Ja ..

I: Wie wird da-

D: So zum privaten Interesse, zur Vorbereitung natürlich. Ja.

I: Also Vorbereitung für die Schule?

D: Ja natürlich auch.

I: Über den PC? Oder?

D: Auch ja. Das kommt jetzt auf das Thema drauf an. Also je nach Thema, das im Unterricht ansteht, gehört das dann natürlich auch speziell vorbereitet.

I: Wofür wird privat der PC noch genutzt?

D: Außer für Schulisches. Ja für E-Mail Verkehr, für private Geschichten sei es finanzielle Sachen, Bank Geschäfte und so weiter.

I: Haben Sie ein Handy auch?

D: @(.)@ Ja natürlich.

I: Wird da auch das Internet am Handy genutzt?

D: Ja.

I: Jetzt wieder auf den Unterricht bezogen. Welches Wissen wird da über Medien vermittelt? Was sind da die Inhalte und die Ziele dabei?

D: ... Ja das sind die unterschiedlichsten Inhalte. Ich meine das ist

I: Können Sie da ein Beispiel nennen?

D: Ich weiß da jetzt nicht ganz genau was Sie da von mir wollen. Also .. Inhalte in Informatik sowieso Umgang mit dem Computer sowieso. Alles über Medien natürlich. Also über den Computer, über den Beamer gemeinsam. Internet zur Informationsbeschaffung, aber auch im Informatikunterricht lernen sie E-Mails zu versenden, zu empfangen, zu verwalten. In allen anderen Gegenständen eben auch Information beschaffen. Referat Ausarbeitung, auch mit Computer. Präsentationen erstellen, ja das ist zu viel @also@

I: Und spielt da auch die Medienkompetenzvermittlung eine Rolle im Unterricht? Ist das ein Ziel vom Unterricht?

D: Ja natürlich. Das ist einmal die Grundlage dass man einmal schaut, dass die Kinder wissen, wie man mit dem Computer umgeht, wie man mit dem Internet umgeht. Das ist ganz wichtig. Das kommt eigentlich immer wieder vor im Unterricht.

I: Und was wird da zum Beispiel gesagt im Unterricht? Im Umgang mit dem Internet? Wird da beim Umgang auf etwas Besonderes geschaut?

D: Naja, wichtiger Punkt ist immer Sicherheit im Internet. Also das erstreckt sich jetzt, das man das thematisiert wie bewege ich mich im Internet. Was gebe ich an, wie sieht es mit Datenschutz aus, was kann man veröffentlichen was nicht. Das geht dann über Urheberrechte, Quellenangabe zum Beispiel im Internet. Dann geht es aber auch darum wie komme ich zu Informationen schnell und effektiv über das Internet. Wie drucke ich aus. Das heißt nicht jetzt eine Seite auf der ich eine Information gefunden habe vollständig ausdrucken, sondern da legen wir halt auch Wert drauf aus öko- ökonomischen Gründen, das man da jetzt nicht sofort drucken und 25 Seiten ausdrucken, wobei wir eigentlich einen Absatz brauchen. Ja. @(.)@. Das sind eigentlich die sollten die selbstverständlichsten Sachen sein. Auf das legen wir von der ersten Klasse an weg einen Wert, dass das dann für Kinder selbstverständlich ist. Funktioniert.

I: Haben Sie eine medienpädagogische Ausbildung?

D: Ja die Medienausbildung, die man halt mit der Ausbildung hat.

I: Was haben Sie für eine Ausbildung?

D: Naja im Rahmen der Lehrerausbildung hat man ja auch zusätzlich eben dann .. Umgang mit Videos, DVDs, Filmen. Und und und. Also da ist so eine Grundausbildung dabei und zusätzlich ist dann an der Schule vor einigen Jahren von allen Lehrern der ECDL gemacht worden, also selbstständig. Das jeder Lehrer praktisch die Prüfungen zum ECDL alle hat.

I: Gibt es noch irgendetwas zum Thema Medien, Medienverwendung im Unterricht, dass jetzt nicht angesprochen wurde, das Ihnen aber wichtig ist?

D: Nicht wirklich.

I: Also bei der- ok.

D: @(.)@

I: Ja danke sehr. Das war es schon.

D: Ok.

Fünftes Transkript

Das Interview fand am 02.02.2012 um 11 Uhr im Besprechungszimmer der Schule statt.

I: Welche Medien werden von Ihnen im Informatikunterricht gerne genutzt und wie setzen Sie die Medien im Unterricht ein?

E: Internet wird genutzt über Beamer ... das sind die Hauptmedien.

I: Also das heißt mit dem PC dann?

E: Und mit dem Computer ja. Mit dem PC. Also eingesetzt wird der Beamer zum Vorzeigen von Lösungswegen, Arbeitsschritten. Das Internet wird speziell für ECDL

auch vorbereitend, über die Recherche zu Bildern, Themen, genutzt. Und der PC wird zum Erarbeiten, zum Umgang mit den Programmen () auch alle Programme Word, Excel, Exces, Internetexplorer, Powerpoint, genutzt und die werden dann gespeichert, bearbeitet und auch Informationen aus dem Internet werden gesucht, recherchiert, gespeichert.

I: Ok, und wie nutzen Sie privat Medien?

E: Medien im allgemeinen Sinn oder nur auf Informatik bezogen?

I: Nein, ganz allgemein.

E: Computer, Internet, E-Mail. E-Mail für Kontakte, Schule, privater Hinter- ort. Computer um Informationen im Internet zu finden. Sei es schulischer Ort, sei es privater Ort und Fernsehen.

I: Ok. Haben Sie ein Handy auch?

E: Nein. Ich besitze kein Handy. Ein Festnetztelefon, ein Festnetzanschluss.

I: Und welches Wissen wird im Unterricht über Medien vermittelt? Was sind da die Inhalte und die Ziele dabei?

E: ... Also über das Medium Beamer und Programme wird der Umgang mit den Programmen selbst einmal vermittelt. Über das Internet wird einmal der Umgang mit dem Internet, mit diesen Informationen vermittelt. Die Aufarbeitung der Informationen, die Recherche zu schulisch brauchbaren Lernergebnissen. Sei es Plakaten, Präsentationen, Zusammenfassungen. Und die Inhalte sind hängen dann von Fach zu Fach ab. () Zum Beispiel Recherchieren über einen berühmten Physiker. Wann ist der geboren, was waren seine Werke, was war sein Hauptwerk, welche Gesetze hat er formuliert. Oder wir recherchieren auch über geschichtliche Dinge. Jahreszahlen. Einfach im Internet Informationen sich zu finden, aufzuarbeiten, zu selektieren und die dann für das Ziel zu verwenden.

I: Und spielt da Medienkompetenzvermittlung auch eine Rolle im Unterricht?

E: Ja, spielt eine Rolle. Es geht um den Umgang mit Medien. Die Entscheidung welche Inhalte sind brauchbar, sind nutzbar. Wie darf man Inhalte nutzen .. und wie

geht man mit den Medien um. Sei es Netiket im Internet, Datenschutz, sicheres Bewegen im Internet. Ja.

I: Haben Sie eine medienpädagogische Ausbildung absolviert?

E: Ich habe die Lehramtprüfung, ist da denke ich nicht das Zusatzstudium Informatik absolviert.

I: Und haben Sie da im Zuge der Ausbildung auch den ECDL erworben?

E: Den habe ich vor der Ausbildung erworben. Der wurde in der Ausbildung angeboten und da ich ihn schon hatte, wurde mir das dieses Seminar gut geschrieben. Also da wurde ich entschuldigt und befreit da ich den ECDL schon hatte.

I: Und gibt es noch irgendetwas zum Thema Medien oder Medienver-Verwendung das Ihnen wichtig ist, dass jetzt nicht angesprochen wurde?

E: Bezüglich Informatikunterricht?

I: Ja.

E: Ja die Hauptm- im Informatikunterricht sind für mich einfach vom Computer, über Beamer über Präsentation, Programme und es ist das Internet eigentlich das Hauptmedium, das in Informatik genutzt wird und so auch aufgearbeitet wird, das man es dann in anderen Fächern verwenden kann. Also mit den erwähnten Medien bin ich voll auf z- zufrieden. Also das ich. TV wird kaum verwendet oder irgendwelche anderen Medien.

I: Im Unterricht?

E: Im Unterricht ja. Und Arbeitsblätter kann man ja auch als Medien zählen. Es werden Arbeitsblätter verwendet. Speziell Arbeitsblätter wenn man auf den ECDL hin trainiert, oder neue Inhalte lernt bei Programmen. Eben zum Beispiel wie man Tabulator setzt. Da gibt es Arbeitsblätter von Schulbuch Verla- Verle- Verlagen. Oder beim ECDL ist bei mir das Easy for you and me ganz positiv gesehen, damit man den Kindern Übungsblätter einfach gibt damit man gemeinsam die Inhalte üben kann.

I: Ok. Danke sehr das war es schon.

E: Dankeschön.

Sechstes Transkript

Das Interview fand am 03.02.2012 um 9 Uhr in einem leeren Klassenraum der Schule statt.

I: Also welche Medien werden von Ihnen im Unterricht gerne genutzt und wie werden diese Medien eingesetzt?

F: Also Medien werden genutzt der Computer, Laptop, Beamer ja. Hin und wieder Overhead aber eher selten und im Computer alles Mögliche. Also Internet. Weiß ich nicht, wie weit das auch vorkommt. Also jegliche Form mit dem Computer. Und eingesetzt wird es für Präsentationen, für Schülerreferate, zum Recherchieren Mitschülern. Manchmal einfach um Lernstoff zu vertiefen in Lernprogrammen. Ja.

I: Was für Lernprogramme sind das zum Beispiel?

F: In Mathematik hauptsächlich (JUSE?). Ich weiß nicht ob Ihnen das etwas sagt?

I: Nein.

F: Anwendungsprogramme. Ja. Internet Outlook. In Informatik machen wir den ECDL. Da verwenden wir es natürlich auch.

I: Und über den Beamer wird da etwas gezeigt?

F: Werden teils Videos gezeigt, werden teils Präsentationen gemacht von mir. Oder eben die Schüler nutzen das für Referate, das sie Präsentationen präsentieren und ja. Oder Merkstoff zum Beispiel wird auch über den Beamer projiziert.

I: Und wie nutzen Sie privat Medien?

F: Ja natürlich auch Computer, Fernsehen, ja Telefon. Das übliche halt. Radio.

I: Computer. Was machen Sie da vor allem?

F: Foto Bearbeitung hauptsächlich, für E-Mail Kontakte oder eben Social Networks ja und Kontakte mit Freunden von der ganzen Welt. Ja.

I: Haben Sie ein Handy?

F: Ja natürlich Telefon und ja natürlich für die Vorbereitungen, für die Arbeit brauche ich den Computer auch.

I: Und welches Wissen wird über Medien im Unterricht vermittelt? Was sind da die Ziele und die Inhalte dabei?

F: Wissen. Ja ich nehme eigentlich im Unterricht, eigentlich in jedem Unterrichtsgegenstand von mir, werden die Medien eingesetzt. Also der Beamer kommt sowohl in Mathematik, als auch in Biologie, als auch in Informatik vor. Ziele dabei sind, dass man der ganzen Klasse eigentlich relativ schnell und einfach, etwas präsentieren kann. Es ist abwechslungsreicher und die Schüler selber können auch viel selber recherchieren. Also für das eigenverantwortliche Arbeiten ist das uns auch eigentlich wichtig.

I: und spielt da auch Medienkompetenzvermittlung eine Rolle?

F: Auch ja. Im Bereich Informatik auf jeden Fall wird ihnen das erklärt, was da wichtig ist ja. Das es auch Gefahren gibt von den Medien, bei den Neuen. Das auf das wollen wir natürlich auch Rücksicht nehmen. Ja das nicht nur die Medien sind so gut, aber es gibt halt auch sag ich mal verschiedene Gefahren. Das man auf das auch achtgibt.

I: Haben Sie eine medienpädagogische Ausbildung?

F: Ja ich hab die ich bin Informatiklehrer. In dem Sinn weiß ich nicht ob das aber in den Bereich geht aber ja.

I: Also Sie haben Informatik studiert?

F: Ich habe auf der pädagogischen Hochschule das Lehramt für Informatik gemacht ja. Genau.

I: Und haben Sie da im Zuge der Ausbildung den ECDL erworben?

F: Ja, ich habe den ECDL erworben und ich habe den ECDL Prüfer gemacht. Heute mache ich noch einmal so eine Prüfung für den ECDL wieder, das man selber in der Schule das nicht nur unterrichten, sondern auch prüfen dürfen. Und Kollegen halt dann. Ja. Ich gebe selber auch hin und wieder Computerkurse. Ja.

I: Gibt es noch irgendetwas zum Thema Medien oder Medienverwendung, dass jetzt nicht angesprochen wurde, das Ihnen noch wichtig ist?

F: Nein, ich denke nicht. @(.)@.

I: Ok.

F: Ok.

I: Ja Danke sehr. Das passt.

F: Gut. Ok.

Siebttes Transkript

Das Interview fand am 03.02.2012 um 11 Uhr im Besprechungsraum der Schule statt.

I: Also bezogen auf den Informatikunterricht. Welche Medien werden da von Ihnen gerne genutzt und wie werden diese Medien eingesetzt?

G: () Medien puncto Informatik oder Buch? Solche Medien, generell Medien?

I: Generell Medien, also alle Medien eigentlich, die Sie im Unterricht benutzen.

G: Im Informatikunterricht? Benutze ich eigentlich nur das Internet ja und PC, Beamer. Ja ich mein das sind zwar keine Medien, aber kein Fernsehen, kein Buch. Nein benutz ich nicht.

I: Nein, passen eh die anderen auch. @(.)@

G: @(.)@

I: Und wie wird jetzt zum Beispiel der PC eingesetzt?

G: Naja, in dem sie das Office Packet einfach lernen, um nachher den Computerführerschein zu machen. Ja das sind halt acht Module.

I: Und der Beamer wozu wird der benutzt?

G: Um einfach neuen Stoff zu lernen. Das man vorzeigt. Damit das dann gleich eins zu eins übernommen werden kann von den Kindern ja. Weil sonst muss man von Platz zu Platz gehen und sagen klick da hin, klick dort hin und so sehen das alle und man kann miteinander etwas erarbeiten.

I: Wie nutzen Sie privat Medien?

G: Zeitung lesen tue ich nicht. Ich informiere mich über Teletext oder Nachrichten. Radio schalte ich auch aus weil ich einfach noch kleine Kinder habe, weil das will ich nicht Fernsehen, Internet. Das sind meine Medien die ich nutze.

I: Was machen Sie da zum Beispiel im Internet?

G: Ja die Tageszeitungen lesen. Oder eben andere Sachen suchen die man, die einen interessieren.

I: Und welches Wissen wird im Unterricht über Medien vermittelt? Was sind da die Inhalte und die Ziele dabei?

G: Im Informatikunterricht? Sind die Ziele das sie eben den Computerführerschein dann nachher die Prüfung dann bei uns ablegen können. Das ist eigentlich das Hauptziel ja. Umgang mit PC, mit Internet, Gefahren des Internets. Ja. Hardware anwenden können. Software installieren. Das sind die Ziele des Informatikunterrichts. Ja.

I: Und da wird auch also da wird darauf geschaut das das verm-

G: Ja das funktioniert auch ja. Also an und für sich nach der vierten Klasse haben die Kinder den Computerführerschein.

I: Und wird der Computerführerschein auf Freiwilligen Basis angeboten?

G: Ja aber es ist fast so, dass jene Kinder die in Informatik gehen auch den Führerschein machen. Außer man sieht selber schon es ist natürlich zu schwierig für das Kind, das lässt man es an der Prüfung nicht an- nicht hernehmen ja. Da muss es halt noch mal was lernen.

I: Und spielt da die Medienkompetenzvermittlung auch eine Rolle? Im Unterricht?

G: Nein. Nur das Bedienen vom Computer und der Programme eben. Der ... oder Hintergrundwissen. Es gibt auch theoretische Prüfungen, sowie IT- Security sit hauptsächlich nur theoretisch ja.

I: Haben Sie eine medienpädagogische Ausbildung absolviert?

G: Nein, habe ich nicht.

I: Und haben Sie den ECDL selbst erworben?

G: Selbst nicht aber ich bin geprüfte Informatiklehrerin und das Lehramt zählt mehr als jeder Computerführerschein ja. Das hat es damals zu meiner Zeit nicht gegeben, dass man den ECDL macht. Ich habe das Lehramt gemacht ja. Und habe aber die Prüfung nie mit den Kindern mitgemacht ja. Brauche ich auch nicht weil ich denke mir, wenn ich es nicht übermitteln kann, @(.)@ oder wenn ich es kann, dann kann ich natürlich auch den ECDL diese Prüfungen ablegen. Weil ohne mich würden die Kinder das auch nicht schaffen. Ohne mein Wissen, das ich vorher vermittele, würden die Kinder die Prüfung auch nicht bestehen. Aber ich habe ihn selber nicht nein.

I: Gibt es noch irgendetwas zum Thema Medien oder Medienverwendung im Unterricht, dass jetzt nicht angesprochen wurde, das Ihnen noch wichtig ist? Oder Ihnen jetzt gefehlt hat?

G: @Nein gibt es nicht@. Ich meine es ist no-. Für mich sind Medien hauptsächlich Zeitungen und Internet und nicht jetzt der Informatikunterricht. Weil Medien oder einf- das Internet oder Zeitungen in jedem Gegenstand einsetzen kann. In Deutsch, in Geschichte, in Biologie also aber es hat jetzt nichts nicht nur mit dem Informatikunterricht zu tun für mich. Oder das Buch generell. Generell das Buch ist ein Hauptmedium in der Schule. Schulbücher, Literatur, Hefte.

I: Ok. Ja danke Sehr das war es schon.

G: Bitte. Ich hoffe ich habe weiterhelfen können.

Achtes Transkript

Das Interview fand am 03.02.2012 um 13 Uhr im Lehrerzimmer der Schule statt.

I: Also, welche Medien werden von Ihnen im Unterricht gerne genutzt und wie werden diese Medien eingesetzt?

H: Wie sie ein- genutzt wird? Overhead, genutzt wird Informatik, Computer, Beamer das ist ganz klar. Sie werden unterschiedlichst eingesetzt. Im Informatikunterricht natürlich dauernd () und in den einzelnen Gegenständen entweder zur Begegnung, zur Ausarbeitung, oder zur Vorbereitung von Referaten. Also Laptop spielt sehr eine Rolle in der Laptopklasse. Das heißt also bei uns wird unheimlich viel mit Computer gearbeitet. Was interessiert Sie noch?

I: @(.)@. Ja und nehmen wir zum Beispiel den Computer jetzt her im Unterricht. Was wird da gemacht mit dem Computer?

H: Was da gemacht wird? Das beginnt von in Mathematik, Lösen von Mathematikprogrammen, Exceltabellen erstellen, in Geografie werden Themenkreise ausgearbeitet also Fragen, Begegnungen. Was auch immer da so anfällt.

I: Und in Informatik?

H: Und in Informatik da bereiten wir uns auf den ECDL vor.

I: Wie wird das gemacht? Wie geht das so vor?

H: @Ja entweder es gibt Auftragsblätter von mir die per Computer gelöst werden muss@ oder ECDL Übungen die wir finden im Internet die wir dann fertigstellen. So schaut das aus.

I: Und wie nutzen Sie privat Medien? Welche Medien nutzen Sie da?

H: @(.)@. Ja Computer natürlich. I Pod, diese Geschichten. Telefon wie jeder andere. Fernsehen, also alles was es halt so gibt. Da wird eigentlich nichts ausgelassen.

I: Wofür werden die Medien da eingesetzt?

H: Ja als Lehrer für den Unterricht. Computer für den Unterricht natürlich. Vorwiegend Musik hören. Telefon. Was man halt dann braucht. Ob E-Mail, oder SMS, oder telefonieren, oder Bildbearbeitung, alles. Was noch?

I: Und welches Wissen wird jetzt im Informatikunterricht über Medien vermittelt? Was sind da die Inhalte dabei? Die Ziele?

H: Die Ziele in Informatik geht es wirklich um ein Vorbereiten der ECDL Prüfung. Das heißt Textverarbeitung können. Mein Bereich, nachdem ich unten in der zweiten Klasse arbeite, ist vor allem Ihnen beizubringen wie gehe ich mit Word um, wie gehe ich mit Excel um, wie gehe ich im Internet mit den Dingen um. Das sind die vorrangigen Aufgaben. Und Powerpoint haben wir heuer auch noch. Umgehen mit einer Powerpoint Präsentation und eine Präsentation erstellen können. Also das ist so das Endziel dann. Und ab nächstem Jahr dann im Herbst Prüfungen, damit sich das heuer noch ausgeht.

I: Spielt da Medienkompetenzvermittlung auch eine Rolle im Unterricht?

H: Ja na klar weil die Kinder müssen ja mit einer Powerpoint Präsentation umgehen können. Sie müssen einen Beamer anschließen können. Sie müssen da umgehen können das ist ganz klar. Also die müssen sie schon haben.

I: Da wird drauf geschaut das das.....

H: Das sie das beherrschen. Ganz genau richtig.

I: Haben Sie eine medienpädagogische Ausbildung absolviert?

H: Nein. @Dazu bin ich schon zu lange Lehrer@. Das, was noch in meinem Studienabschnitt war, ja. Aber das war so veraltet. Das heißt du machst da mehr oder minder Du wächst in diese Sache hinein. Das ist also etwas das aus Eigeninteresse stammt. Also ich bin nicht einmal Informatiklehrer sondern ich bin

einfach aus Interesse am Gegenstand halt dort, wo manche andere noch nicht ist. Aber @(.)@ und daher muss man es unterrichten in der Hauptschule. In der Hauptschule muss man alles unterrichten, auch wenn man es nicht kann. Oder theoretisch nicht kann. So.

I: Und Sie haben vorher den ECDL angesprochen. Haben Sie den selbst auch einmal gemacht?

H: Ja freilich. Das war bei uns Pflicht. Also jeder Lehrer musste das machen. Haben wir alle gemacht. Und auch noch die Erweiterungsgeschichte und dann haben wir aufgehört.

I: Also in der Ausbildung jetzt?

H: Nein, wir haben das alles aus Lehrer..... Ich bin schon seit 35 Jahren Lehrer. Man glaubt es kaum aber das ist so lange. @(.)@ . Das heißt, ich musste es neben meiner Unterrichtstätigkeit machen. Da haben wir alle natürlich alle den Schein gemacht. Weil wir ja auch eine Informatikhauptschule sind. Ich glaub das mittlerweile, das ist durchgedrungen unser Schwerpunkt ist Informatik. Da kann man aus Lehrer dem nicht vorbei. Da kann man nicht aus. Das geht nicht.

I: Gibt es noch irgendetwas zum Thema Medien, Med- Medienverwendung im Unterricht das jetzt nicht angesprochen wurde. Das Ihnen noch wichtig ist?

H: Nein. Man arbeitet natürlich auch mit Filmen, mit DVDs ist auch ganz klar. Aber ich glaube das braucht man nicht extra erwähnen. Ich weiß es nicht @ob das für Sie wichtig ist@.

I: Sie können alles erwähnen.

H: Also das. Aber dann haben wir alles ausgeschöpft. Also wirklich vor allem arbeiten wir sehr sehr viel mit dem Laptop oder mit dem Computer. Das ist uns wirklich wichtig. Es gibt auch teilweise sogar Unterrichtsstunden direkt schon auch in Mathematik auf Computer vorbereitet sind. Bei denen wir mit Beamer arbeiten. Die Schüler sind es also wirklich gewöhnt .. mit einem Computer zu arbeiten.

I: Ja danke das war es eigentlich schon.

A4 Literaturverzeichnis

Baacke, D. (2007): Medienpädagogik. Hrsg. von Erich Straßner. Niemeyer, Tübingen.

Baacke, D. (1996): Medienkompetenz-Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In Rein, A. (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt, Bad Heilbrunn, S. 112-124.

Biermann, R., Schulte, H. (1997): Kinder und Jugendliche in der modernen Informationsgesellschaft: Konzept und Durchführung der medienpädagogischen Forschungsarbeit und Vorbereitung einer Feld- und Evaluationsstudie. In: Biermann, R./Wittenbruch, W. (Hrsg.): Leben mit Medien- Lernen mit Medien. Fallstudien zum medienpädagogischen Handeln in der Schule. Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main, Bd. 24, S. 3-28.

Blömeke, S. (2000): Medienpädagogische Kompetenz. Theoretische und empirische Fundierung eines zentralen Elements der Lehrerbildung. KoPäd, München.

Breiter, A. et.al. (2010): Medienkompetenz in der Schule – Integration von Medien in den weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen. Online im Internet unter URL: http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Forschung/Kurzfassung-Band-64_Medienkompetenz-in-der-Schule.pdf (Download, am 15.11.2011)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Hauptschulen. Online im Internet unter URL: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/abs/hs.xml> (Zugegriffen, am 11.10.2011).

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Hauptschullehrplan Deutsch. Online im Internet unter URL: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/886/hs22.pdf> (Download, am 11.10.2011).

Dewe, B., Sander, U. (1996): Medienkompetenz und Erwachsenenbildung. In: Rein, A. (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt, Bad Heilbrunn, S. 125-142.

Flick, U. (2006): Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen. Rohwolt, Reinbeck bei Hamburg.

Flick, U. (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rohwolt, Reinbeck bei Hamburg.

Fröhlich, A. (1982): Handlungsorientierte Medienerziehung in der Schule. Grundlagen und Handreichungen. Niemeyer, Tübingen.

Kammerl, R., Ostermann, S. (2010): Medienbildung – (k)ein Unterrichtsfach? Eine Expertise zum Stellenwert der Medienkompetenzförderung in Schulen. Online im Internet unter URL:

http://www.mahsh.de/cms/upload/downloads/Medienkompetenz/ma_hsh_studie_medienbildung_web.pdf. (Download, am 20.11.2011)

Keil, R. (2010): E-Learning 2.0 vom Kopf auf die Füße gestellt. In: Herzig, B./Meister, D./Moser, H./Niesyto, H. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 8. Medienkompetenz und Web 2.0. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 121-146.

Kerstiens, L. (1971): Medienkunde in der Schule. Lernziele und Vorschläge für den Unterricht. Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 2. Auflage.

Kirchmair, G. (2003): Wir haben die neuen Medien -brauchen wir noch Bildung? In: Reiter, A./Schwetz, H./Zeyringer, M. (Hrsg.): Schule im Bannkreis der neuen Medien- Wo bleibt die humanistische Bildung? Ueberreuter, Wien, S. 141-145.

Krucsay, S. (2001): Grundsatzterlass Medienerziehung des Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Online im Internet unter URL: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5796/medienerziehung.pdf> (Download, am 10.08.2011).

Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Methoden und Techniken. Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim.

Lohmann, J. (1985): Wieviel Computer braucht ein Schüler? In: Rolff, H.G./Zimmermann, P. (Hrsg.): Neue Medien und Lernen. Beltz Verlag, Weinheim, Basel, S. 84-91.

Mayring, P. (1983): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, Weinheim und Basel.

Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Beltz Verlag, Weinheim, Basel 5. Auflage.

Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, Weinheim, Basel 11. Auflage.

Rein, A. (1996): Medienkompetenz- Schlüsselbegriff für die Informationsgesellschaft. In: Rein, A. (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt, Bad Heilbrunn, S. 11-23.

Ritsert, J. (1972): Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung. Athenäum, Frankfurt.

Schiefers, A., Bischoff, S. (2002): Medienkompetenz. Eine Aufgabe nimmt Gestalt an. Kopaed, München. (Bd. 16 der Schriftenreihe der LPR Hessen, hgg.v. Hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk).

Schnell, R., Hill, P., Esser, E. (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. Oldenburg Verlag, München.

Schorb, B. (1995): Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik im Spiegel von Geschichte, Forschung und Praxis. Leske+Budrich, Opladen.

Schorb, B. (2001): Medien oder Kommunikation. Wofür soll sich Kompetenz entfalten? In: Medienimpulse, Heft 36, S. 12-15.

Schorb, B. (2003): Medienpädagogik. In: Anfang, G./Fiedler, F./Kammerer, B./Lutz K.: Aufwachsen in Medienwelten. Perspektiven der medienpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. emwe, München, S. 21-45.

Schorb, B. (2007): Zur Bedeutung und Realisierung von Medienkompetenz. In: Schorb, B./Brüggen, N./Dommaschk, A. (Hrsg.): Mit eLearning zu Medienkompetenz. Modelle für Curriculumgestaltung, Didaktik und Kooperation. Kopaed, München, S. 15-34.

Schorb, B. (2007): Messen von Medienkompetenz. Erfahrungen in der Kaderausbildung für Lehrpersonen. In: Bergamin, P./Pfander, G. (Hrsg.): Medien im Bildungswesen. Medienkompetenz und Organisationsentwicklung. h.e.p. verlag ag, Bern, S. 51-71.

Spanhel, D. (1999): Multimedia im Schulalltag. Was müssen Lehrerinnen und Lehrer wissen, um Multimedia einsetzen zu können? In: Meister, D.M./Sander, U. (Hrsg.): Multimedia. Chancen für die Schule. Luchterhand, Neuwied, S. 54-76.

Spanhel, D. (2001): Medienpädagogische Kompetenz als integraler Bestandteil der Lehrprofessionalität. Zur Konzeptionierung und Verankerung medienpädagogischer Inhalte in der Lehrerbildung. In: Herzig, B. (Hrsg.): Medien machen Schule. Grundlagen, Konzepte und Erfahrungen zur Medienbildung. Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb, S. 267-294.

Teltschik, H., Hamm, I. (1992): Medienkompetenz als Herausforderung an Schule und Bildung. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Medienkompetenz als Herausforderung an Schule und Bildung. Ein deutsch-amerikanischer Dialog. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, S. 9-11.

Swertz, C. (2007): Transkriptionsregeln. Online im Internet unter URL: http://www.lerndorf.at/know/db/index.cgi?navigation=inhalt_index&art_id=7582&autor=&teilkurs_id=107&teilkurs_adr=133&thema_id=1527&lexikon=inhalt&modus=teilkurs#anker (Download, am 02.01.2012)

Treumann, K. P. et. al. (2002): Medienkompetenz im digitalen Zeitalter. Wie die neuen Medien das Leben und Lernen Erwachsener verändern. Leske+Budrich, Opladen.

Treumann, K. P. et. al. (2007): Medienhandeln Jugendlicher. Mediennutzung und Medienkompetenz. Bielefelder Medienkompetenzmodell. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Tulodziecki, G. (1988): Medienerziehung in Schule und Unterricht. Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb.

Tulodziecki, G. (1997): Neue Medien und Schule. Hrsg. von Peter Freese. Druckerei+Verlag A. Niesel, Paderborn.

Tulodziecki, G./Herzig, B./Grafe, S. (2010): Medienbildung in Schule und Unterricht. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.

Vollbrecht, R. (2001): Einführung in die Medienpädagogik. Beltz Verlag, Weinheim, Basel.

A5 Abstract

Das Thema dieser Arbeit stellt die Medienkompetenz von Informatik Hauptschullehrern dar. Im Rahmen der Diplomarbeit wurde der Forschungsfrage „Wie steht es um die Medienkompetenz der Informatikhauptschullehrer“ zunächst theoretisch und anschließend empirisch nachgegangen. Die Untersuchung im empirischen Teil der Arbeit ist als Befragung mittels Leitfadeninterviews angelegt und wendet damit eine qualitative Methode der Bildungsforschung an. Die Auswertung der Forschungsfrage erfolgt mittels einer Kombination aus qualitativer und quantitativer Methoden.

A6 Lebenslauf

Angaben zur Person

Name	Birgit Lhotzky
Geburtsdatum	28.09.1986
Geburtsort	Steyr
Staatsbürgerschaft	Österreich
Familienstand	ledig

Ausbildung

1993-1997	Volksschule im Wehrgraben, Steyr
1997-1999	Bundesrealgymnasium, Steyr
1999-2001	Hauptschule Promenade, Steyr
2001-2006	Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Steyr Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und Früherzieherin
2006	Maturaabschluss BAKIP

Studium

2006-2012	Pädagogikstudium an der Universität Wien Schwerpunkte: Aus- und Weiterbildung und Psychoanalytische Pädagogik
Mai 2012	Diplomarbeit: „Medienkompetenz von Informatik Hauptschullehrern“
Juni 2012	Universitätsabschluss

Birgit Lhotzky

14.05.2012

Berufliche Erfahrung

Sommer 2005/2006/2007

Bäckerei Rieß, Steyr Ferialarbeit

- Kellnerin, Verkäuferin

Aug.-Sept. 2008

Kappa Filter Systems, Steyr Ferialarbeit

- Bürotätigkeiten
- Vorarbeiten für die Buchhaltung

25.09-30.09.2009

European Conference on Educational Research „ECER“, Wissenschaftliches Praktikum der Uni Wien im Ausmaß von 80 Stunden

- Vorbereitung der Konferenz
- Koordination der Konferenz
- Ansprechperson für Konferenzteilnehmer
- Technische Vorbereitung der Beamer, Laptops etc.
- Hilfestellung bei technischen Schwierigkeiten und Problemen

April-Juli 2009

Pro Mente Atrium, Steyr Praktikum im Ausmaß von 160 Stunden

- Betreuung und Begleitung von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung
- Gestaltung der Gruppe
- Teilnahme an Gruppengesprächen, gemeinsames Einkaufen, etc.

Sommer 2010/2011

Private Kinderbetreuung

Birgit Lhotzky

14.05.2012